Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn), Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner, vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 – Postscheck.: Dortmund 2852

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 176 — Schwerte (Ruhr), Montag, 31. Juli 1939 — 71. Jahrgang

Deutschland vergrößert den Vorsprung zur Luft

Junkers-Bomber fliegt drei Weltrekorde

Mit 501 Stundenkilometer und 2 Tonnen Nutzlast über die 2000-Kilometer-Strecke

Eine Lehre für die Einkreisungs-GmbH.

Berlin, 30. Juli. Während sich zur Zeit eine gewisse Auslandspresse bemüht, für die allzu durchsichtigen Zwecken dienenden englisch-französischen Einkreisungsflüge die Reklametrommel zu rühren, setzt die deutsche Luftfahrt in aller Stille die Reihe ihrer imponierenden Rekorde fort. Sie beweist hierdurch immer wieder, welche Ueberlegenheit das deutsche Fluggerät und welchen hervorragenden Leistungsstand die deutsche Luftwaffe tatsächlich besitzt.

Am Sonntag haben die Flugzeugführer Ernst Seibert und Kurt Heintz mit dem deutschen Zwei-Motoren-Junkers-Bombenflugzeug der deutschen Luftwaffe drei internationale Geschwindigkeitsbestleistungen aufgestellt. Der Geschwindigkeitsrekord über die 2000-Kilometer-Strecke mit einer Zuladung von 2000 Kilogramm Nutzlast wurde auf 501 Stundenkilometer verbessert, und mit demselben Flug überbot das Junkersflugzeug zwei weitere internationale Rekorde auf der 2000-Kilometer-Strecke, und zwar mit 1000 Kilogramm Nutzlast und ohne Nutzlast.

Der Rekordflug stand unter Aufsicht von Sportzeugen des Aero-Klubs von Deutschland, der die Flugergebnisse der FAI. zur Anerkennung zuleitet. Bisher befanden sich die drei Rekorde mit 468 Kilometer in italienischem Besitz. Deutschland und Italien haben also gerade bei diesen für die Landesverteidigung besonders bedeutungsvollen Rekorden die unbestrittene Führung errungen.

Der deutsche Junkers-Bomber hat schon einmal eine in der ganzen Welt beachtete Bestleistung vollbracht, als er am 19. März d. J. mit 2000 Kilogramm Nutzlast auf der 1000-Kilometer-Strecke eine Geschwindigkeit von 517 Kilometer erreichte und damit einen bisher nicht überbotenen internationalen Rekord aufstellte.

Wie bei dem damaligen Rekordflug wurde wieder als Meßentfernung der Weg Dessau—Zugspitze gewählt. Allerdings mußte diese 500 Kilometer lange Strecke diesmal insgesamt viermal durchflogen werden. Der Start erfolgte am Sonntagmorgen gegen 5 Uhr, die Landung gegen 9 Uhr. Die für den Flug eingesetzte zweimotorige Maschine ist ein Ganzmetalltiefdecker der modernsten Junkersbauweise. Die beiden Hochleistungsflugmotoren Jumo 211, deren jeder eine Startleistung von über 1200 PS. besitzt, waren — wie bei dem früheren Rekordflug — mit automatisch arbeitenden Junkers-Verstelluftschrauben ausgerüstet, deren neuartige Blätter vom Heine-Propeller-Werk geliefert wurden.

Die erreichte Fluggeschwindigkeit ist für ein mehrsitziges Kampfflugzeug überaus hoch, sie liegt noch über der Geschwindigkeit der meisten ausländischen Jagdflugzeuge. Ein derartiges Ergebnis bei Serienmaschinen — und um eine solche handelt es sich bei dem Rekordflugzeug — kann nur erreicht werden, wenn man die Gesetze der Aerodynamik restlos ausnutzt und anwendet, und wenn man außerdem in der Flugzeugfertigung über Arbeitsmethoden verfügt, die auch im Großreihenbau das Einhalten unbedingter Baugenauigkeit gewährleisten. Ferner ist für solche Rekordflüge der Stand der Motorenentwicklung von ausschlaggebender Bedeutung.

Der Jumo 211, der in den Kampfflugzeugen unserer Luftwaffe verwendet wird, hat durch den Rekordflug erneut den Beweis seiner Zuverlässigkeit gebracht. Damit hat die deutsche Flugmotorenindustrie wiederum gezeigt, daß sie den vor wenigen Jahren noch bestehenden Vorsprung des Auslandes inzwischen erreicht und überholt hat.

Die großartigen Leistungen des deutschen Flugzeug- und Motorenbaues, die schon seit

(Fortsetzung Seite 2.)

Der Führer erneut am Westwall

Saarbrücken, 30. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht traf am Samstag in Saarbrücken ein, um die Werke der Befestigungszonen im Saargebiet und in der Saarpfalz zu besichtigen.

Der Führer überzeugte sich vom Verteidigungszustand der Anlagen und nahm die Meldungen über den Einsatz der Sicherheitsbesatzungen sowie der in der Zone übenden Truppen entgegen.

Den Führer begleitete u. a. der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop.

Gegen Abend kehrte der Führer im Flugzeug nach Bayreuth zurück.

Göring im Hamburger Hafen

Hamburg, 30. Juli. Generalfeldmarschall Göring machte am Samstag, dem 29. Juli, mit seiner Motorjacht „Karin 2" eine längere Rundfahrt durch den Hamburger Hafen und besichtigte die Werft- und Hafenanlagen.

Ueberall, wo der Generalfeldmarschall sich zeigte, wurde er von den Werft- und Hafenarbeitern, sowie den zahlreichen Besuchern des Hamburger Hafens stürmisch begrüßt.

In 35 Flugstunden am Ziel

Condor-Flugzeug „Arumani" in Rio de Janeiro

Rio de Janeiro, 30. Juli. Das Großflugzeug Focke-Wulf-Condor D-ABSK. „Arumani", traf am Samstag, von Natal kommend, auf dem Flughafen von Rio de Janeiro, Santos, Dumont, ein. Die neue Flugzeit des Etappenfluges Berlin—Rio de Janeiro beträgt 35 Stunden 14 Minuten. Die Besatzung wurde von einer großen Menschenmenge sowie den Vertretern der brasilianischen Behörden und der Presse begeistert begrüßt.

Unser Hindenburg

Das Volk hat ein sicheres Empfinden für wahre Größe. Wenn diese Größe sich noch verbindet mit echter Menschlichkeit, dann weckt sie Liebe und Vertrauen. Nur wenigen Großen ist es vergönnt, sich den Ehrentitel des Volkes zu erringen, der in dem Wörtchen „Unser" liegt. Der verstorbene Generalfeldmarschall v. Hindenburg ist durch dieses Prädikat von seinem Volke geehrt worden. Er ist, wie keine andere Persönlichkeit des Weltkrieges, „Unser Hindenburg" geworden. Er lebt in unseren Herzen als der große Feldherr fort, der mit geschichtlichen Maßstäben gemessen werden muß, dessen Name über die eigenen Volksgrenzen hinaus Gewicht erlangt hat.

Als 1914 unsere Truppen in einem einzigartigen Ansturm die Feinde im Westen über den Haufen warfen, trat im Osten gefahrdrohend die „russische Dampfwalze" auf und wurde durch die unentschlossene Haltung der dortigen Führung zu einer ernstlichen Bedrohung, gegenüber der ein entschlossenes Eingreifen notwendig wurde. Eine bessere Wahl für den Kommandowechsel konnte wohl nicht getroffen werden, als mit der Beauftragung Hindenburgs und Ludendorffs für den Kampf im Osten.

Der Geist von Tannenberg

Am 23. August 1914, 3 Uhr morgens, bestieg Hindenburg den Sonderzug in Hannover, der ihn nach Ostpreußen führen sollte. In diesem Zuge erwartete ihn der ihm als Stabschef zugeteilte General Ludendorff, ein Soldat auf der Höhe seines Lebens, 18 Jahre jünger als sein Oberbefehlshaber. Beide Männer fanden sich zusammen in dem eisernen Entschluß, die Lage zu meistern, beide besaßen auch die Vorbedingungen dazu durch die Gediegenheit ihrer militärischen Schulung und die Kraft ihrer Charaktere. In kürzester Frist mußten entscheidende Pläne gefaßt werden und neue Operationen in die Wege geleitet werden. Alles geschah mit der ruhigen Ueberlegenheit und Standhaftigkeit des wahren Soldaten. Das deutsche Volk ahnte nichts von alledem. Aber auf einmal flog die Kunde durch alle Gaue, daß bei Tannenberg die Russen eine vernichtende Niederlage erlitten, und mit dieser Kunde wurde der Nam Hindenburg in alle Herzen eingeprägt. Wenn auch mit diesem Sieg von den zehn russischen Armeen erst eine vernichtet war, die moralische Wirkung dieses Sieges — der Geist von Tannenberg — blieb ausschlaggebend für den ganzen Krieg im Osten. Mit dieser einen Schlacht war der Wertunterschied zwischen der deutschen und russischen Kriegführung festgelegt. In unseren Soldaten lebte die feste Siegeszuversicht, die durch keine Uebermacht des Feindes schwankend gemacht werden konnte, weil man diese Uebermacht als eine Selbstverständlichkeit in Rechnung zog. Diese Uebermacht wurde durch Hindenburg und den deutschen Soldaten reichlich wettgemacht.

„Unser Hindenburg", das war der Ruf des

Lesen Sie heute:

Schützentag auf der Schwerterheide
Feierliche Eröffnung des Eisebades Seite 3

Lanzi kann Harbig nicht schlagen Seite 4

Unser Tatsachenbericht aus Japan Seite 7

Die Entschädigung für Lange Seite 9

Mittelmeer-Manöver der italienischen Luftwaffe

Rom, 29. Juli. Die italienischen Flottenmanöver zwischen Süditalien und Afrika, die seit dem 23. Juli im Gange sind, wurden nach einer amtlichen Mitteilung in den Tagen vom 25. bis 28. d. M. von Luftflottenmanövern unter Teilnahme von 408 Flugzeugen ergänzt.

Den Uebungen, an denen Flugzeugstaffeln aus Sardinien, Apulien, Libyen und vom Dodekanes teilgenommen hatten, lagen, wie es in der amtlichen Mitteilung heißt, „wichtige Aufgaben" zugrunde. Sie haben die Möglichkeit zu bedeutungsvollen Schlußfolgerungen über die stetig wachsende Schlagkraft und die Verwendung der Luftwaffe auf hoher See gegeben und die volle Leistungsfähigkeit des Materials und der Besatzung erwiesen.

Besonders bemerkenswert sind die Aktionen großer Geschwader, die allein bei Ausführung eines bestimmten Auftrages mit voller Kriegsbelastung über 1500 Kilometer zurückgelegt haben, sowie einzelne Staffeln, die nachts in einer Entfernung von mehreren hundert Kilometern vor ihren Stützpunkten Bomben abwarfen.

Die einzelnen Flugzeuge flogen bei den Manövern durchschnittlich je 3000 Kilometer über offenem Meer, ohne daß sich bei irgend einem Apparat auch nur der geringste Zwischenfall ereignet hätte.

Der Führer an den Duce

Berlin, 30. Juli. Der Führer hat dem italienischen Regierungschef und Marschall des Imperiums Mussolini zu seinem Geburtstag folgendes Glückwunschtelegramm übersandt:

„An Ihrem heutigen Geburtstage grüße ich Sie in treuer Verbundenheit mit meinen herzlichsten Wünschen für Ihr persönliches Wohlergehen wie den weiteren Erfolg Ihrer geschichtlichen Arbeit.

Ich gedenke heute dankbar des im Mai d. J. abgeschlossenen deutsch-italienischen Freundschafts- und Bündnispaktes, durch den unsere beiden Völker in einer untrennbaren Schicksalsgemeinschaft zusammengeschlossen worden sind, die ihre Stärke in der Wahrung der Lebensrechte unserer Völker wie in der Erhaltung des Friedens Europas erweisen wird."

Schlagkraft bestätigt

Zutritt zum Mittelmeer hängt von italienischer Zustimmung ab

Rom, 30. Juli. Die italienischen Luftmanöver im Mittelmeer werden von der römischen Sonntagspresse als außerordentlich bedeutsame Uebungen, bei denen die Schlagkraft der italienischen Luftwaffe in glänzendster Weise bestätigt wurde, gewertet. „Popolo di Roma" erklärt, ein Blick auf die Karte genüge, um sich von der strategischen Ueberlegenheit der italienischen Mittelmeerpositionen zu überzeugen. Man habe im Lager der Einkreiser anläßlich der englischen Reklameflüge von Italien als einer bequemen Zielscheibe für Luftangriffe gefaselt, dabei aber vergessen, die Luftwaffe der Achsenmächte in Rechnung zu stellen. Den Mittelmeerraum könne heute, wie die Luftmanöver bewiesen hätten, niemand ohne Zustimmung Italiens durchqueren oder überfliegen. Im Mittelmeer, wo im Laufe der Geschichte beim Zusammenstoß der Völker immer wieder die Entscheidung gefallen sei, nehme Italien die Schlüsselstellung ein.

Neuer Zwischenfall in Tunis

Italienfeindliche Kundgebungen

Rom, 30. Juli. Ein Zwischenfall, der ein bezeichnendes Schlaglicht auf die gemeinen Haß- und Wutausbrüche, denen die italienische Bevölkerung in Tunis seit langem ausgesetzt ist, wirft, ereignete sich in dem dortigen Hafen. Bei der Abreise des italienischen Dampfers „Citta di Palermo", auf dem 200 nach Italien in die Ferien kommende Kinder eingeschifft worden waren, kam es zu italienfeindlichen Kundgebungen, die nur durch das Eingreifen der Polizei beendet werden konnten. Die gesamte römische Sonntagspresse brandmarkt auf das schärfste diesen neuen Zwischenfall.

Vertrauens durch alle Nöte des Weltkrieges hindurch. Er ist der ruhmgekrönte Sieger im Ostkampf und der ungeschlagene Kämpfer in dem furchtbaren Ringen der letzten Kriegsjahre an der Westfront. Und wenn das Schicksal uns zuletzt niederzwang, so blieb das Heer dennoch unbesiegt. Diese Tatsache ist die größte Tragik des Weltkrieges und war für die Soldaten wohl das bitterste Erlebnis. Von Hindenburg geführt, kehrten die Kerntruppen des deutschen Heeres in die Heimat zurück, selbst auf dem Rückzug noch einmal höchstes Beispiel soldatischer Haltung.

Für das Vaterland beide Hände

Als Generalfeldmarschall von Hindenburg im Juni 1919 Abschiedsworte an seine Soldaten richtete und sie ermahnte, auch für ihr Handeln in der Zukunft nur das Wohl des Vaterlandes als Richtschnur zu nehmen, da glaubte er wie bei seinem ersten Abschied aus dem Heere im Jahre 1911 sein Leben in der Oeffentlichkeit für endgültig abgeschlossen. Aber noch einmal wurde er seiner verdienten Ruhe in Hannover entrissen und gerufen, doch das Amt des Reichspräsidenten zu übernehmen. Zuerst lehnte er ab. Seine Gedanken geben die Worte wieder, die er damals sprach: „Für die Parteien werde ich alter Mann nichts mehr tun. Für das Vaterland beide Hände. Man kann sie mir abhacken, aber nichts für die Parteien!"

Da gelang Großadmiral Tirpitz, den Feldmarschall davon zu überzeugen, daß er um des Vaterlandes willen die Bürde des Reichspräsidenten auf sich nehmen müsse. Der Greis versagte sich nicht der Pflicht. Hindenburg war ein unpolitischer Mensch, war nur Soldat. Politisches Feilschen und Handeln war ihm zuwider. Aber gerade deswegen stand er inmitten des politischen Chaos als letzter Hort des Vertrauens. Das größte aber an Hindenburg war es, daß er unbeirrt an das deutsche Volk glaubte und seine ganze Hoffnung auf die Jugend setzte: „Die Jugend ist es, die unser zerrüttetes Deutschland wieder aufrichten muß, in ihr ist noch deutscher Geist lebendig".

Der letzte Sinn eines Heldenlebens

Und diese Jugend trat an, aufgerufen von dem unbekannten Soldaten Adolf Hitler. Nach seinem schweren opferreichen Kampfe reifte endlich die Stunde der Entscheidung heran, in der Vergangenheit und Zukunft sich die Hand reichten. Es kam der 30. Januar, an dem Hindenburg Deutschlands Zukunft in die Hände Adolf Hitlers legte. Hindenburg hat die Brücke von einer ruhmvollen Vergangenheit zu neuer hoffnungsfroher Zukunft geschlagen.

Der Feldherr des großen Krieges und der unbekannte Soldat fanden sich zusammen in dem Bekenntnis zu Deutschland. Der letzte Sinn eines Heldenlebens hatte sich erfüllt. Der große Feldmarschall des Weltkrieges, dessen Leben selbst ausgefüllt ist von einer gewaltigen Zeitipanne deutscher Geschichte, durfte sich zur ewigen Ruhe betten in dem Bewußtsein, daß Deutschland wieder auferstanden war. Heute, fünf Jahre nach seinem Tode aber, wenden sich die Blicke des Volkes nach Tannenberg, dem Ort seines ersten Sieges und dem ewigen Denkmal seines Heldentums, wissend, daß er ewig in unseren Herzen leben wird als „Unser Hindenburg".

Junkers-Bomber fliegt drei Weltrekorde

(Fortsetzung von Seite 1.)

einiger Zeit zur Aufstellung einer ganzen Reihe von Weltrekorden und internationalen Bestleistungen durch deutsche Jagd- und Kampfflugzeuge führten, haben nunmehr durch die neu errungenen Rekorde des Junkers-Bombers eine würdige Fortsetzung gefunden. Die persönliche Leistung der Besatzung verdient höchste Anerkennung. Auch der Rekord vom 19. März wurde von Ingenieur Seibert und Diplomingenieur Heintz erflogen. Er stellte wegen der damals herrschenden Schlechtwetterlage große Ansprüche an das fliegerische Können. Bei dem jetzigen Rekordflug kam es ganz besonders darauf an, durch vollkommene Einsatzbereitschaft die Maschinen auf höchste Leistung auszufliegen. Es muß dabei hervorgehoben werden, daß die neuen Rekorde vom jungen Nachwuchs der deutschen Fliegerei errungen wurden, zu denen sowohl Seibert als auch Heintz zu zählen sind. Beide sind von Haus aus Ingenieure. Seibert gehört als Erprobungsflieger und Heintz als Versuchsingenieur der Flugversuchsgruppe der Junkerswerke an.

Rom—Berlin—Rom

Freundschaftsfahrt der deutschen und italienischen Jugend

Berlin, 30. Juli. Die Freundschaft zwischen der italienischen und der deutschen Jugend wird in den nächsten Wochen einen erneuten starken Ausdruck finden in einer großen gemeinsamen Fahrt durch das Deutsche Reich und Italien: die Freundschaftsfahrt HJ.-GIL. Rom—Berlin—Rom. Reichsjugendführer Baldur von Schirach wird in den Morgenstunden des 1. August die Radfahrtruppe der „Gioventu Italiana del Littorio" an der Reichsgrenze begrüßen und damit die politische Bedeutung dieses neuen Zeichens der HJ. und GIL. unterstreichen. Schon seit Tagen werden an der Reichsgrenze Vorbereitungen zu diesem feierlichen Empfang getroffen: Ehrenpforten und Tribünen werden errichtet.

19 Todesopfer in Algier

Paris, 30. Juli. Die Zahl der Todesopfer, die das Brandunglück im Hafen von Algier forderte, hat sich bis zu den Abendstunden des Samstag durch das Ableben mehrerer Schwerverletzter auf 19 erhöht. Man hält es für möglich, daß sich unter den Trümmern noch mehrere Leichen befinden.

Polnischer Vernichtungswille

Warschau, 30. Juli. Das polnische Kesseltreiben gegen die deutsche Volksgruppe hat ein neues Opfer gefordert: Der Direktor der Textilwarenfabrik Scheibler und Grohmann in Lodz, Bruno Reimann, wurde infolge der wüsten Hetze nach 28jähriger Tätigkeit im Werk tristlos entlassen und bereitete seinem Leben ein Ende. Auch dieser tragische Vorfall beleuchtet die ausweglose Lage, in der sich die deutsche Volksgruppe in Polen befindet. Von der Scholle vertrieben und aus den Stellungen geworfen, im Falle eines Abwanderungsversuches jedoch von schweren Freiheitsstrafen bedroht, bedeutet für so manchen Volksgenossen der Tod die traurige Lösung einer Situation, deren Urheber mit kalter Stirn behaupten, daß sie nicht die Vernichtung, sondern den „Frieden" wollten.

Das Burggericht in Hohensalza verurteilte den Volksdeutschen Benno Sonnenberg zu sechs Monaten Arrest und 30 Zloty Strafe. Die Anklage warf ihm „Beleidigung des polnischen Volkes" vor.

Stimmungsmache mit aufgewärmten Lügen

„Krakauer Kurier" beklagt die „Halbheiten von Versailles"

Warschau, 30. Juli. Einen wüsten Hetzaufsatz gegen das Reich veröffentlicht der Illustrowany Kurjer Codzienny (Krakauer Kurier) anläßlich des 25. Jahrestages des Weltkriegsausbruches. Bei einem Vergleich mit der heutigen Lage fällt dem Blatt nichts Gescheiteres ein, als die längst widerlegte Lüge aufzuwärmen, daß sowohl im Jahre 1914 als auch im Jahre 1939 der „alleinige Schuldige an der Entwicklung Deutschland sei". Wenn dieser „Feind der Menschheit, der im Jahre 1914 die Welt in den Krieg getrieben" habe, heute zum zweitenmal einen Kriegsbrand entfesseln sollte, dann werde es nur eine Parole geben, nämlich, daß man zum zweiten Male Versailles nicht wiederholen würde. Der „Feind der Menschheit und des Friedens" müsse ein für allemal niedergeschlagen und mit dem Eisen ausgebrannt werden. Die Schöpfer der Halbheiten der Friedensverträge trügen die Schuld daran, daß das Geschlecht der Soldaten von 1914 sich heute noch einmal auf den Schlachtfeldern befinden könne. Dieser Fehler dürfe nicht wiederholt werden.

Dem notorischen Hetzblatt können wir darauf nur erwidern, daß sich nicht nur die „Halbheiten", sondern „Friedensverträge" von Versailler Format überhaupt nicht wiederholen werden. Wir werden das nicht als „Feind der Menschheit", sondern im Dienst eines wirklichen Friedens zu verhindern wissen. Im übrigen können wir dem Krakauer Kurier versichern, daß uns seine naive Wichtigtuerei herzlich wenig imponiert. Der Katzenjammer, der dem Wodka-Rausch folgen könnte, wird nicht uns plagen.

Ein Jahr Gefängnis für ein Lied

Schärfstes Vorgehen der Polen gegen die Ukrainer

Warschau, 30. Juli. Gegen die ukrainische Volksgruppe in Polen wird weiter mit den schärfsten Maßnahmen vorgegangen. So wurden zwei Mittelschüler wegen Zugehörigkeit zur nationalistischen ukrainischen Organisation von dem Bezirksgericht in Czortkow zu 16 und 14 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Bezirksgericht in Zloczow schickte 12 Ukrainer aus dem Dorf Watow für 6 Monate bzw. 12 Monate ins Gefängnis, weil sie ein Lied gesungen haben, das den im vorigen Jahr ermordeten Ukrainerführer Konowalec verherrlicht.

Krieg der IRA gegen England

Newyork, 30. Juli. Die „Newyork Sun" veröffentlicht eine aufsehenerregende Unterredung mit dem amerikanischen Hauptquartier der Irischen Republikanischen Armee. Es wird darin geschildert, daß diese Unterredung erst nach sorgfältigen Vorsichtsmaßnahmen zustande kam, da der Sprecher der Iren fürchtete, auch in Newyork vor den Nachstellungen der britischen Geheimpolizei nicht sicher zu sein.

Im Zusammenhang mit der Tatsache, daß bei dem Bombenanschlag auf den Bahnhof Kings Croß in London auch ein Menschenleben zu beklagen war, führte der irische Sprecher aus, daß dieser Todesfall ein bedauerlicher Unfall sei. Nach dem Bericht der Zeitung fuhr er wörtlich fort:

„Die einzelnen Soldaten des irischen Expeditionskorps der Irischen Republikanischen Armee in England führen ihre Aufgabe unter verstärkter persönlicher Gefahr durch, da sie den strengen Befehl haben, Menschenleben zu schonen. Obwohl bisher rund 150 Bombenanschläge mit einem Sachschaden von über 20 Millionen Schilling durchgeführt wurden, büßten nur zwei Engländer das Leben ein. Dies ist ein erstaunlicher Beweis für die von irischer Seite geübte Disziplin. Beispielsweise würde ein Anschlag auf ein Eisenbahndepot eine sehr günstige Gelegenheit bieten und allerdings auch zahlreiche Verluste an Menschenleben herbeiführen. Daher unterblieb bisher ein derartiger Bombenanschlag. Alle Angehörigen der Irischen Armee haben Anweisung, ihre Tätigkeit auf Objekte zu beschränken, bei deren Zerstörung möglichst keine Menschenleben gefährdet werden. Dieser Schonungsbefehl gilt allerdings nur solange, wie England sich nicht an irischen Gefangenen vergreift."

Auf die Frage des amerikanischen Korrespondenten, warum die britische Regierung bisher noch nicht die Todesstrafe gegen Iren verhängt habe, erwiderte der irische Sprecher, daß die Furcht vor Vergeltungsmaßnahmen London davon abhalte. Der Ire legte auch dem Korrespondenten die photographische Wiedergabe eines Dokumentes vom Hauptquartier der IRA. in Irland vor, in dem ausdrücklich die Schonung von Menschenleben bei den Bombenattentaten angeordnet wird.

Der irische Sprecher wies weiter auf die geringe Zahl von Verhaftungen hin, die in der letzten Zeit die englische Polizei durchführen konnte. Dies sei ein Beweis, daß sich das irische Expeditionskorps nunmehr den englischen Verhältnissen angepaßt habe. Alle bisher gesammelten Erfahrungen würden unschätzbar sein, so bald sich Englands Schwierigkeiten weiter vergrößerten.

Der Vertreter der IRA. schloß mit folgenden Worten: „Die Mobilisierung großer englischer Polizeitreitkräfte, die Aufschiebung aller Urlaube für die Beamten von Scotland Yard, die ständige Ueberwachung aller lebenswichtigen Betriebe, die Vermehrung der allgemeinen Panik und Hysterie unter der Bevölkerung sind uns deutliche Beweise, daß wir uns unserem Ziele nähern."

Bombenfurcht in London

Keine Besichtigung des Parlamentsgebäudes

London, 30. Juli. Aus Furcht, daß auf das Parlament ebenfalls ein Bombenanschlag verübt werden könnte, hat man den Besuch des Gebäudes für die Oeffentlichkeit verboten. Bisher war es üblich, daß an den sitzungsfreien Samstagen das Publikum die Parlamentsräume besichtigen durfte. Im Laufe der Nacht sind in verschiedenen öffentlichen Telephonzellen inmitten des Londoner Vergnügungsviertels die Drähte durchschnitten worden. Weiter will ein Radiomonteur auf seinem Apparat Geheimanweisungen eines Senders der irischen Nationalisten abgehört haben.

Im übrigen vernimmt die Polizei weiter Leute, die möglicherweise an den jüngsten Bombenattentaten beteiligt sein könnten. Drei Verdächtige sind in Haft behalten worden. Die Londoner Frühausgaben der Nachmittagspresse berichten weiter in großer Aufmachung über alles, was mit den Bombenattentaten irgendwie zusammenhängt.

Englische Treibjagd auf Iren

London, 30. Juli. Selten hat das britische Parlament ein Gesetz schneller aus der Taufe gehoben als das zur Verhütung von Gewalttätigkeiten, das unter dem zutreffenden Titel „Gesetz gegen die irischen Terroristen" bekannt ist. In genau einer Stunde und acht Minuten jagte das Oberhaus die Vorlage durch sämtliche drei Lesungen, nachdem das Unterhaus das Gesetz am Mittwoch wenige Stunden nach dem schweren Bombenanschlag auf den Bahnhof Kings Croß innerhalb von fünf Minuten durch die dritte Lesung steuerte. Die Freitagsitzung des Unterhauses wurde, so wie das Gesetz aus dem Oberhaus zurückkam, unterbrochen und einige vom Oberhaus eingefügte Abänderungen ohne Abstimmung gutgeheißen. Anschließend unterschrieb der König die Vorlage, die damit Gesetzeskraft erhielt. Um die gleiche Zeit starteten an allen Polizeistationen Scottland Yards motorisierte Streifen und eine systematische Massenjagd auf die der Polizei als verdächtig bekannten Iren begann.

Das neue Gesetz sieht vor, daß verdächtigen Iren die Einwanderung nach Großbritannien versagt und gefährliche irische Elemente, die sich bereits in England aufhalten, ausgewiesen werden können. Weniger gefährliche, aber immerhin verdächtige Elemente können der Polizei vorgeführt werden, die Photos und Fingerabdrücke abnimmt und die übrigen Personalien registriert. Diese Bestimmung trifft übrigens auch für britische Staatsangehörige zu. In jedem Verdachtsfalle müssen die Einzelheiten dem Innenminister unterbreitet werden, der den Fall prüft und je nach Lage entscheidet, ob der Verdächtige ausgewiesen werden soll oder nicht.

Ergeht ein Ausweisungsbefehl, so hat der Betreffende 48 Stunden Zeit, um beim Innenministerium Einspruch zu erheben. Die Ausweisung wird dadurch aufgeschoben, bis der Innenminister auf Grund eines Sachverständigen-Gutachtens endgültig entscheidet. Diejenigen Verdächtigen, die zwar nicht ausgewiesen, aber registriert werden, haben jeden Wohnungswechsel der Polizei anzuzeigen, was in England für britische Staatsangehörige nicht obligatorisch ist. In schweren Fällen kann auch Polizeiaufsicht angeordnet werden.

Eines der markantesten Merkmale des neuen Gesetzes ist die Ausschaltung des ordentlichen Gerichtsverfahrens, da die alleinige Entscheidung dem Innenminister obliegt. Dieses Verfahren bringt es mit sich, daß die dem Innenministerium unterstehenden und bei Terroristenverfolgungen mitwirkenden Beamten in vielen Fällen ohne besondere Anweisungen einer höheren Stelle und ausschließlich auf Grund der in dem Gesetz vorgesehenen Vollmachten handeln müssen. Es kann also vorkommen, daß ein unterer Beamter den ihm verdächtig Erscheinenden ohne Haftbefehl einsperrt.

Die Möglichkeit, daß Irrtümer vorkommen und Unbeteiligte festgesetzt werden, ist also durchaus gegeben. Infolge dieser Unsicherheit mußte sich der Innenminister in der dritten Lesung des Gesetzes im Unterhaus die größte Mühe geben, der Opposition, die in der erwähnten Bestimmung eine Beschneidung der persönlichen Freiheit erblickte, zu beruhigen. Die Bombenanschläge der letzten Tage kamen ihm hierbei sehr zu Hilfe, da die Opponenten unter dem Einfluß dieser Vorgänge ihre Bedenken gegen die Gefahr einer gewissen Rechtsunsicherheit doch nicht länger geltend machen konnten.

Das Oberhaus ging in seiner Sitzung noch einen Schritt weiter und fügte dem vom Unterhaus genehmigten Text des Gesetzes noch eine Abänderungsklausel hinzu, die vorsieht, daß ein Verdächtiger, ohne daß erwiesene Anschuldigungen gegen ihn vorliegen, für die Dauer von 48 Stunden, in Sonderfällen sogar bis zu fünf Tagen, festgesetzt werden könne, während die Erhebungen zur Erhärtung des Verdachts angestellt werden.

Wenn auch die Regierung von Irland sich von den Aktionen der Terroristen distanziert und Ministerpräsident de Valera bereits eine Sondersitzung des Kabinetts einberufen hat, auf der Maßnahmen für die Behandlung der nach Dublin abgeschobenen Terroristen und zur Verhinderung eines Uebergreifens ihrer Tätigkeit auf Irland beraten werden, so kann von dem neuen Gesetz nicht erwartet werden, daß die chronische Spannung zwischen dem irischen und dem englischen Element nun erleichtert wird. De Valera hat dieser Tage deutlich genug erklärt, daß die Regierung leider die Ursachen nicht beseitigen könne, die zu den Terrorakten geführt hätten. Unter den in England lebenden Iren ist in der Tat mehr und mehr das Gefühl festzustellen, daß die Iren als Briten zweiter Klasse behandelt werden.

Schwere Schlägereien in Glasgow

Führende IRA.-Männer wurden deportiert

London, 30. Juli. Sechs führende IRA.-Männer sind am Samstagabend unter starker Polizeibewachung auf den Euston-Bahnhof in London gebracht worden, wo sie in Begleitung von Polizeiinspektoren in den Zug geleitet wurden, der sie nach Irland bringt.

Anscheinend sind die in England lebenden Iren nicht gewillt, sich dem Vorgehen der britischen Behörden widerstandslos zu unterwerfen. Im Gorbals-Viertel von Glasgow, dem irischen Viertel der Stadt, kam es in der Nacht zum Sonntag zu schweren Schlägereien zwischen einer aufgeregten Menge und der Polizei. 12 Personen wurden verhaftet. Es wurden vier Warenhausschaufenster eingeschlagen. Die Polizei hatte, um sich der Menge zu erwehren, mit dem Gummiknüppel vorgehen müssen. Auch in London hielten Anhänger der IRA. am Samstagabend eine Versammlung ab. Die Polizei schritt jedoch ein und zerstreute die Versammlungsteilnehmer.

Das Erbe von Northcliffe

Ministerium für Einkreisungspropaganda — Erklärung Hoares

„Abgehackte Kinderhände"

London, 30. Juli. Im Unterhaus gab Innenminister Sir Samuel Hoare eine ins einzelne gehende Erklärung über die Pläne für den Einsatz eines „Informationsministeriums" im Kriegsfalle bekannt, das allem Anschein nach dazu bestimmt ist, in einem kommenden Kriege das Erbe des berüchtigten Greuel- und Lügenfabrikanten Lord Northcliffe anzutreten. Er erklärte u. a., daß ein derartiges „Informationsministerium" (das in Wahrheit richtiger als „Ministerium für Einkreisungspropaganda" bezeichnet werden könnte) im Kriege unter der direkten verantwortlichen Leitung eines Informationsministers eingesetzt werden würde. Außerdem habe das Außenamt eine Propagandaabteilung geschaffen.

Was man jetzt versuche, so meinte der Minister naiv, sei, die britische Kultur im Auslande zu propagieren und Aufklärung über die britische Politik zu verbreiten. Zweitens aber versuche man bereits in Friedenszeiten, ein Gerippe für das „Informationsministerium" zu schaffen. Dieses Ministerium würde im Kriegsfalle das Zentrum für Informationen (lies: Lügenmeldungen) sowohl in England als auch in Uebersee werden, womit alle Voraussetzungen gegeben sein dürften, daß die „abgehackten Kinderhände" und andere Greuelrequisiten der britischen Weltkriegspropaganda fröhliche Wiederauferstehung feiern. Im Haushalt seien 10 000 Pfund für einen zusätzlichen Stab vorgesehen, den das Außenamt hierzu benötige.

100 000 Pfund seien für die Verbreitung von Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Literatur und des Films im Auslande vorgesehen, ferner für Besuche von Ausländern in England und von Engländern im Auslande. 15 000 Pfund wurden für das Propagandainstitut des „British Council" bereitgestellt.

Hoare fuhr fort, daß man weitmöglichst aus den Erfahrungen des Weltkrieges zu lernen suche. Er werde dabei aufs wertvollste durch den früheren Sekretär der Kriegsabteilung unterstützt. Zweifellos werde man, so verkündete der Minister, in Verleugnung der vielgepriesenen demokratischen Traditionen, nicht ohne eine Pressezensur auskommen, die gemeinsam von dem Informationsministerium und der Presse ausgeübt werden solle. Das gleiche gelte für die Filme. Man habe zu den Vertretern der Filmindustrie Verbindungen angeknüpft, um die Herstellung von Filmen sicherzustellen, wie man sie in Kriegszeiten brauchen werde (!). Weiter müsse eine enge Zusammenarbeit zwischen „Informationsministerium" und Rundfunk bestehen, womit offenbar eine Verstärkung der schon jetzt vom britischen Rundfunk betriebenen Lügenagitation bezweckt werden soll.

Obwohl die Polen vorgeben, ihr slawisches Bruderherz für die Tschechen wieder entdeckt zu haben, gehen ihre Behörden im Olsagebiet mit brutaler Rücksichtslosigkeit gegen die dortige Volksgruppe vor.

Aus Stadt und Land

JULI
31
MONTAG

Zum Geleit:

Im Dienstbereich des Beamten ist keine Pflicht zu groß oder zu gering. Sie sind alle gleich notwendig und wert. Darum kennt der nationalsozialistische Beamte auch nicht den Unterschied von Laufbahn und Rang als Wertmesser an sich, sondern nur den der Leistung im Dienste des Volkes. Hermann Reef.

Wetter:

Warm.

Die geringe Bewölkung begünstigte über das **Wochenende starke** Sonneneinstrahlung, sodaß die Temperaturen im Flachland bis gegen 30 Grad ansteigen konnten. Die Zufuhr kühlerer Luft von Westen, die hauptsächlich in den mittleren Höhen stattfindet, wird wieder stärkere Bewölkung und Gewittertätigkeit hervorrufen. Eine **eigentliche** Abkühlung wird sich nur in den Nachtstunden bemerkbar machen.

Aussichten für Montag: Bei südwestlichen Winden und wechselnder Bewölkung warm bis schwül. Nachmittags gewittrig.

Vorhersage für Dienstag: Winde zwischen SW. und W., heiter bis wolkig, im ganzen etwas Temperaturrückgang. Immer noch gewittrig.

Tageschronik

÷ **Bestandenes Examen.** Walter Habedank bestand das medizinische Examen an der Militärakademie zu Berlin.

÷ **Sittlichkeitsverbrecher festgenommen.** Vor einigen Tagen wurde im Stadtgebiet ein hiesiger älterer Mann festgenommen, der sich schwerer sittlicher Vergehen an Schulpflichtigen schuldig gemacht hat. Nach Angabe der verletzten Mädchen hat sie der Festgenommene durch kleinere Geldbeträge gefügig gemacht und sich dann an ihnen vergangen. Der Mann wurde dem Untersuchungsrichter in Hagen zugeführt.

÷ **Ungebetener Schlafgast in der Speisekammer.** In den Morgenstunden des 29. Juli mußten Bewohner der Bahnhofstraße 40 die Entdeckung machen, daß sie einen ungebetenen Gast beherbergten. In der Speisekammer fanden sie einen völlig unbekleideten jungen Mann, der sich trotz seiner offensichtlichen Trunkenheit an den vorhandenen Lebensmitteln gütlich getan und sogar eine Flasche Wein geöffnet hatte. Von der Hofseite kommend, war der Eindringling durch das offenstehende Speisekammerfenster geklettert und hate sich schlafen gelegt, nachdem er gesättigt war. Zur Begründung seines Verhaltens hatte der Mann keine Erklärung. Er wurde festgenommen. Die Polizei wird den Sachverhalt aufklären.

÷ **Gartenbesitzer, Achtung vor Diebstählen!** In der letzten Zeit werden kleinere Diebstähle an den Gemüsebeständen der Gärten an der Iserlohner Straße gemeldet. Da jetzt die Reifezeit für das Obst bevorsteht, werden die Anlieger dieses Gebietes im eigensten Interesse gebeten, auf ihre Gärten zu achten, da man in der nächsten Zeit auch mit größeren Diebstählen rechnen kann.

÷ **Hast Du schon eine Reichsparteitagsplakette?** Sie ist bei allen Politischen Leitern und bei den Ortsgruppen der Partei zu haben.

÷ **Fachkursus für Maurer und Zimmerer.** Die Kreishandwerkerschaft Iserlohn beabsichtigt in nächster Zeit wiederum einen Fachkursus für das Maurer- und Zimmererhandwerk durchzuführen. Der Kursus erstreckt sich über 2 Semester mit insgesamt 240 Stunden und behandelt Statik, Baufachkunde, Baukonstruktion und Fachzeichnen. Die Unterrichtserteilung erfolgt Freitags und Sonnabends von 17 bis 20 Uhr im Schulungsraum der Kreishandwerkerschaft Iserlohn, Kluse 25. Interessenten wollen sich umgehend an die Kreishandwerkerschaft Iserlohn (Telephon 2745) wenden, wo sie alles Nähere erfahren können.

÷ **Postsendungen an Zivilbehörden usw. im Protektorat Böhmen und Mähren.** Bei der Einfuhr in das Protektorat Böhmen und Mähren sind Postsendungen aus dem Altreich, der Ostmark und den sudetendeutschen Gebieten an deutsche Zivilbehörden, an Dienststellen des Reichsarbeitsdienstes, der Polizei, der SS. und SA. sowie an deutsche Beamte, Angestellte und Angehörige der vorbezeichneten Behörden und Dienststellen von jeder Zollbehandlung befreit. In der Anschrift der Sendungen an Beamte usw. muß als Wohnung die Behörde oder Dienststelle des Empfängers angegeben sein. Zollinhaltserklärung, Exportvaluta-Erklärung und Statistischer Anmeldeschein sind nicht mehr erforderlich. Paketen ist eine Auslandspaketkarte beizufügen.

÷ **Die neue Bahn/Luftkarte.** Um den Reiseverkehr zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland zu fördern, ist nach Art der im Ostpreußenverkehr bereits bestehenden Bahn/Seekarte in Zusammenarbeit mit der Deutschen Lufthansa AG. versuchsweise auch eine Bahn/Luftkarte eingeführt worden. Mit der Bahn/Luftkarte ist eine Einrichtung geschaffen, die es ermöglicht, in bestimmten Verkehrsverbindungen die Reise nur von Königsberg (Pr.) nach Berlin oder umgekehrt im Flugzeug, im übrigen mit der Eisenbahn in 2. Wagenklasse auszuführen. Der Reisende hat die Wahl, entweder die Hin- oder die Rückreise zwischen Königsberg (Pr.) und Berlin im Flugzeug zurückzulegen.

÷ **Beamte „i. R." gibt es nicht mehr.** Das neue Deutsche Beamtengesetz bestimmt in § 37, daß Beamte im Ruhestand ihre bisherige Amtsbezeichnung mit dem Zusatz „außer Dienst" (a. D.) und die im Zusammenhang mit dem bisherigen Amt verliehenen Titel weiterführen dürfen, sofern sie nicht die Befugnis aus irgendwelchen Gründen verloren haben. Also fort mit „i. R." und in Zukunft nur noch „a. D."

Feierliche Eröffnung des Elsebades bei Ergste

Wie weit bereits jetzt der Ruf der neuen Badeanstalt gedrungen ist, bewies die Teilnahme an der feierlichen Eröffnung am Sonntagnachmittag. Von geradezu idealem Badewetter begünstigt, waren zu dieser Veranstaltung zahlreiche Besucher aus dem Gau im Elsetal erschienen, wo im Fahnenschmuck die neuerbaute Anlage ein schönes Bild für die Gäste bot. Das Hauptbassin war für den Schwimmwettkampf in einzelne Bahnen abgeteilt. Eine große Mikrophon- und Lautsprecheranlage übertrug die Reden und Ansagen, so daß sie an jeder Stelle der weitläufigen Anlage gut hörbar waren. Bunt und festlich war das Bild der rings um das große Bassin, an den Hängen zu beiden Seiten der Liegewiesen und unter den Sonnenschirmen des Kantinenbetriebes versammelten Badegäste in ihren leuchtenden Trikots.

Bürgermeister Hidding, Ergste, begrüßte in seiner Eröffnungsrede den Stellvertreter des Landrats, Regierungsassessor Dr. Burkert, die Vertreter von Partei, Behörden, NS.-Formationen, RAD., der Privatindustrie, der Gemeinderäte der Aemter Westhofen und Ergste. Endlich sei der frohe Tag gekommen, an dem die so lange ersehnte Eröffnung der neuen Badeanstalt vorgenommen werden könne. Eine Statistik aus dem Jahre 1935 habe bewiesen, daß kaum 10 Proz. der heimischen Bevölkerung Schwimmer seien. Als darum der Ruf des Reichsjugendführers erging: „Baut Schwimmanstalten auf dem Lande!" sei die Idee aufgetaucht, hier an idealer Stelle eine Schwimmanlage zu schaffen, zumal der Elsebach gutes und klares Bergwasser führe. Unter Mitarbeit der Dortmunder Wasserwerksgesellschaft, des Reichsarbeitsdienstes, unter der Förderung des Landrats von Rumohr und einiger privater Förderer wie Direktor Sils vom Stahlwerk Ergste und einiger Unternehmer mit ihren Gefolgschaften sei gebaut worden. Bürgermeister Hidding dankte allen Förderern und bat Regierungsassessor Dr. Burkert besonders, auch dem abgerufenen Landrat diesen Dank zu übermitteln.

Diese auf einem ehemals sumpfigen und unwegsamen Gelände entstandene Anlage sei nun kein Tummelplatz für Radau-Elemente, sondern Pflegestätte für den Jugendsport und ein Kraftquell für die Volksgesundheit. Aber darüber hinaus habe sie speziell den Zweck, der schwerarbeitenden Bevölkerung unserer engeren Heimeit und der benachbarten Großstädte eine Stätte der Erholung zu sein.

Regierungsassessor Dr. Burkert sprach nun als Stellvertreter des Landrates über den Bau von Badeanstalten auf dem Lande im allgemeinen. Solche Neuanlagen würden stärkste Förderung erfahren, zumal die Ruhr mehr und mehr durch starke Verunreinigung als Badestätte ausfiele. Dr. Burkert zog nun einen Vergleich mit Vorkriegsbadeanstalten und unterstrich die fortschrittliche und moderne Baugesinnung des neuen Bades demgegenüber.

Der Ortsgruppenamtsleiter der NSV., Baumann, Villigst, nahm das Wort vom gesunden Geist im gesunden Körper als Ausgangspunkt seiner Ansprache. Vor 1933 sei vielfach eine einseitige Betonung des Geistes auf Kosten des Körpers betrieben worden. Diese Anlage diene im wahrsten Sinne der Volksgesundheit und Volkswohlfahrt. „Männer haben immer Geschichte gemacht — hier ein Stück Heimatgeschichte". In erster Linie sei diese Anlage das Werk des Bürgermeisters Willi Hidding von Villigst, aber auch ebenso das seines Bruders, des Amtsbürgermeisters Fritz Hidding, Ergste. Der Redner schloß hieran den Dank der Gemeinden Ergste und Villigst.

Ortsgruppenleiter Brunnenberg, Ergste, bedauerte, daß ein Vorkämpfer der Idee dieser Badeanstalt nicht zugegen sein könne, u. zw. der frühere Abteilungsleiter des RAD. Ergste, Oberstfeldmeister Graskamp, der diesen Tag nicht erleben könne, weil er ins Saargebiet abberufen sei. Pg. Brunnenberg wies nun auf den Kontrast hin, den Deutschland im Hinblick auf die übrige Welt biete. Während im Ausland Kriegspsychose und Unruhe herrsche, könne hier in Ruhe und Frieden eine solche herrliche Anlage geweiht werden. Auch eine Erinnerung an die Zustände der Systemzeit könne in diesem Zusammenhang nicht schaden. Der Redner schloß mit dem Treuebekenntnis zum Führer, worauf die Lieder der Nation gesungen wurden.

Nun erhielt die Anlage gewissermaßen ihre erste sportliche Weihe durch Schwimmwettkämpfe des Schwimmvereins 06 Schwerte, der die Zuschauer mit einem Staffelschwimmen und Einzelvorführungen, wie Springen, Kraulen usw. erfreute. Zwei Komiker hatten die Lacher auf ihrer Seite. Ueberall auf dem weiten Wiesengelände lagerten die Gäste in der Sonne. Unter den auf dem Parkplatz aufgefahrenen Wagen bemerkte man eine ganze Reihe auswärtiger Wagen aus Dortmund, Hagen, Iserlohn. Allein zur Eröffnung waren ungefähr 1000 Menschen erschienen, während seit Inbetriebnahe des Bades vor einer Woche 1500 zahlende Besucher das Elsebad aufsuchten.

Schützentag auf der Schwerterheide

Im Schatten der Linden vor dem großen Saal des Freischütz saßen am Sonntagnachmittag die Schützenkameraden des Bürgerschützenvereins Schwerterheide und feierten ihren Schützentag. Ein besseres Festwetter hätte man sich nicht wünschen können. Die in Schwerte nun schon bekannte Musik der Iserlohner Flak unter Leitung ihres Musikmeisters Denzer, hatte zahlreiche Gäste angelockt. In den kühlen Abendstunden erwies es sich wieder, wie gut sich nach den Klängen dieser schmissigen Militärmusik tanzen läßt.

Schon am Vortage hatte der Schützentag seinen Auftakt genommen. Von der Wohnung des Schützenkönigs Weiher, zugleich auch die Wohnung des alten 83jährigen Schützenobersten Weiher, übrigens des ältesten Schützenobersten aus ganz Westfalen, ging es im Fackelzug durch die Waldstraße, Römerstraße, Ostbergerstraße auf den Schulhof der Schule Schwerterheide. Majestät und Vereinsführer in einer Person, hielt Wilhelm Weiher eine Ansprache an die Kameraden. Kanonenschläge und Höhenfeuerwerk wurden auf dem Schulhof abgebrannt und dann ging es in fröhlichem Zuge zum Haus Emde, wo die Schützenkameraden ihrem König und Vereinsführer für seine langjährige Treue einen Ehrenhirschfänger des deutschen Schützenbundes überreichten, auf dessen Griff die Worte „Für Deine Treue" eingraviert sind. Die Musik des NSKK. spielte zum Tanz auf.

Am Sonntag sammelten sich die 1. und 3. Kompanie in den Mittagsstunden bei der Wirtschaft Breuker, von wo es in gemeinschaftlichem Zuge zum Hauptmann der 2. Kompanie, Grewe, ging. Das Bataillon holte nun das Königspaar und die beiden Fahnen in der Ostbergerstraße ab. Vor der Wohnung schritt Majestät die Front der angetretenen Schützen ab, die ihre Treue zu Führer und Vaterland bekannten.

In der Kühle des Freischützgartens begann nun das Fest, das am Abend mit einem Ball im Saale endete. Am Nachmittag hatten noch einige Schützen am Werbeschießen des Schützenbundes Schwerte auf dem Schießstand am Schützenhof unter Führung von Hauptmann Hinz teilgenommen.

Beinahe die gesamte Bevölkerung der Schwerterheide gehört nun dem Schützenverein an. Allein im letzten Jahre haben sich ungefähr 80 neue Mitglieder aufnehmen lassen. Die erste Kompanie plant im nächsten Monat einen Kompanie-Appell auf dem Freischütz, wo die Kameraden bei Verlosung, Kaffee und Kuchen ein geselliges Zusammensein haben sollen.

NSKOV. biwakiert im Buchenwäldchen

Das jährliche Manöver der Ortsgruppe Schwerte der NSKOV. führte die Kameraden wieder zum Biwak ins Buchenwäldchen am Haus Ruhr. Aus Richtung Westhofen und Schwerte kommend, waren die zwei feindlichen Parteien hier zusammengetroffen. Das Gefecht war für die Schwerter siegreich gewesen und nun lagerten die Kameraden mit ihren Frauen an diesem ideal schönen Sommertage im Schatten der Buchen. Eine Mikrophonanlage übertrug im Walde die Musik des SA.-Musikzuges. Der Schwerter Kameradschaftsführer Gremme dankte in einer Ansprache dem Grafen Stosch, der dies schöne Plätzchen zur Verfügung stellte. Die Verpflegung mit einer vorzüglichen Erbsensuppe mit Speck wurde am späten Nachmittag aus der Gulaschkanone des Regimentskochs, Metzgermeister Bracht, ausgegeben. Nach einem Nachmittag der Erholung und des Frohsinns ging es nun unter Vorantritt des SA.-Musikzuges und Spielmannszuges des NSKK. im Fackelzug nach Schwerte zum „Goldenen Hirsch", dem Kameradschaftsheim der NSKOV. Auch Kreisamtsleiter Albrecht, Hennen, traf in den späten Nachmittagsstunden unter den Kameraden ein, die die größte Kameradschaft des Stadt- und Landkreises Iserlohn bilden.

Frühzeitige Bestellung

zur großen Tannenbergfeier

Berlin, 30. Juli. Alle Tannenbergfahrer, die am Staatsakt anläßlich der 25Jahr-Feier der Schlacht von Tannenberg am Reichsehrenmal teilnehmen wollen und in dieser Zeit in der Nähe des Reichsehrenmals zu übernachten suchen, müssen sich so schnell wie möglich unter Angaben der Uebernachtungsdaten beim „Quartieramt für die 25-Jahr-Feier Hohenstein/Ostpreußen" anmelden. Wer ohne eine solche Anmeldung die Fahrt unternimmt, kann nicht damit rechnen, daß er ein Nachtquartier finden wird. Diese Notiz gilt nicht für Teilnehmer der Sonderzüge, für die besondere Quartiere bereit gestellt sind.

Der „Gläserne Zug" wieder im Industriegebiet

Essen. Der Aussichtstriebwagen der Deutschen Reichsbahn, „Der „gläserne Zug", wird, wie wir von der Reichsbahndirektion Essen hören, in der Zeit vom 19. bis 31. August 1939 dem Ruhrgebiet wieder zur Verfügung stehen. Die vorgesehenen Fahrten sind aus einem Verzeichnis, das kostenlos bei allen Fahrkarten- und MER-Ausgabestellen erhältlich ist, zu ersehen. Fahrtenanmeldungen werden bei diesen Stellen schon jetzt entgegengenommen.

Amt Westhofen

Betriebsunfall

Westhofen. In einem hiesigen Steinbruch löste sich beim Heben eines Steines auch ein anderer schwerer Stein, der einem Steinbrucharbeiter auf das Wadenbein fiel. Das Wadenbein wurde dabei gebrochen.

Lebensmüde

Westhofen. Ein junges Ehepaar besuchte hier eine abendliche Filmveranstaltung. Gemeinsam begab es sich nach Schluß der Veranstaltung auch wieder nach Hause. Die Ehefrau blieb zunächst in der unten gelegenen Küche, während sich der junge Ehemann in das oben gelegene Schlafzimmer begab. Nach einiger Zeit hörte die Ehefrau auf einmal ein Stöhnen. Als sie ins Schlafzimmer eilte, fand sie dort ihren Mann am Bett hängend vor. Er hatte sich mit den Hosenträgern aufgehängt. Die Frau machte den Mann sofort los. Ein Arzt erschien, die Gendarmerie und weiter noch Sanitäter, weil der Lebensmüde einen Tobsuchtsanfall bekam und auf Anordnung des Arztes ins Krankenhaus nach Schwerte überführt werden mußte. Anscheinend liegt bei dem jungen Ehemann eine Nervenkrankheit vor, weil er schon wiederholt sonst nicht zu begreifenden Unsinn gemacht hat.

Von der Reichsautobahn

Lichtendorf. Die Reichsautobahn wird auch durch Teile der Gemeinde Lichtendorf führen. Die Entwurfsunterlagen sind jetzt für die geplante Linienführung fertiggestellt. Dieselben liegen auf dem Amtsbauamt in Westhofen öffentlich aus. Für die betroffenen Grundstücksbesitzer oder sonstigen Interessenten erscheint Einsichtnahme in diese Unterlagen geboten, weil nur während der Auslegungsfrist vom 31. Juli bis 13. August 1939 Einsprüche entgegengenommen werden können.

Amt Ergste

Vom Standesamt

Hennen. Es bestellten das Aufgebot: Melker Otto Dauß, Flierich, und Hausgehilfin Martha Bojarski in Refflingsen. In der Woche vom 23. bis 29. Juli wurde auf dem hiesigen Standesamt 1 Geburt beurkundet, und zwar 1 Tochter der Eheleute Friedrich Wilhelm Wewer und Irene Filthaus in Rheinen.

Kartoffelkäfersuchaktion

Hennen. Die Beteiligung an den Kartoffelkäfersuchaktionen durch die Bevölkerung hat teilweise nachgelassen. Die Ortspolizeibehörde sah sich infolgedessen genötigt, eine Anzahl Verwarnungen vorzunehmen. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß sich aus jeder Haushaltung eine Person an den festgesetzten Suchaktionen beteiligen muß. Von der Polizeibehörde wurde weiterhin darauf hingewiesen, daß Personen, die in Zukunft fehlen, erhebliche Strafen zu erwarten haben. Von den Kolonnenführern wird in jedem Termin die Anwesenheit der Personen festgestellt. Wegen der außerordentlichen Wichtigkeit der durchzuführenden Kontrollen können Entschuldigungen wegen Arbeit usw. nicht gemacht werden.

Bestandene Prüfung

Hennen. Dem Hans Voß, Sohn der Eheleute Wirt und Amtsbaumeister Florenz Voß aus der Helle, wurde von der Philosophischen Fakultät der Universität Köln der Titel „Dr. rer. nat." verliehen. Zu der Auszeichnung unseren herzlichen Glückwunsch.

Geburtstagschronik

Kalthof. Der Invalide Adolf Böttcher von hier beging seinen 70. Geburtstag in körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische. Nachträglich unseren herzlichen Glückwunsch.

Vermißt

Kalthof. Seit mehr als 8 Tagen wird der in Kalthof wohnende Drahtzieher Paul H. vermißt. Ob dem Genannten ein Unglück oder sonst etwas zugestoßen ist, konnte bisher nicht ermittelt werden. Personen, die den Vermißten zuletzt gesehen haben, werden gebeten, dies sofort der Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

Küchenzettel

für die Woche von 31. Juli bis 6. August 1939

Montag: Kerbelsuppe, Quargauflauf mit Schinkenspeck und Salat.

Dienstag: Kartoffelrand mit Fischgoulasch, rote Grütze mit Paniletunke.

Mittwoch: Blindes Huhn mit Hammelfleisch. Quargsagospeise.

Donnerstag: Graupensuppe, gefüllte Gurke, Pellkartoffeln.

Freitag: Milchsuppe, Matjeshering mit grünen Bohnen und Kartoffeln.

Sonnabend: Grüne Erbsensuppe mit Mettwurst.

Sonntag: Tomatensuppe, Kalbsbraten mit gemischtem Salat. Grießpudding mit Fruchttunke.

Sport-Spiel

Lanzi kann Harbig nicht schlagen

Wieder ein wundervolles 800-Meter-Rennen mit einem Sieg des Deutschen — Beachtliche Leistungen in den übrigen Wettbewerben — Neuer Hürdenrekord der deutschen Frauen

Neckermann bester Sprinter

Im Mittelpunkt des ersten Tages der leichtathletischen Prüfungskämpfe im Berliner Olympiastadion stand der 800-Meter-Lauf mit Harbig und Lanzi. Die drei Berliner Großvereine Deutscher SC, Berliner SC und SC Charlottenburg hatten das „ISTAF" ausgezeichnet vorbereitet und hatten auch am Samstag einen sehr guten Erfolg denn rund 25 000 Menschen wollten den großen Zweikampf der beiden besten 800-Meter-Läufer der Welt erleben. Der Lauf selbst brachte einen erbitterten Kampf. Sechs Läufer stellten sich dem Olympiastarter Franz Miller. Der Italiener Mario Lanzi wurde bei seinem Erscheinen herzlich begrüßt und Rudolf Harbig erhielt rauschenden Beifall. Außerdem fanden sich die Deutschen Schumacher, Giesen und Grau, sowie der Franzose Leveque am Start zum 800-Meter-Rennen ein. Schumacher verursachte zunächst einen Fehlstart. Totenstille herrschte beim Start zum Lauf, so daß man die Stimme des Starters deutlich hören konnte. Mit dem Schuß übernahm Lanzi sofort die Führung. Harbig lag im ersten Bogen noch an vorletzter Stelle, ging dann aber bald vor. Auf der Gegengeraden ging der lange Giesen energisch nach vorn und machte in aufopfernder Weise das Tempo. Bis 300 Meter vor dem Ziel blieb die Reihenfolge so, dann gingen Lanzi und der hinter ihm liegende Harbig im Nu vorbei. Schon in der Zielkurve — das Ziel war um 30 Meter zurückverlegt, so daß nur noch eine kurze Schlußgerade zur Verfügung stand — griff Harbig den Italiener an und ging vorbei. Bis zum Ziel lief der Dresdener dann noch fast fünf Meter Vorsprung heraus und blieb mit seiner glänzenden Zeit von 1:48,7 Minuten zum dritten Male unter dem gültigen Weltrekord des Amerikaners Robinson. Lanzi lief mit 1:49,2 Min. ebenfalls eine ausgezeichnete Zeit. Dritter wurde der Düsseldorfer Schumacher mit 1:51,2 Min. vor Giesen (Berlin) 1:51,7 Min., Leveque (Frankreich) 1:52,4 Min. und Grau (Eßlingen) 1:54,5 Min.

Harte und packende Kämpfe gab es auch in den weiteren Wettbewerben. Siegfriede Dempe (Weimar) gewann die 80 Meter Hürden der Frauen in der neuen deutschen Rekordzeit von 11,5 Sekunden und verbesserte damit den bisherigen Rekord von Ruth Engelhardt um eine Zehntelsekunde. Die Deutsche Meisterin Lilo Peter (Oppeln) kam in 11,6 Sek. auf den zweiten Platz. Eine neue deutsche Bestzeit, keinen offiziellen Rekord, lief die Mannschaft Süd in der 4mal-100-Meter-Staffel mit Borchmeyer, Hornberger, Neckermann und Scheuring mit 40,1 Sek. heraus vor der italienischen Staffel mit Taelli, Monacei, Gonelli und Mariani. Die Italiener liefen mit 40,8 Sek. einen neuen Landesrekord. Im Kugelstoßen schaffte der estnische Europameister Kreek 16,18 Meter, mußte sich aber trotzdem mit dem zweiten Platz hinter dem Berliner Woellke begnügen, der 16,45 Meter stieß. Der Deutsche Meister Trippe kam nur auf 15,80 Meter, womit er Dritter wurde. Den Weitsprung ließ sich Dr. Long (Leipzig) mit 7,39 Meter nicht entgehen und Leichum sprang als nächster genau 7,00 Meter. Ueber 110 Meter Hürden verwies Meister Kumpmann seinen alten Widersacher Glaw (Berlin) in genau 15 Sekunden auf den zweiten Platz. Ein umfangreiches Programm hatten die Sprinter zu erledigen. Aus zwei Vorläufen wurden die jeweils drei Besten im Endlauf zusammengefaßt, während die nächsten den Endlauf B zu bestreiten hatten. Der Mannheimer Neckermann gewann den Endlauf A in 10,6 Sekunden vor Borchmeyer, der einen ausgezeichneten Start gehabt hatte, und dem Kölner Vogelsang. Den B-Lauf gewann Habermann (Nauen) vor dem Japaner Taniguchi und Ganzer (Hamburg), wobei alle drei 10,9 Sek. erzielten. Eine Klasse für sich stellte Scheuring (Gaggenau) über 200 Meter dar, der überlegen in 21,2 Sek. vor Hornberger und Konze siegreich blieb. Spannend verlief noch der Hochsprung der Frauen. Die Olympiazweite Odam (England), Gräfin Solms und Elfriede Kaun bewältigten alle Höhen bis 1,60 Meter im ersten Versuch. 1,63 Meter übersprang Odam sofort, während Gräfin Solms die Höhe beim zweiten Versuch und Elfriede Kaun beim dritten Versuch noch schafften. 1,65 Meter wurde von der Engländerin wieder auf Anhieb genommen, während die beiden Deutschen an dieser Höhe scheiterten. Ein Weltrekordversuch der Engländerin über 1,67 Meter mißglückte.

Mit rund 30 000 Personen übertraf der Besuch am Sonntag noch die Zuschauerzahl vom ersten Tage. Bei den Sprintern bewies unser 100-m-Meister Karl Neckermann (Mannheim) seine gute, beständige Form. In 10,7 Sekunden gewann er vor dem auf dem zweiten Teil der Strecke stark aufkommenden Italiener Mariani, der Borchmeyer noch in der gleichen Zeit von 10,8 Sekunden auf den dritten Platz verweisen konnte. Im 100-m-B-Lauf behauptete sich der junge Schneider (Essen) in 10,9 Sek. vor dem Vortagssieger Habermann (Nauen).

Einen harten Kampf gab es im 200-m-Lauf der Frauen. Nur ganz knapp triumphierte die Berlinerin Dora Voigt über die deutsche Meisterin Grete Winkels (Köln). Für beide wurde die ausgezeichnete Zeit von 25,1 Sek. gestoppt. Die Engländerinnen Saunders und Smith wurden auf die nächsten Plätze verwiesen. In Hochform befindet sich Siegfriede Dempe (Weimar) über 80-m-Hürden. In 11,6 Sek. verwies sie die deutsche Meisterin Lilo Peter (Oppeln) wieder auf den zweiten Platz.

Christel Schulz springt Weltrekord

Die junge Deutsche Meisterin Christel Schulz übertraf sich im Weitsprung der Frauen. Sie gewann den Wettbewerb mit der neuen Weltrekordleistung von 6,12 Meter, die um vierzehn Zentimeter besser ist als die 11 Jahre bestehende Bestleistung der verstorbenen Japanerin Kitei Hitomi mit 5,98 Meter.

Storch vor Blask und Hein

Gute Leistungen beim Stuttgarter Internationalen

Die Stuttgarter Leichtathletik-Prüfungskämpfe mit internationaler Besetzung hatten auch am ersten Tag schon einen ansprechenden Erfolg zu verzeichnen. In der Adolf-Hitler-Kampfbahn, die gegenwärtig umgebaut wird, hatten sich am Samstag ungefähr 4000 Zuschauer eingefunden, die einige vorzügliche Leistungen zu sehen bekamen. Einen Ausländersieg gab es im 1500-m-Lauf durch den Belgier Mostert in 3:54,2 Minuten vor Uffz. Jacob (Berlin) und dem Hamburger Körting. Im Hochsprung bewältigte der Japaner Okamoto genau 2 Meter, womit er vor seinem Landsmann Tanaka (1,97) und dem Deutschen Meister Gehmert siegreich blieb. Ueber 400 m wurde bereits in den Vorläufen erbittert gekämpft, Hamann und Wieland waren hier die Vorlaufsieger. Im Endlauf setzte sich Meister Hamann in 47,9 gegen den jungen Hallenser Wieland (48,6) und dem Kölner Helm durch. Einen japanischen Rekord stellte Miyagi mit 45,44 m im Diskuswerfen auf, wurde dabei aber nur Fünfter, während Wotapek mit 49,16 m den Meister Lampert auf den zweiten Platz verwies. Einen harten Kampf gab es im Hammerwerfen, den der Fuldaer Storch mit 58,20 m vor Meister Blask und Olympiasieger Hein zu seinen Gunsten entschied.

Italien ist die Ueberraschung

Europa-Wasserballturnier in Holland

Das in internationalen Schwimmerkreisen mit großem Interesse erwartete Europa-Wasserballturnier um den Horthy-Pokal, an dem die sechs besten europäischen Ländermannschaften beteiligt sind, nahm am Samstagnachmittag in dem kleinen holländischen Kurort Doetinchem, nahe bei der deutschen Grenze, seinen Beginn. Der Auftakt war für die deutsche Nationalvertretung alles andere als erhebend, denn gegen die allerdings stark verbesserten Italiener reichte es mit 4:4 nur zu einem Unentschieden, und die deutschen Spieler werden sich ordentlich zusammenreißen müssen, wenn sie in Doetinchem die ihrer Spielstärke entsprechende Rolle spielen wollen. Ungarns Favoriten-Sieben kam dagegen über Holland mit 4:1 zu dem erwarteten glatten Sieg, während es zwischen Belgien und Frankreich mit 2:2 ein weiteres Unentschieden gab.

Schon beim ersten Spiel, das Ungarn mit 4:1 (2:0) gegen Holland gewann, machte sich ein Nachteil des Doetinchemer Bades bemerkbar, daß nämlich im seichten Teil des Bassins das Wasser so niedrig ist, daß die Spieler im Straftraum stehen können. Obwohl die Holländer durch ihre größere Schnelligkeit meist deutlich überlegen spielten, kamen sie gegen das ungarische „Schachspiel" nicht auf und blieben klar geschlagen. Nemeth schoß alle vier Tore, während Rootselaer beim Stande von 2:0 die Herausstellung von Sankarny zum einzigen Gegentreffer ausnutzte.

Belgien und Frankreich trennten sich 2:2 (1:0), wobei die Belgier vor und die Franzosen nach dem Wechsel den Ton angaben. Belgien ging durch Tore von Isselee und Rigaumont mit 2:0 in Führung. Durch das taktisch kluge Spiel Padous kamen die Franzosen dann immer stärker auf und durch zwei Torerfolge von Vandecasteele noch zum verdienten Ausgleich.

Deutschland — Italien 4:4 (2:3)

Unter der Leitung des ungarischen Schiedsrichters Schlenker stellten sich die beiden Mannschaften wie folgt zum Kampf: Deutschland: Wenninger; Gunst, Baier; Strauß; Schulze, Schneider, Kienzle. — Italien: Buonocore; Bulgarelli, Ognio; Maioni; Fabiano, Gira, Signorini. Die Italiener fanden sich überraschend schnell und kamen schon in der ersten Minute durch einen Linkshandschuß von Gira zum Führungstreffer. Der deutsche Torwart Wenninger schaute in die Sonne und schien etwas geblendet, so daß ihm der Ball knapp über die Hände ging. Die Deutschen waren wesentlich langsamer als ihre Gegner und erhielten erst ein Uebergewicht, als Bulgarelli wegen eines Regelverstoßes aus dem Wasser mußte. Eine präzise Vorlage Schneiders verwandelte Schulze zum 1:1-Ausgleich. Wenig später schon war der Duisburger Sturmführer selbst erfolgreich. Obwohl er hart bedrängt war, glückte ihm mit der linken Hand eine Schraube, gegen die Italiens Hüter machtlos war. Baier und Fabiano mußten wegen Platzverlassens aus dem Wasser, ebenso Gunst wegen eines Regelverstoßes, doch hielt Wenninger den von Gira hat geschossenen Viermeterwurf. Die Italiener drängten nun stürmisch bis ein unhaltbarer Schuß von Ognio den Ausgleich herstellte. Aber noch vor der Pause errangen die Italiener sogar wieder die Führung. Schulze setzte überraschenderweise nicht nach, so daß Gira gegen Gunst Sieger blieb und mit der linken Hand einen unhaltbaren Treffer erzielen konnte.

Nach dem Wechsel gingen die Deutschen sogleich zum Angriff über. Es glückte eine schöne Kombination, die Kienzle mit einer famosen Vorlage an Schulze abschloß, gegen dessen Schuß Buonocore machtlos war. Die deutsche Sieben spielte jetzt besser, aber es reichte doch nur zu einem einzigen weiteren Erfolg, den nach schönem Zusammenspiel zwischen Baier, Schulze und Strauß der Aachener erzielte. Schließlich kamen die Italiener in dem zum Schluß etwas harten Spiel wieder durch Gira, der einen überraschenden Linkshandschuß anbrachte, zum Gleichstand, an dem nichts mehr geändert wurde, zumal noch Baier, Gira, Schulze und Bulgarelli aus dem Wasser mußten.

Kritisch ist festzustellen, daß zwar die Italiener seit den Europameisterschaften in London sich stark verbessert haben, doch liegt der magere Teilerfolg für die Deutschen in der Hauptsache darin begründet, daß unsere Spieler viel zu langsam waren und vor allem nicht das Stehvermögen besaßen, das die Italiener so sehr auszeichnete. Im weiteren Verlauf des Turniers dürfte es sich entscheiden, ob nicht unsere Wasserball-Sieben grundlegend verjüngt werden muß.

Am zweiten Tag gab es vor 4000 Zuschauern drei herrliche Länderkämpfe. Die italienische Sieben brachte dabei die Ueberraschung, denn wenn sie auch gegen die erfahrenen Ungarn 4:3 (1:1) unterlag, so führte sie doch ein ausgezeichnetes flinkes Kombinationsspiel vor. Belgien schlug die eifrigen Holländer 5:3 (2:1), und die umgestellte deutsche Sieben triumphierte über die Franzosen, die ihren Altinternationalen Padou nicht zur Stelle hatten, mit 5:2 (1:1).

Die Deutschen hatten nach dem schwachen Auftakt am Samstag die Mannschaft umgestellt und zwar spielte der Aachener Strauß für Gunst in der Verteidigung, Kienzle machte den Verbinder und Allerheiligen war im Sturm eingesetzt. Bei den Franzosen war Padou verletzt und wurde durch Busch ersetzt. Die Franzosen waren schneller, scheiterten aber an der aufmerksamen deutschen Deckung. Der beste deutsche Spieler war der Duisburger Mittelstürmer Schneider, den der französische Verteidiger Lefevre nicht zu halten vermochte.

Beck trifft auf Popescu

Zwei Box-Europameisterschaften in Berlin

Eine große Berufsboxkampf-Veranstaltung wird am 11. August in der Reichshauptstadt im Sportpalast durchgeführt werden. Im Hauptkampf stehen sich Europameister Adolf Heuser (Bonn) und der italienische Herausforderer Merlo im Halbschwergewicht gegenüber. Daneben gibt es einen weiteren Titelkampf zwischen dem Europameister im Federgewicht, Lucien Popescu (Rumänien), und dem Deutschen Meister Karl Beck (Düsseldorf). Der Deutsche hat den hervorragenden Rumänen um den Titel herausgefordert. Popescu ist ein ausgezeichneter Boxer, der im Fliegengewicht begann, wegen Gewichtsschwierigkeiten dann im Bantam und später im Federgewicht boxen mußte. In allen drei Klassen errang er die Europameisterschaft, dabei holte er sich den Titel im Federgewicht zuletzt von dem Belgier Dolhem.

Wieder ein Ausländersieg

Französisches Pferd siegt im Braunen Band von Deutschland

Zum sechsten Male wurde am Sonntag in München unser zweitjüngstes Hunderttausend-Mark-Rennen, das „Braune Band von Deutschland", entschieden. Bislang lautete das Erfolgsverhältnis 3:2 zugunsten der deutschen Vollblüter. In diesem Jahre gab es durch den französischen Hengst Goya unter C. Elliott wieder einen Erfolg der Gäste, die in diesem wertvollen Rennen vier Nationen vertraten. Auf Grund eines Beschlusses des Kuratoriums für das „Braune Band von Deutschland" wurde dem Besitzer des Siegers, M. Boussac, das Braune Band von Deutschland zugesprochen. Als bestes deutsches Pferd belegte Sonnenorden hinter Antonym und Procle den 4. Platz.

Höchste Spannung lag auf den Massen, als das Hauptereignis herannahte und die fünfzehn Pferde für das 2400-Meter-Rennen gesattelt wurden. Nach einer letzten Musterung im Ring ging es nach kurzer Parade zum Start. Innen standen Tatjana, Octavianus, Canzoni und Procle, auf der Außenseite Sonnenorden, Blasius, Rusticus und Nachtschatten.

Beim zweiten Versuch gelang ein glatter Ablauf. Tatjana schoß sofort an die Spitze, dahinter galoppierten Blasius, Procle und Octavianus, ganz zum Schluß Antonym. Im ersten Bogen wurde das Feld weit nach außen getragen, ohne daß eine Veränderung in der Reihenfolge eintrat. Gegenüber rückten aus dem Hintertreffen Goya und Sonnenorden etwas auf, während Tatjana nach Erreichen des Bogens völlig geschlagen zurückfiel. In den Einlaufbogen kam Procle als erster vor Blasius und Sonnenorden, dichtauf Goya und Antonym. Mitte des Bogens schoß Procle mit Sonnenorden im Fahrwasser in einem plötzlichen Vorstoß auf drei Längen davon, aber in der Geraden waren der schnell aufrückende Antonym und der von außen kommende Goya sofort unter den Spitzenpferden. In dem unerhört spannenden Endkampf hatte Goya 200 Meter vor dem Ziel schnell einen Vorteil und hielt diesen auch bis zum Schluß verhältnismäßig leicht gegen Antonym und den nachlassenden Procle. Ganz dicht hinter diesen drei Ausländern lag Sonnenorden, der aber nicht mehr schneller werden konnte, nachdem ihn der überraschende Vorstoß von Procle im Einlaufbogen zuviele Kräfte gekostet hatte.

Mit Goya gewann das beste Pferd. C. Elliott teilte sich sein Rennen glänzend ein. Er ließ sich durch den Ausreißversuch von Procle, der diesem schließlich zum Verhängnis wurde, nicht beirren und setzte die letzten Reserven seines Hengstes erst 300 Meter vor dem Ziel ein. Antonym hatte nicht das Glück wie im Vorjahr, innen einen Durchschlupf zu finden. Sonnenorden als bestes deutsches Pferd in diesem Elitefeld lief das erwartete große Rennen und bewies dabei seine Derbyform. Hinter Sonnenorden belegten Octavianus, Blasius und Organdy den fünften bis siebenten Platz.

Goya, der mit einer halben Länge gewonnen hatte, lief eine Zeit von 3:27,7. Der Richterspruch lautete: Halbe Länge — Kopf — Kopf — Hals.

Hörmann Deutscher Meister

Die Straßenmeisterschaft der Amateure in Frankfurt

Der Tag der Meisterschaftsentscheidungen in Frankfurt am Main begann am Sonntag schon in den frühen Morgenstunden mit dem Straßenrennen der Amateure. Den ersten Titel holte sich der Münchener Hörmann, der nach einem prächtigen 400-Meter-Spurt aus einer sechzehnköpfigen Spitzengruppe heraus mit einer Fahrzeit von 4:36:40 Std. vor Hackebeil (Chemnitz), Müller (Wuppertal), Richter (Chemnitz) und Irrgang (Berlin) gewann.

Die 135 Kilometer lange Fahrt der Amateure nimmt in der Geschichte der Deutschen Straßenmeisterschaften ohne Zweifel einen Ehrenplatz ein. Gleich nach dem Start (dem übrigens der Titelverteidiger Schmidt (Berlin), der verletzte Schweinfurter Heller und die Tilsiter Schenk und Meurer ferngeblieben waren) bei der ersten Steigung vor Bonames rückten der Chemnitzer Preisheit und der Berliner Saager aus und auf dem Gipfel der Saalburg hatten sie schließlich einen Vorsprung von 1:10 Min herausgeholt, ehe sich die anderen ernsthaft an die Verfolgung gemacht hatten. Als die erste Runde beendet war, führte Preisheit allerdings nur noch mit etwa 200 Meter Vorsprung, da Saager auf einer schlechten Wegstrecke mit gebrochener Achse vorzeitig um die Früchte seiner Bemühungen gekommen war und der Chemnitzer sich auf die Dauer allein gegen die ihn verfolgende große Gruppe nicht behaupten konnte. Bei der zweiten Abfahrt nach Wehrheim lagen schließlich Preisheit und der ihn zuerst erreichende Stieber aus Ludwigshafen im Feld der 60 Mann starken Hauptgruppe. Bei der dritten Runde waren es noch 35 Fahrer, doch beim neuerlichen Aufstieg zur Saalburg waren es nur noch 12. Auf dem Rückweg nach Frankfurt spurteten dann noch einmal vier Mann heran und so erreichte die aus 16 Fahrern bestehende Spitzengruppe das Ziel, 400 Meter vor dem Band zog Hörmann auf der schnurgeraden Asphaltstrecke zum Spurt an, den er mit gut zwei Radlängen vor dem stürmisch nachsetzenden Feld gewann.

Bautz gewann — aber Löber ist Meister

Nach der Straßenmeisterschaft der Amateure wurde am Sonntagnachmittag in Frankfurt im dritten und letzten Lauf auch die Meisterschaft der Berufsfahrer entschieden. Der Dortmunder Erich Bautz konnte das 204 Kilometer lange Rennen mit Start und Ziel in Frankfurt nach einer Fahrzeit von 6:20:29 Std. überlegen vor dem Schweinfurter Löber (6:23:15 Std.) gewinnen. In der Gesamtwertung aber hat sich der besser placierte Löber vor dem Bielefelder Langhoff und Plappert (Stuttgart) die Straßenmeisterschaft gesichert.

Deutschland in Agram besiegt

Nach schwer erkämpftem Doppel zwei Niederlagen im Einzel

Im internationalen Sportleben ist Agram als Tennishölle bekannt und gefürchtet. Schon 1936 hatte es die damalige deutsche Mannschaft schwer, die jugoslawischen Musketiere im Europazonenfinale des Davispokalkampfes auszuschalten. Noch nie aber hatte es in Agram einen derart verbissen geführten Kampf gegeben wie am Samstag, als Henner Henkel und Roderich Menzel gegen Puncec und Kukuljevic im Doppel um die wichtige 2:1-Führung in diesem schweren Länderkampf rangen. Wenn die Deutschen nach 135 Minuten nervenraubenden Kampfes schließlich 9:7, 4:6, 6:4, 3:6, 6:1 siegten, so war dieser Erfolg gegen einen großen Teil der 6000 Zuschauer, die mörderische Hitze und ein in Agram für unschlagbar gehaltenes Doppel erkämpft.

25mal um Ruhe gebeten!

Es würde zu viel Platz erfordern, wollte man all die kleinen und großen Hindernisse aufzählen, die dem deutschen Doppel von außenher entgegen gestellt wurden. Zwei Tatsachen aber besagen alles: rund 25mal mußte der jugoslawische Schiedsrichter, meistens sogar auf Wunsch von Puncec und Kukuljevic, die fanatischen Schreier unter den 6000 Zuschauern in längeren Ansprachen zur Ruhe und sportlichen Haltung auffordern. Nicht weniger als vier Linienrichter wurden wegen Fehlentscheidungen ausgewechselt. Beim ersten schrien die Zuschauer so lange, bis der Schiedsrichter endlich nachgab. Wenn das deutsche Doppel trotzdem gewann, so ist das in erster Linie dem deutschen Meister Henner Henkel zu danken, der von allen vier Spielern die Persönlichkeit auf dem Platze war. Sein erster Aufschlag kam derart hart und genau, daß er meistens als As Punkte brachte. Die Halbflugbälle waren ausgezeichnet und am Netz zwang er selbst die heftigsten Schreier zu ehrlichem Beifall. Roderich Menzel verriet in dieser Nervenprobe erstaunliche Disziplin. Auf ihn konzentrierten Puncec und Kukuljevic ihre gefährlichen Angriffe, gegen ihn richteten sich aber auch besonders die Zuschauer. Unter diesen Umständen zeigte der Reichenberger eine famose Form in der Bewachung der Grundlinie oder bei seinen gelegentlichen Vorstößen zum Netz. Es war ein rein leistungsmäßig hervorragendes Doppel, das hier gespielt wurde, vor allem in den ersten drei Sätzen. Der fünfte Satz brachte dann endlich das augenfällige Zusammenbrechen der Jugoslawen, von denen Kukuljevic schließlich völlig erschöpft war und Puncec zu retten versuchte, was zu retten war.

Die ersten Sätze dauerten jeweils 35 Minuten. Bis 7:7 gewannen im ersten Satz alle ihre Aufschlagspiele. Dann durchbrachen die Deutschen die jugoslawische Front, als Puncec aufgab und gingen 9:7 in Führung. Beim zweiten Satz lagen die Deutschen mit 4:2 in Front, dann aber mußten Menzel und Henkel jeweils ihren Aufschlag abgeben, so daß die Südländer mit 6:4 ausgleichen konnten. Die 3:1-Führung der Deutschen im dritten Satz holten Puncec und Kukuljevic zunächst auf, gingen selbst mit 4:3 in Front, ehe sie mit 6:4 auch diesen abgaben. Nach der Pause fielen die Entscheidungen schneller. Nur 15 Minuten benötigten die Jugoslawen zum 6:4 und damit zum erneuten Satzausgleich. Immerhin hatten sie sich dabei derart ausgegeben, daß Henkel-Menzel, die plötzlich „den zweiten Wind" bekamen, durch mutiges Netzspiel und herrliche Querschläge Henkels in rund 10 Minuten mit 6:1 den fünften Satz und damit den Kampf gewannen.

Am Schlußtag des Europazonen-Endspiels um den Davispokal unterlag Deutschland durch Verlust der beiden letzten Einzelspiele gegen Jugoslawien 2:3. Nach der Niederlage von Göpfert wurde im Kampf der Meister der beiden Länder Henkel von Puncec 10:8, 6:3, 6:0 geschlagen. Göpfert verlor gegen Mitic 1:6, 2:6, 3:6.

Damit tritt Jugoslawien, neben Deutschland zweifellos eine der kampfstärksten Tennisnationen Europas, Ende August die Reise nach Forest Hills an, wo es auf Australien trifft. Hier wird es allerdings für die tapferen Jugoslawen sehr schwer sein, sich die Teilnahmeberechtigung für die Herausforderungsrunde, die vom 2. bis 4. September in Philadelphia gegen den Pokalverteidiger USA. steigt, zu erwerben.

Vorerst hat den Jugoslawen der Sieg gegen die deutsche Davispokal-Streitmacht viel Freude gemacht und der Jubel in dem bis zum letzten Plätzchen besetzten Viereck kannte keine Grenzen, als unsere Spieler ihre jugoslawischen Gegner zu dem verdienten 3:2-Erfolg beglückwünschten. Bei einer für unsere Begriffe unerträglichen Hitze wurden am Sonntagnachmittag die beiden letzten Einzelspiele in Angriff genommen. Die Temperatur von 40 Grad im Schatten lähmte die Kampfkraft der Deutschen offensichtlich, während die Jugoslawen in bester Form antraten.

Maes nicht mehr zu holen

Vorletzte Etappe der „Tour de France"

Die Frankreich-Rundfahrt ist fast beendet. Am Samstag wurde die vorletzte Tagesstrecke von Annecy nach Dijon über insgesamt 285 Kilometer in zwei Teiletappen zurückgelegt. Die erste Teiletappe bis Dole gewann der Luxemburger Neuens, während der Franzose Archambaud die zweite Teilstrecke siegreich beendete. Am Gesamtergebnis hat sich aber nichts geändert, nach wie vor führt der Belgier Sylvere Maes, der seinen Vorsprung sogar noch weiter ausdehnen konnte. Mit fast 29 Minuten führt der Belgier vor dem Franzosen Vietto, dem mit 1½ Minuten Rückstand der Belgier Vlaeminck folgt. In der Nationenwertung liegt die belgische B-Mannschaft vorn, und zwar um 35:44 Minuten vor der etwas aufgerückten französischen Mannschaft und der belgischen A-Mannschaft. Auf der letzten Etappe am Sonntag wird sich an dem Gesamtstand kaum noch etwas ändern.

Frankreichs große Radrundfahrt fand am Sonntag ihren Abschluß. Als Sieger ging der Belgier Maes nach einer Fahrzeit von 132:03,17 Stunden hervor.

Bei den gelegentlich der Ankunft der Frankreich-Rundfahrer auf der Prinzenparkbahn veranstalteten Bahnrennen, wurde der deutsche Meister Richter Zweiter hinter dem Franzosen Gerardin. Richter hatte in seinem Zweierlauf den Italiener Loatti geschlagen, wurde aber von Gerardin besiegt.

Metze siegt in Wuppertal

Vor 8000 Zuschauern wurde am Sonntag auf der Bahn des Wuppertaler Stadions bei drückender Hitze ein internationales Steher-Rennen über 100 Kilometer um das Goldene Rad von Wuppertal entschieden. Nach einem erbitterten Zweikampf zwischen Meister Metze und dem Wiesbadener Schön konnte sich der Dortmunder im Gesamtergebnis mit einem Vorsprung von 410 Meter als Sieger behaupten. Im Mittelfeld spielten sich scharfe Positionskämpfe zwischen dem Kölner Krewer, Kraus (Luxemburg) und dem Italiener Canazza ab.

Reichswettkämpfe des NSKK.

In Erfurt wurden am Wochenende die Reichswettkämpfe des NSKK. ausgetragen. Auf der Wehrkampfbahn mit Graben, Kletter- und Kriechhindernissen, Holzstapel und Eskaladierwand wurde der 400-Meter-Hindernislauf ausgetragen. Reichssieger wurde die NSKK.-Motorgruppe Niederrhein mit 1:25 vor Franken mit 1:27,2 und Alpenland mit 1:27,3 Minuten.

Einen weiteren Erfolg hatte die Motorgruppe Niederrhein in der 9×50-Meter-Schwimmstaffel für den Mannschafts-Fünfkampf zu verzeichnen. Sie gewann hier in 5:26,3 Min. vor Schlesien in 5:48,8, Alpenland in 6:23,1 und Franken in 6:24,2 Min.

Spannende Rennen in Wedau

Amicitia Mannheim siegt im Großdeutschland-Achter

Die Internationale Ruder-Regatta auf der Wedau, ausgerichtet vom Rheinisch-Westfälischen Regattaverband in Zusammenarbeit mit dem Kölner Regatta-Verein hatte am Samstag zu ihrem Beginn bei strahlendem Sonnenschein einen starken Publikumserfolg. Die Zuschauer waren von den Leistungen nicht enttäuscht, denn es gab, wenn auch bei schwachen Feldern ausgesprochen schöne Rennen. Der Große Achter wurde natürlich von Amicitia Mannheim gewonnen, die sich nur auf dem ersten Teil der Strecke mit der RG Rüsselsheim auseinanderzusetzen hatte. Bis 800 m lagen die Boote Bord an Bord, dann machten sich die Mannheimer langsam frei und auch die verzweifelten Anstrengungen der Mannen vom Main konnten den Sieg, der im Ziel fast eine Länge betrug, nicht verhindern. Als Sieger im 2. Senior-Achter-Rennen nimmt am Sonntag nun Viktoria Grünau den Kampf mit diesen beiden Achtern auf.

Im Jungmann-Achter gab die Polizei Hamburg dem Düsseldorfer RV mit über zwei Längen das Nachsehen, während der Neußer RV und CfW Köln die beiden Läufe des Jungmann-Vierers gewannen.

Im Senior-Einer hatte Neuburger (Godesberg) keinen Gegner. Der Belgier Piessens ging wegen Familienangelegenheiten nicht an den Start und Brockmann (Bonn) konnte den jungen Arbeitsmann nicht halten. Mit Längen blieb Neuburger Sieger.

Ein ausgesprochen scharfes Rennen gab es im Senior-Zweier o. St., aus dem nach hartem Kampf die flüssig rudernden Melching-Meyer vom Hannoverschen RC als Sieger hervorgingen.

Ihren 175. Sieg feierten die Junioren von der RG Ruhrort im Rhein-Vierer, den sie sicher gegen den WSV Duisburg gewannen.

In den Frauen-Rennen siegte im Einer die zweite deutsche Meisterin Gretel Bischoff (Hannover) und im Doppelvierer der Frankfurter RV von 1865.

Bei den Ausscheidungsrennen der Studenten-Weltspiele in Wien kam im Achter die RG CfW-Uni Köln zum Sieg und im Vierer war Westfalen-Uni Münster erfolgreich.

Im Großdeutschland-Achter siegte Amicitia Mannheim mit einer Länge vor Viktoria Grünau und Polizei Hamburg, nachdem die Mannheimer den Großen Achter mit ebenfalls einer Länge Vorsprung vor der Renngemeinschaft Rüsselsheim gewonnen hatten. Im Senior-Doppel-Zweier, wie auch im Senior-Zweier ohne blieben Melching/Meyer auf der Heide (Hannover) siegreich vor Kremer/Wetzel (Frankfurt-Oberrath). Den Senior-Einer holte sich Neuburger (Godesberg), außerdem wurden Ausscheidungskämpfe für die Studentenweltspiele in Wien durchgeführt. Im Achter siegte die Uni Köln, während im Vierer die Uni Münster i. W siegreich blieb. Bei den gleichzeitig ausgetragenen Frauenennen siegte im Einer die zweite Deutsche Meisterin Gretl Bischof vom Frauenruderklub Hannover.

Falderbaum hält seinen Titel

150 000 Zuschauer beim Frankfurter Großflugtag

Bei prachtvollem Wetter wickelte sich am Sonntag das Programm des Frankfurter Großflugtages ab. Nachdem Gauleiter Reichsstatthalter Sprenger den Flugtag eröffnet hatte, starteten zuerst die Maschinen zum Luftrennen der Klasse B (Flugzeuge mit einer Höchstgeschwindigkeit bis 200 km). Erster wurde NSFK-Obersturmbannführer Jeubürger (Dresden) auf Fieseler 5. Er gewann damit den Ehrenpreis des Korpsführers und 2000 *RM* in bar. Zweiter wurde NSFK-Sturmbannführer Gerbrecht (Essen) auf Klemm 32 B. Er erhielt den Ehrenpreis des Präsidenten des Aeroclubs von Deutschland, General der Flieger Zander, und 1000 *RM* in bar. Dritter wurde Günter Rapp (Gotha) auf einer „Gotha 150". Als Preis erhielt er 500 *RM*. Vierter und bester Ausländer wurde Oberleutnant Dedinsky (Ungarn) auf einer Bücker-Maschine. In der Klasse A (Flugzeuge mit über 200 km Stundengeschwindigkeit) wurde der vorjährige Sieger NSFK-Sturmführer Kuhn (Brandenburg) auf Arado 79 wieder Erster. Er gewann den Ehrenpreis des Reichsministers für Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, und 2000 *RM*. Zweiter wurde Oberstleutnant Jung vom Reichsluftfahrtministerium, ebenfalls auf Arado 79 (Ehrenpreis des Staatssekretärs und Generalinspektors der Luftwaffe, Generaloberst Milch, und 1000 *RM* in bar). Dritter wurde Wendelin Trenkle (Regensburg) auf Messerschmitt-Taifun (500 *RM*).

Im Kampf um die deutsche Meisterschaft im Geschicklichkeitsflug waren die aus den Ausscheidungskämpfen hervorgegangenen sechs Besten gestartet. Nach außerordentlich hartem Kampf, namentlich zwischen dem vorjährigen Sieger, Oberfeldwebel Falderbaum und den beiden Leutnants aus Wien Eckerle und Molenaar, ging wieder Falderbaum als Sieger hervor. Er gewann den Wanderpreis des Reichsministers für Luftfahrt und die goldene Plakette des Korpsführers. Der neue deutsche Meister erreichte eine Punktzahl von 1256,49.

„Asso" wieder sehr schnell

Internationale Motorboot-Regatta auf dem Starnberger See

Von herrlichstem Wetter war auch der zweite Tag der internationalen Motorboot-Regatta auf dem Starnberger See begünstigt und Tausende von Zuschauern sahen von den Ufern aus den Kämpfen zu, die etwas flotter abgewickelt wurden. In der schweren Klasse machte sich die Ueberlegenheit der italienischen Boote wiederum bemerkbar. Das schnellste Rennen fuhr abermals Cataneo mit seinem „Asso", da er 76,8 km-std erreichte. In der Rennbootklasse bis 800 Kilogramm mußte Hans Stuck mit seinem „Tempo" abermals die Ueberlegenheit der in den Kurven wendigeren Italiener anerkennen. Passarin war diesmal mit seiner „Mariella" vor dem bekannten Autorennfahrer und erreichte 75,6 km-std.

Im Länderkampf Deutschland—England kamen die deutschen Fahrer durch Schumburg und Pinnau zu den beiden ersten Plätzen, so daß Deutschland nach dem zweiten Lauf mit 2038 Punkten weit vor England mit 1422 Punkten liegt. Im Vierländerkampf Frankreich—Italien—Schweden—Deutschland erwies sich wieder der Schwede Lindquist als Schnellster, so daß Schweden mit 1347 Punkten vor Italien (1295) und Deutschland und Frankreich (je 1214) Punkte die Spitze hat.

In der Klasse bis 4 Liter war wieder Angelini (Italien) Schnellster und in der Halbliter-Rennaußenbord-Klasse verwies der Italiener Giusto den Deutschen Blankenfeldt auf den zweiten Platz. Der Franzose Jean Dupuis siegte mit 67 km-std in der Klasse der Rennautboter bis 1000 ccm.

Der letzte Tag brachte Massenbesuch und bei herrlichstem Sommerwetter auch große sportliche Leistungen. Mit großem Interesse erwartete man den letzten Lauf zum Großen Preis von Deutschland für Rennboote, bei dem die 800-kg- und 1200-kg-Boote zusammen antraten. Wiederum war Passarin mit seiner „Mariella" sehr schnell, vom Start weg folgte ihm Hans Stuck mit seinem „Tempo", anschließend „Mathea 3" mit von Mayenburg und den Beschluß bildete Cataneo mit seiner „Asso". Der Kurs ging wieder über 5 Runden = 20 Kilometer, dabei erzielte Cataneo auf der letzten Runde mit 87,5 km-std die überhaupt schnellste Runde der ganzen Regatta. Während „Mathea 3" auf halber Strecke aufgeben mußte, kämpften Passarin und Stuck verbissen, aber „Mariella" war schneller, so daß Stuck sogar überrundet wurde. Gegen Schluß des Rennens zog „Asso" noch an „Mariella" vorbei und kam als großer Sieger durchs Ziel, damit auch den Großen Preis von Deutschland für Rennboote gewinnend.

Zweiter Sieg von Südwest

Abschluß der SA-Reichsschießwettkämpfe

Der Schlußtag der SA-Reichsschießwettkämpfe in Zella-Mehlis war noch einmal ein großer Tag für die Bevölkerung dieses thüringischen Städtchens, stand doch die einheimische Standarte 47 Zella-Mehlis im harten Endkampf um den Sieg im Kleinkaliber-Mannschaftskampf mit Geländemarsch, dem Hauptwettbewerb der Reichswettkämpfe. Die Mannschaften, die am Schlußtag starteten, fanden glühende Sonne und große Schwüle vor, hatten es also weit schwieriger als die Einheiten, die ihre Aufgaben bereits am Freitag erledigen konnten.

Die Männer der Gruppe Thüringen (Standarte 47 Zella-Mehlis) brachten es fertig, im Kleinkaliberschießen und im Schießen auf Kopffallscheiben die führende Gruppe Südwest beträchtlich zu überbieten, sie brachten dann aber auch die Enttäuschung, als sie im letzten Teil der Kämpfe nach dem anstrengenden Marsch und dem Ueberwinden dreier Hindernisse im Schießen auf Kopffallscheiben im Gelände versagten. Sie büßten ihren Vorsprung wieder ein und mußten sich mit dem zweiten Platz hinter der siegreichen Gruppe Südwest begnügen. Mit 7289 von 9310 möglichen Ringen war die Leistung der Gruppe Südwest ganz hervorragend. Die Gruppe Thüringen kam auf insgesamt 7142 Ringe.

Auch in einer Gesamtwertung der Reichsschießwettkämpfe der SA schnitten die Männer der Gruppe Südwest mit acht Punkten vor Thüringen mit neun, Franken mit 16 und Niederrhein mit 16 Punkten am besten ab.

Schmeling — Neusel in Köln oder Essen

Nach Max Schmelings unerwartetem Blitzsieg über Adolf Heuser fragte sich nicht nur die deutsche, sondern auch die ausländische Boxsportwelt, welche Pläne der Europameister im Schwergewicht für die Zukunft fassen werde. Der Erfolg Schmelings hatte aller Welt bewiesen, daß seine Niederlage gegen Louis längst von ihm überwunden ist und der Deutsche noch lange nicht zum alten Eisen gerechnet werden kann.

Wie Max Schmeling nunmehr in Berlin erklärte, kommen die zahlreichen amerikanischen Angebote vorerst für ihn nicht in Frage. Er hat sich entschlossen, alle Verhandlungen über etwaige Kämpfe gegen Tony Galento, Lou Nova oder Red Burmann aufzuschieben und dem derzeitigen Deutschen Meister der Schwergewichtsklasse, Walter Neusel (Wanne-Eickel) eine Revanche für die K.-o.-Niederlage aus dem Jahre 1934 in Hamburg zu geben.

An diesem Kampf zeigten sich verschiedene deutsche Großstädte wie Köln, Essen, Dortmund und Hamburg interessiert. Nach den letzten Verhandlungen dürfte aber feststehen, daß der Kampf Mitte September in Westdeutschland, Köln oder Essen, durchgeführt wird. Die endgültige Entscheidung wird in einigen Tagen zu erwarten sein.

Hermann Schmidt und Prehn

Deutsche Meister im Gehersport

Die tropische Hitze setzte am Sonntag den Bewerbern um die Deutschen Meistertitel der Geher in Kassel sehr zu. Insbesondere auf der langen Strecke über 50 Kilometer gab es daher ungewöhnlich starke Ausfälle. Das Feld der 74 Bewerber schmolz schon auf dem ersten Teil der Strecke sehr stark zusammen und wenige Kilometer vor dem Ziel schied auch der Titelverteidiger Dill (Reichsbahn Berlin) infolge Erschöpfung aus. Der stärkste Mann des Feldes war der mehrfache Deutsche Meister Kurt Prehn (Leipzig), der in 4:51:13,5 Std. wieder zu Meisterehren kam. Dagegen verteidigte Hermann Schmidt (Polizei Hamburg) seine Meisterschaft über 10 Kilometer Bahngehen in 48:48,2 Minuten erfolgreich vor dem Stuttgarter Bauer und dem Berliner Peters.

Wörthersee-Sportwoche 1939

Jugoslawien 102½ : 61½, Rumänien 108 : 55 geschlagen

Dem Abschlußtag der diesjährigen Wörthersee-Sportwoche war wieder herrlichstes Wetter beschieden. Der leichtathletische Zweikontenkampf endete mit den erwarteten überlegenen deutschen Erfolgen. Jugoslawien wurde mit 102½ : 61½ Punkten und Rumänien noch klarer mit 108 : 55 Punkten bezwungen. Dennoch zeigten unsere Gegner zum Teil beachtliche Fortschritte. So z. B. im Speerwerfen, das Eding mit der neuen bayerischen Gaubestleistung von 66,66 Meter gewann. Als Zweiter stellte der Jugoslawe Markusic mit 60,51 Meter einen neuen Landesrekord auf.

Winterspiele mit Ski

Deutscher Plan: Einberufung des a. o. Ski-Kongresses

Der Präsident des Organisationskomitees für die 5. Olympischen Winterspiele 1940 in Garmisch-Partenkirchen, Dr. Ritter von Halt, weilt in Begleitung des Generalsekretärs Dr. Carl Diem und des Vorstandsmitgliedes im internationalen Ski-Verband, Guy Schmidt, in Oslo, um dem Präsidenten des internationalen Ski-Verbandes, Major Oestgaard, einen Besuch abzustatten.

Die deutschen Vertreter unterrichteten Major Oestgaard über die Ansicht Deutschlands, einen außerordentlichen Ski-Kongreß zu beantragen, der die Genehmigung sportlicher Wettbewerbe nach den olympischen Amateurregeln beschließen soll. Damit würde den olympischen Winterspielen ihre volle Bedeutung wiedergegeben werden. Im übrigen hat Deutschland geeignete Maßnahmen getroffen, daß die Spiele in Garmisch-Partenkirchen die 3 Wochen später stattfindenden Weltmeisterschaften nicht beeinträchtigen.

Auch die Pläne der skisportlichen Vorführungen, insbesondere „Der Tag des Skilaufs", wurden Major Oestgaard offiziell zur Kenntnis gebracht. Deutschland wird auf alle Fälle dafür Sorge tragen, daß der Skisport und die olympiabereite Jugend aller Länder bei den Spielen in Garmisch-Partenkirchen die gebührende Stellung im Gesamtprogramm erhalten.

Im übrigen wurde auch mit dem norwegischen Olympischen Komitee, das als erstes seine Teilnahme zugesagt hatte, freundschaftlich Fühlung aufgenommen.

Woodersons außer Gefecht

Der englische Weltrekordläufer Sydney Woodersons zog sich bei einem Vorgaberennen in Newcastle eine Muskelzerrung zu. Woodersons hatte das Vorgaberennen über eine englische Meile in 4:15,2 Min leicht gewonnen, hinkte aber schon beim Rückweg in die Umkleidekabine. Bei einer folgenden Untersuchung wurde festgestellt, daß der „fliegende Philosoph" doch stärker verletzt war, als zunächst angenommen worden war. Auf ärztliches Anraten wird der Engländer nun wohl in dieser Wettkampfzeit nicht mehr starten, um seine Verletzung richtig ausheilen zu können. Der Ausfall Woodersons bedeutet für die Engländer eine beträchtliche Schwächung bei den internationalen Kämpfen am 7. August in London sowie beim Länderkampf gegen Deutschland am 20. August d. J. in Köln.

Kanuländerkampf Holland—Deutschland 20:10

In dem holländischen Badeort Zaandam wurde auf der Zaan erneut der Kanuländerkampf Deutschland—Holland ausgetragen, den in diesem Jahre die Holländer sicher mit 20:10 Punkten an sich bringen konnten. Vor einer großen Zuschauerzahl gingen die Rennen vonstatten. Die deutsche Vertretung konnte in allen Rennen, obwohl einige Deutsche Meister unsere Farben vertraten, keinen einzigen Sieg landen, sondern mußte sich mit den Plätzen begnügen.

Sport aus dem südlichen Westfalen

Ein großer Erfolg des 7. Nationalen der Lüdenscheider Sportfreunde.

Zwei westfälische Bestleistungen. Außergewöhnlich starke Beteiligung.

Lüdenscheid, 31. Juli. Das 7. Nationale der Lüdenscheider Sportfreunde 08 hatte einen großen sportlichen Erfolg zu verzeichnen. Das herrliche Sommerwetter war gleichfalls dazu angetan, auch den Publikumserfolg sicherzustellen, zumal die Nennungen große Kämpfe erwarten ließn. Ueber 30 Vereine mit insgesamt 300 Wettkämpfern hatten zu dieser großen leichtathletischen Veranstaltung gemeldet. U .a. sah man den Weltrekordmann Lutz im Hammerwerfen am Start, der 52,70 m erreichte. Weiterhin bemerkte man eine Anzahl deutscher Meister. Es gab auch zwei westdeutsche Bestleistungen in der 3 mal 1000 m Staffel durch Hüttenverein Dortmund und die BSG Hoesch Dortmund. Bei den Jugendlichen überragte vor allem der ausgezeichnete Weitsprung von Fischer (ASV Köln) mit 7,05 m. Den Löwenanteil an den Erfolgen holten sich neben den Dortmunder Vereinen der Luftwaffensportverein Berlin, der auch durch ausgezeichnete Könner vertreten war. Eine Glanzleistung vollbrachte der Lüdenscheider Bartscher im 10 000 Meter-Lauf. Nachstehend die Siegerliste.

Männer

200 m: 1. Dopf, Luftwaffensp. Spandau 22,5 Sek., 2. Arens, Luftw.-Spv. Berlin 22,5 Sek.; 3. Schmitz, Schw.-W. Essen 27,9 Sek.

400 m: 1. Hähnel, Luftw.-Spv. Berlin 49,9 Sek; 2. Linnhoff, Luftw.-Spv. Berlin 50,5 Sek.; 3. Pelezinski, Luftw.-Spv. Köln 51 Sek.

110 m Hürden: 1. Esser, ASV Köln 15,9 Sek.; 2. Reinhold, Südenscheid 08 16 Sek.; 3. Schmale, Hüttenv. Dortmund 16,8 Sek.

3 mal 1000 m Staffel: 1. Hüttenverein Dortmund 7:46,7 Min.; 2. BSG Hoesch Dortmund 8:01 Min.; 3. Schwarz-Weiß Essen 8:07 Min.

Frauen

100 m: 1. Hackert, VfL Bochum 13,3 Sek.; 2. Wege, Friesen Lüdenscheid 13,8 Sek.; 3. Grüber, Lüdenscheid 08 14,5 Sek.

200 m: 1. Kuhbach, SSV Köln 27,5 Sek.; 2. Stamm, Lüdenscheid 61 29,3 Sek.; 3. Busch, Lüdenscheid 61 30,9.

Diskus: 1. Frank, Jahn Werdohl 27,51m; 2. Hennich, Lüdenscheid 61 27,03 m; 3. Stamm, Lüdenscheid 61 24,30 m

Jugend

100 m: 1. Holzhauer 11,4 Sek., 2. Bohmann, Düsseldorf 96 11,5; 3. Hendrichs, KBC Köln 11,5.

110 m Hürden: 1. Hendrichs, KBC Köln 14,8 Sek.; 2. Roiewski, Hüttenv. Dortmund 16,1; 3. Werner, Hüttenv. Dortmund 16,5 Sek.

Mehrkampf, Klasse 1: 1. Backschieff, Schwarz-Weiß Essen 3116 P.; 2. van den Berg, Hüttenv. Dortmund 3037 P.; 3. Bein, Schw.-W. Essen 3029 P.

Weitsprung: 1. Fischer, ASV Köln 7.05 m; 2. Dehne, KBC Köln 6,39 m; 3. Knobbe, Hoesch Dortmund 6,21 m.

Männer

100 m: 1. Mikolai, Gelsenkirchen 74 10,9 Sek., 2. Dopf, Luftw.-Spv. Berlin 11 Sek., 3. Husemann, Rote Erde Iserlohn 11,4 Sek.

1000 m: 1. Tille, Luftw.-Spv. Berlin 2:32,1 Min.; 2. Hochgeschurz, VfL Oberhausen 2:32,4; 3. Fischer, SA-Standarte Hamm 2:33,5.

3000 m Hindernis: 1. Legge, VfL Bochum 9:49,5 M.; 2. Beckmann, ASV Köln 9:56,1; 3. Plaßmann, Menden 09 9:58,4 Min.

4 mal 100 m Staffel: 1. Menden 09 45,7 Sek., 2. Lüdenscheid 61 46,3; 3. Lüdenscheid 08 46,8 Sek.

4 mal 400 m Staffel: 1. Luftw.-Spv. Berlin; 2. Schw.-Weiß Essen; 3. Lüdenscheid 61; 4. Lüdenscheid 08.

10 mal ½ Runde: 1. Lüdenscheid 08 4:08,9 Min.; 2. Lüdenscheid 61 4:12,8 Min.

Kugelstoßen: 1. Sarg, TV Siegen 13,24 m; 2. Schneider, TV Siegen 12,48 m; 3. Richter, RE Iserlohn 12,29.

Speerwerfen: 1. Kipp, RE Iserlohn 63 m; 2. Schelpe, Luftw.-Spv. Berlin 58,70 m; 3. Müncheberg, ASV Köln 55,37 m.

Weitsprung: 1. Adloff, Friesen Lüdenscheid 6,57 m; 2. Rauheut, Luftw.-Spv. Berlin 6,41 m; 3. Soenecken, Lüdenscheid 08 6,38 m.

Hochsprung: 1. Reinhold, Lüdenscheid 08 1,75 m; 2. Buschey, SS Bochum 1,75 m; 3. Krollmeyer, TKlb Gelsenkirchen 1,70 m.

Hammerwerfen: 1. Lutz, Hüttenv. Dortmrund 52,70 m.

10 000 m: 1. Bartscher, Lüdenscheid 08 32:16 Min.;

Mehrkampf Klasse 1: 1. Schepe, Luftw.-Spv. Berlin 2025,5 P.; 2. Adolff, Friesen Lüdensch. 2003,1 P.;

Mehrkampf Altersklasse: 1. Richter, RE Iserlohn 1634,1 P.

Frauen

4 mal 100 m: 1. Jahn Werdohl 57,8; 2. Lüdensch. 61 58 Sek., 3. Lüdensch. 08 59 Sek.

Weitsprung: 1. Hackert, VfL Bochum 5 m.

Hochsprung: 1. Schürmann, Gelsenkirchen 1,53 m.

Kugelstoßen: 1. Frank, Jahn Werdohl 10.25 m; 2. Wege, Friesen Lüdensch. 8,31 m.

Speer: 1. Frank, Jahn Werdohl 26,77 m;

Dreikampf: 1. Stamm, Lüdensch. 61 93 P.; 2. Wege, Friesen Lüdensch. 90 P.; 3. Grüber, Lüdensch. 08 89 P.

Ein Streifzug durch die Gruppe Unterruhr.

Der in zwei Gruppen aufgeteilte Kreis Sauerland der 1. Kreisklasse hatte es in der verflossenen Fußballsaison schon wesentlich einfacher als alle anderen Gruppen aus dem übrigen Südwestfalenbezirk, denn bei einer Beteiligung von neun Mannschaften in der Gruppe Unterruhr und acht in der Gruppe Oberruhr (von welch letzterer noch gleich zu Anfang der VfL Fleckenberg seine Mannschaft aus den Punktekämpfen zurückgezogen hat), konnten auch einige Sonntag-Spielausfälle das Programm keineswegs in Verwirrung bringen. Die Gruppenmeister und auch die beiden Absteigenden aus jeder Gruppe wurden terminmäßig ermittelt. In Nachfolgendem wollen wir einmal einen kleinen Ausschnitt aus den Meisterschaftsbegegnungen der Gruppe Unterruhr anhand In dieser Gruppe konnte der

Sportverein Arnsberg 09

mit großem Vorsprung durchs Ziel gehen. Die Elf mußte lediglich im ersten Treffen in Wickede eine knappe Niederlage einstecken, während drei Begegnungen gegen Warstein, Sundern und auf eigenem Gelände gegen Freienohl einen unentschiedenen Ausgang nahmen. Die restlichen Treffen konten zum Teil recht klar gewonnen werden. Dabei holten die Arnsberger das beste Torverhältnis heraus. Den erzielten 52 Plustoren standen am Schluß nur 19 Gegentreffer gegenüber, ein Beweis dafür, daß es der Sturm verstand, alle sich nur bietenden Torgelegenheiten voll auszunutzen. Die Mannschaft von Sundern schien den 09ern wohl schlecht zu liegen, denn auch die erste Auseinandersetzung brachte nur einen ganz knappen Erfolg. In den Spielen um den Aufstieg in die Bezirksklasse vermochte sich Arnsberg 09 nicht so recht durchzusetzen und muß nun in der kommenden Saison das Glück erneut versuchen.

Die Turn- und Sportgemeinde Wickede

erwies sich als recht spielstark und vermochte einen immerhin recht ehrenvollen Platz zu belegen. Nach zwei Siegen zu Beginn gegen Freienohl und Arnsberg 09 (das war die einzige Niederlage der Arnsberger) folgte eine Schlappe gegen Bruchhausen, die auch im Rückspiel nur zum Teil wieder wettgemacht werden konnte. Nach weiteren hohen Erfolgen über Warstein und Eslohe kam dann das Unentschieden gegen Sundern. Im zweiten Durchgang mußte man sogar mit einer hohen Niederlage gleichfalls gegen Sundern die Punkte abtreten. Das dritte Unentschieden resultiert aus dem Rückkampf gegen Warstein. Die höchste Niederlage bei den Punktekämpfen bezog man vom MSV Arnsberg.

Der MSV Arnsberg

stand am Schluß der Spielzeit punktegleich mit der TSG Sundern, hatte aber ein etwas günstigeres Torverhältnis und rückte damit auf den dritten Rang. Die MSVer griffen erst reichlich spät in die Ereignisse ein und konnten nicht restlos überzeugen. Zwei vermeidbare Unentschieden gegen Oeventrop und Bruchhausen ließen die Mannschaft etwas zurückfallen, nachdem schon einige wichtige Treffen verloren gegangen waren. Zum Aufholen war es zu spät. In der kommenden Saison darf man aber von der Elf noch allerhand erwarten.

Die Turn- und Sportgemeinde Sundern

hatte einen verhältnismäßig günstigen Start, leistete sich jedoch im ersten Durchgang allein drei Unentschieden gegen Bruchhausen, Wickede und Freienohl. Gegen den späteren Gruppenmeister aus Arnsberg unterlag man im ersten Durchgang nur ganz knapp und kam im Rückspiel zu einem ehrenvollen Unentschieden. Durch Verlustpunkte gegen Oeventrop, Freienohl, Warstein und Eslohe war aber der verloren gegangene Boden nicht mehr aufzuholen.

Der Turn- und Spielverein Bruchhausen

besaß nicht mehr die früher so gefürchtete Kampfkraft und eroberte sich nur einen guten Tabellenmittelplatz. Die Mannschaft kämpfte mit wechselnden Erfolgen. Schönen Siegen standen aber auch unerwartete Niederlagen gegenüber. Mit je zwei Unentschieden leitete die Elf die Saison ein und beendete sie auch die nicht gerade erfolgreich verlaufenen Meisterschaftskämpfe.

Der Neuling VfL Eslohe

muß zusammen mit dem **TV Warstein 88** in der kommenden Spielzeit in der 2. Kreisklasse versuchen, sich den Aufstieg wieder zu erkämpfen. Das Zeug dazu haben beide Mannschaften in sich, denn die Meisterschaftskämpfe in der 1. Kreisklasse waren ein guter Lehrmeister.

Nachfolgend den amtlichen Schlußtabellenstand der Gruppe Unterruhr:

SpV Arnsberg 09	16	12	3	1	52:19	27:5
TSG Wickede	16	9	3	4	40:33	21:11
MSV Arnsberg	16	8	2	6	37:24	18:14
TSG Sundern	16	7	4	5	47:33	18:14
Tus Bruchhausen	16	5	4	7	43:40	14:18
SG 96 Oeventrop	16	4	5	7	19:27	13:19
Tura Freienohl	16	4	3	9	31:49	11:21
VfL Eslohe	16	5	1	10	33:53	11:21
TV 88 Warstein	16	4	3	9	32:54	11:21

Boxklub Altena 26 – Stadtmannschaft Nürnberg 11:4.

Altena, 31. Juli. Am Wochenende veranstaltete der Altenaer Boxklub einen Freundschaftskampf gegen eine Stadtmannschaft aus Nürnberg. Die Gastgeber zeigten sich in einer ganz hervorragenden Form und gewannen diesen Kampf mit dem hohen Ergebnis von 11:4 Punkten. Die Gäste konnten nur in den leichten Gewichtsklassen einen Vorteil erreichen, während die Altenaer Boxstaffel in den übrigen Klassen klare Siege erfocht. Der Besuch war mit ca. 1000 ganz ausgezeichnet.

Die Fußball-Meisterschaftsspiele der Gauliga und Bezirksklasse beginnen mit dem 10. September 1939. Wünsche über spielfreie Termine können nur in beschränktem Maße berücksichtigt werden und sind bis zum 1. August einzureichen.

Wegen einer Großkampfveranstaltung des Kreises Sauerland, die am 20. August 1939 in Neheim stattfindet, wird für alle Vereine für Fußballspiele innerhalb des Kreisgebietes Spielverbot angeordnet.

Der Opfertag des Deutschen Sports findet am 3. September 1939 statt. An ihm beteiligt sich auch das Fachamt Fußball. Die angesetzten Spiele werden in Kürze bekanntgegeben. Mit den Werbevorbereitungen ist jetzt schon zu beginnen.

Bombenerfolg des 4. Sauerland-Bergfestes.

Ueber 800 Wettkämpfer an den Bruchhauser Steinen. Steigerung der Durchschnittsleistungen.

Bruchhausen, 31. Juli. Das traditionelle Sauerland-Bergfest an den Bruchhauser Steinen ist inzwischen schon zu einer nicht mehr wegzudenkenden großen Heerschau der Leibesübungen des NSRL im Sauerland geworden. Selten hat dieses Sportfest unter einem so günstigen Stern gestanden wie am Sonnabend und Sonntag, war doch beiden Tagen herrliches, warmes Sportwetter beschieden, so daß die diesjährige Veranstaltung einen Bombenerfolg hatte. Die Organisation unter der Leitung des Kreisführers Schulte-Neheim und des Kreissportwarts Gärtner-Arnsberg war vorzüglich und das Programm konnte in allen Teilen pünktlich abgewickelt werden.

Den Auftakt des Festes bildeten am Samstagnachmittag die Kämpfe des Kreisführerstabes und des technischen Ausschusses, die damit bewiesen, daß sie nach wie vor mit beiden Beinen auch noch im aktiven Sport stehen. Am Abend fand in der Bruchhauser Schützenhalle ein Heimatabend statt, auf dem ein abwechselungsreiches und inhaltreiches Programm geboten wurde, das der Pflege des Heimatgedankens, des heimatlichen Brauchtums, der heimatlichen Sprache und des heimatlichen Spiels gewidmet war. Im Laufe des Abends sprach Kreisdietwart Wälter-Bruchhausen über die Heimatgeschichte Bruchhausens und die Pflege u. Vorgeschichte der Bruchhauser Steine, während Kreisführer Schulte die Bedeutung des Bergfestes für die Sport und Leibesübungen treibenden Vereine des Sauerlandes herausstellte.

Pünktlich begannen am Sonntagvormittag die Mehrkämpfe, zu denen über 800 Wettkämpfer und Wettkämpferinnen angetreten waren. Neben guten Einzelleistungen konnte man sich insbesondere davon überzeugen, wie stark die Durchschnittsleistungen gestiegen sind, also praktische Breitenarbeit im Sport geleistet worden ist. Bei den Männern wurde in der Ober- und Unterstufe je ein Vierkampf ausgetragen, während die Aelteren in drei Klassen einen Dreikampf bestritten. Leider fehlten die Männer der benachbarten Arbeitsdienstabteilungen am Start, die in den Vorjahren großartige Leistungen gezeigt hatten. Bei den Frauen gab es in der Ober- und Unterstufe je einen Dreikampf; für die BDM-Mädel war eine eigene Wettkampfklasse geschaffen. Ausgezeichnete Leistungen gab es schließlich auch bei der männlichen Jugend, in denen einige Teilnehmer in den kommenden Jahren zu großen Hoffnungen berechtigen.

Der Nachmittag stand im Zeichen der verschiedensten Vorführungen der teilnehmenden Vereine sowie der Einzelwettkämpfe. Hier sind besonders die Leistungen im Weitsprung von Meier-Meschede mit 6,99 m und Osebold-Wenholthausen mit 6,93 m sowie im 100 m Lauf ebenfalls von Osebold mit 11,3 Sek. hervorzuheben. Auch am Nachmittag fehlten leider zur Belebung des Vorführungsprogramms die Abteilungen des RAD. Bei dem herrlichen Wetter nahm es kein Wunder, daß auch der Publikumsbesuch der Veranstaltungen nichts zu wünschen übrig ließ und den Erfolg mit abrunden half. Mit der Siegerverkündung auf dem fahnenumwehten Sportplatz fand das wohlgelungene Bergfest seinen Abschluß.

Vierkampf Männer Oberstufe: 1. Clemens Meier, Meschede 95 Punkte. **Unterstufe:** 1. Hubert Stute, Sundern 89 Punkte.

Dreikampf Männer (Jahrgang 95/99) 1. Josef Rehbein, Arnsberg 61 Punkte. **(Jahrgang 94 und älter):** 1. Franz Sorrius, Wickede 65 P. **(Jahrgang 1900/06):** 1. Gustav Bayha, Neheim 66 P.

Vierkampf Jugend (Jahrgang 23/25): 1. Leopold Mühlhöfer, Niedermarsberg 103 Punkte.

Dreikampf Frauen Oberstufe: 1. Käthe Lohberg, Arnsberg 60 Punkte.

Dreikampf Mädel Unterstufe: 1. Bilma Isoeberg, Meschede 65 Punkte.

BDM-Mädel Dreikampf (Jahrg. 21/25): 1. Agathe Kropff, Warstein 71 Punkte.

Einzelkämpfe

100 m Männer: 1. Osebold, Wenholthausen 11,3 Sek.
Kugelstoßen: 1. Bayha, Neheim 12,01 m.
Weitsprung: 1. Meier, Meschede 6,99 m.
4 mal 100 m Staffel: 1. Neheim 49,2; 2. Meschede 49,8
100 m Jugend: 1. Hense, Berge 11,7
4 mal 100 m Staffel Jugend: 1. Voßwinkel 50,1 Sek., 2. Sundern 50,6 Sek.
100 m Frauen: 1. Kropff, Warstein 14,6 Sek.
Weitsprung Frauen: 1. Lotte Wahle, Arnsberg 4,90 m
Faustball-Endspiel: Bruchhausen Arnsberg 29:29

Mars antwortet nicht!

USA ersuchten funkentelegraphisch um Beitritt zur Einkreisung

Newyork, 30. Juli. Erschreckt durch die Bekanntschaft mit dem Planeten Mars vom letzten Herbst, als der Theaterdirektor Orson Welles in seinem Rundfunkhörspiel einen Einfall kriegerischer Marsbewohner in New Jersey schilderte, versuchte Amerika während der gestrigen Marsnähe mit dem Nachbarplaneten durch Radiosignale in Verbindung zu treten. Diese Versuche wurden von der Funkstation des benachbarten Baldwin unternommen, wo 40 Kurzwellenempfänger und -sender aufgestellt worden waren. Zunächst lauschten 40 Mann vergeblich auf Funksignale vom Mars. Danach sandten sie nach internationalem Brauch zwei bis acht Sekunden währende Radiosignale in Gestalt dreier Striche.

Wie man in interessierten Kreisen hört, ist der Zweck der angestrebten Arbeit: 1. Feststellung, welcher Art die Lebewesen auf dem Mars seien, 2. Klärung ihrer Einstellung zu Amerika und der Demokratie, 3. Versuch zu einem Kontakt bezüglich der wahren Interessen aller im Weltall lebenden Geschöpfe. Die Funkstationen des Signalkorps der Bundesarmee und der Bundesmarine unterstützten das Unternehmen, indem sie, um die Arbeiten nicht zu stören, ihren Betrieb still legten und schwiegen. Der Mars tat indes das gleiche.

Gegen wen rüstet Kanada?

Die Armee mehr als verdoppelt

London, 30. Juli. Das kanadische Verteidigungsministerium gab einer Meldung aus Ottawa zufolge bekannt, daß sich die kanadische Armee in den letzten drei Jahren verdoppelt habe. Die Armee zähle heute 220 Schützen-Bataillone und 220 Maschinengewehr-Bataillone gegenüber 109 bzw. 90 im Jahre 1936. Die Tankwaffe, die vor drei Jahren überhaupt nicht vorhanden gewesen sei, verfüge heute über 84 Bataillone. In demselben Maßstabe hätten die Kavallerie, die Artillerie und die Signal-Einheiten zugenommen. Der Rekrutenzustrom zu der nichtständigen Miliz habe ebenfalls eine beträchtliche Steigerung erfahren. Beide Küsten, die atlantische und die pazifische, die vor einem Jahre noch ohne Verteidigungsanlagen gewesen seien, verfügten heute über schwere Küstenbatterien.

Englands größtes Manöver seit Kriegsende

London, 30. Juli. Am Montagabend beginnen, wie „Sunday Times" schreibt, die größten Manöver zu Lande und zur See, die England seit 20 Jahren abgehalten hat. Ueber 10 000 Flotten-Reservisten beziehen ihre Station, und in wenigen Stunden sollen 48 Schiffe der britischen Reserveflotte voll bemannt sein.

Ende der Woche werden die 130 Schiffe der Reserveflotte manövrierfähig sein für die Flottenparade vor dem König in der Weymouth-Bucht. Die Parade findet am 9. August statt. Die Schiffe der Heimatflotte haben damit begonnen, sich gruppenweise nach Rosyth und Invergordon zu begeben. Im Laufe der Woche werden außerdem 135 000 Truppen der Territorialarmee großangelegte Uebungen abhalten, während am 9. und 10. August in London und Südengland große Verdunkelungsübungen durchgeführt werden sollen.

Englands junge Rekruten schlecht ernährt

Hore-Belisha auf „Beschwerde-Reise"

London, 30. Juli. Eine Reihe von hohen Offizieren der Armee und selbst Kriegsminister Hore-Belisha mußten dieses Wochenende für eine Rundreise durch die Feldlager der neu ausgehobenen Rekruten opfern, um zahlreiche nach London gedrungene Klagen über schlechtes Essen und schlechte Unterbringung zu untersuchen. Die Rekruten sind in Zeltlagern untergebracht, da die erforderlichen Kasernen noch nicht zur Verfügung stehen und die Neubauten zum Teil infolge von Streiks schlecht vorangehen.

Der Labour-Abgeordnete Tom Smith hatte zum Teil festgestellt, daß in dem Lager Oswestry je acht Mann in einem kleinen Zelt schlafen mußten, 50 im Lazarett lägen und einer bereits an Lungenentzündung gestorben sei, und daß das Essen schlecht und knapp sei. Der Leiter des Lagers habe diese Vorwürfe inzwischen zum Teil zugegeben mit dem bemerkenswerten Eingeständnis, daß ein Teil der Rekruten nicht kräftig genug sei, um die Strapazen des Freiluftlebens auszuhalten. Die Lebensmittelversorgung (!) der Armee liegt in den Händen des Gehilfen Hore-Belishas, des Juden Sir J. Salmon (!). „Evening Standard", der über die Mißstände in den Rekrutenlagern ausführlich berichtet, stellt selbst fest, daß die Lager infolge der anhaltenden Regenfälle Sümpfen glichen.

Kriegspsychose in Gibraltar

Algeciras, 30. Juli. Hier wird bekannt, daß in dem britischen Stützpunkt Gibraltar umfangreiche kriegerische Vorbereitungen einen täglich größeren Umfang annehmen. Im Vordergrund stehen die Uebungen der Luftabwehr. Hierzu sind alle verfügbaren englischen Freiwilligen eingezogen. Auch alle Fahrzeuge wurden registriert und stehen „im Ernstfall" dem Militär zur Verfügung.

Mit Gasmaske auf Urlaub

Früchte der Kriegspsychose

London, 30. Juli. Bezeichnend für die Kriegspsychose in England ist folgende Tatsache: In Rundschreiben an alle örtlichen Behörden weist der Minister für die zivile Verteidigung, Sir John Anderson, darauf hin, daß alle Urlauber, die für einen Monat oder länger verreisen, ihre Gasmasken mitnehmen sollen.

Daß dieser Weisung tatsächlich Folge geleistet wird, beweisen Bilder in der englischen Presse, aus denen hervorgeht, daß selbst kleine Kinder, die in die Ferien aufs aLnd fahren, ihre Gasmasken mit sich führen!

Das Moskauer Kommuniqué blieb aus

Paris, 30. Juli. Es ist kaum glaublich, aber das mit fast hundertprozentiger Sicherheit angekündigte Kommuniqué über die Sowjetverhandlungen ist bis zum Sonnabendvormittag ausgeblieben und es sieht auch nicht so aus, als ob es noch während des Wochenendes erscheinen wird, wenn es überhaupt noch das Licht der Welt erblickt. Dieses Hin und Her der falschen Voraussagen und Fehlannahmen ist derartig grotesk, daß man einfach fassungslos vor Staunen ist.

Blättermeldungen zufolge scheinen die politischen Besprechungen zwischen England, Frankreich und der Sowjetunion wieder eine Panne erlitten zu haben, und zwar ist diese Panne gerade durch das Bestreben der Westmächte ausgelöst worden, dieses Kommuniqué zu lancieren. Es heißt, der Kremel habe den Westmächten bedeutet, daß er nicht der Ansicht sei, daß man mit einem derartigen Kommuniqué „falschen Eindruck" erwecke, d. h. daß man damit sich zu sehr festlege und daß es in Wahrheit noch gar nicht soweit sei, daß man von „genügend fortgeschrittenen" Verhandlungen sprechen könne. Diese Version findet sich im „Figaro" besonders kraß, und es bestehen keine Gründe, an dieser Erklärung der Panne zu zweifeln.

Der Außenpolitiker des offiziösen „Petit Parisien" formuliert in seinem außenpolitischen Kommentar ungefähr das, was in dem ausgebliebenen Kommuniqué eigentlich darin stehen sollte, d. h. er sagt, daß die politischen Verhandlungen nunmehr soweit gediehen seien, daß die französische und britische Regierung den Augenblick für gekommen erachteten, eine militärische Besprechung mit Moskau ins Auge zu fassen.

Unter diesen Umständen ist das außenpolitische Expose, das Bonnet vor dem Ministerrat gehalten hat, wieder in einigen wichtigen Punkten über den Haufen geworfen worden. Denn wie gestern abend noch angekündigt wurde, wollte Bonnet dem Ministerrat die „frendige Mitteilung" machen, die man hier in diesem angekündigten Kommuniqué sehen wollte. Der Ministerrat hat, wie bereits mehrfach angekündigt, die dritte Serie von Notverordnungen genehmigt, und anschließend hat Staatspräsident Lebrun etwa 60 Dekrete unterschrieben, bevor er am Sonntag seinen mehrwöchigen Urlaub antritt.

Diese Dekrete sind im wesentlichen darauf aufgebaut, die Bereitschaft Frankreichs in allen öffentlichen Sektoren zu erhöhen. Erstens werden wiederum eine Reihe von militärischen Dispositionen in Form von Erlassen getroffen. So heißt es, daß die Effektivstärke der Marine eine erneute Erhöhung erfahren werde. Schließlich soll auch noch ein Dekret die Wehrbereitschaft in Algerien verstärken. Im wirtschaftlichen Sektor werden ebenfalls eine Reihe von Umorganisierungen vorgenommen werden, und nicht zuletzt wird der vielfach angekündigte Code der Familie am Sonntag nun endgültig fertiggestellt werden. Dieser Code der Familie umfaßt eine Reihe von steuerlichen Umgruppierungen, die zugunsten der Kinderreichen spielen sollen und die darüber hinaus die Ehefreudigkeit erhöhen sollen. Die damit verbundenen Neubelastungen der Staatskasse sollen im wesentlichen auf die Junggesellen und auf die kinderlosen Ehepaare abgewälzt werden.

Im Anschluß an den über dreistündigen Ministerrat wurde eine Verlautbarung veröffentlicht, in der die verabschiedeten Notverordnungen noch einmal zusammengefaßt sind. Es handelt sich hierbei u. a., wie bereits angekündigt, um die Verlängerung der Legislaturperiode der Kammer bis zum 1. Juli 1942, das Familienschutzgesetz und die strenge Zusammenfassung der Maßnahmen für die äußere Sicherheit des Staates. Beim Ministerpräsidenten wurde ferner ein „General-Kommissariat für Informationen" geschaffen und der gesamte Rundfunk im Mutterland einer einzigen staatlichen Verwaltung unterstellt, die dem Ministerpräsidium angeschlossen ist.

Tschiangkaischek beobachtet

London, 30. Juli. News Chronicle veröffentlicht als Originalartikel einen Appell Tschiangkaischeks an Großbritannien, in dem dieser England nahelegt, die Verhandlungen mit Japan einfach fallen zu lassen. Der chinesische General läßt in dem Aufsatz sein größtes Erstaunen darüber bemerkbar werden, daß das moralisierende britische Geschwätz von den „Angreifernationen" eine Angelegenheit einer Zweckmäßigkeitspolitik ist. Er vertraue, heißt es weiter, daß die britische Regierung ihn nicht weiter enttäuschen werde. Aus dem Artikel geht mit ungemeiner Deutlichkeit hervor, daß nur mit Hilfe Großbritanniens der Widerstand gegen die Japaner aufrechterhalten wurde und es sich weltpolitisch immer mehr um ein Ringen zwischen Tokio, das den Raum der gelben Rasse ordnen möchte, und London, das die erpreßten britischen Vorrechte verteidigt, handelt.

Japanische Marineabteilung

landet auf dem Ostufer des Perl-Flusses in der Provinz Kwangtung

Tokio, 30. Juli. Die Marineleitung teilt mit, daß es einer Abteilung japanischer Marine gelungen sei, unter Einsatz von Flugzeugen östlich von Kishan auf dem Ostufer des Perl-Flusses in der Provinz Kwangtung zu landen.

Kneift England in Tokio?

London, 30. Juli. Die britisch-japanischen Verhandlungen in Tientsin sind jetzt, Londoner Presseberichten zufolge, auf Schwierigkeiten gestoßen. So meldet der diplomatische Korrespondent des Daily Herald die Japaner hätten verlangt, 1) daß der chinesische Nationaldollar in den britischen Niederlassungen verboten und die nordchinesische Währung eingeführt werden solle, 2) daß die eine Million Silberdollar, die in der chinesischen Verkehrsbank in der Tientsin-Niederlassung liegen, den Japanern ausgeliefert werden sollen. Beide Forderungen jedoch seien von den Engländern abgelehnt worden.

Die grinsende Maske

Ein Tatsachenbericht
über den interessantesten Kriminalfall
der japanischen Polizei

Von Walter Ebert

Copyright Knorr & Hirth, München. Alle Rechte vorbehalten

11. Fortsetzung.

An ihn hatte Hidekichi die Aufgabe weitergegeben. Sein Tod war kein Verzicht, nein, er hatte, als er keinen Weg mehr sah, der Sache zu dienen, das Leben für sie gegeben. Eine Forderung war dieses größte Opfer, eine unablässige Mahnung, das letzte einzusetzen.

Es war die Tat der 47 getreuen Ronin, die Hidekichi vollbracht hatte. Als sie geschehenes Unrecht nicht sühnen konnten, gingen sie in den Tod. Sie gaben ein Beispiel, das vom ganzen Volke Nippons verstanden wurde.

Hidekichi war dem Beispiel gefolgt.

☆

Kiku war noch ungeschminkt. Um ihre Augen waren noch Spuren von Tränen, aber sie lächelte tapfer, als sie Ishiga erkannte.

Hinter ihr schauten vier Mädchenköpfe neugierig durch den Türspalt. Ein majestätisches Stirnrunzeln Mohnblütes verscheuchte die kleinen Geishas, die doch so gerne den Herrn von der Polizei sehen wollten.

Dann ging auch Mohnblüte.

Ishiga sah ein neues Gesicht vor sich. Nur die Uniform der weißen und roten Schminke fehlte, stellte er fest, daß Sekunai die Wahrheit gesprochen hatte, als er Kiku ein ungewöhnlich hübsches Mädchen nannte. Zierlich und biegsam war sie; nicht einmal der Obi, der breite Gürtel, der die Konturen der Figur verwischt, vermochte ihr graziöse Schlankheit ganz zu verhüllen.

Sie war zutraulich wie ein Vögelchen. Ishiga freute sich darüber; es war gut, daß seine künftige Bundesgenossin Vertrauen zu ihm hatte.

Es dauerte nur ein Weilchen, dann plauderten sie wieder ebenso unbefangen wie am Abend zuvor. Ishiga erzählte alles, was er von dem schrecklichen Schicksal Ryutaro Chibas wußte. Er verschwieg nichts, jedes nebensächliche Detail konnte Kiku auf eine Spur bringen.

Er erzählte von den vielen erfolglosen Anstrengungen, den Mörder zu finden, von seiner Freude, als er durch Herrn Sekunai ihren, Kikus, Aufenthaltsort entdeckte, von seiner Hoffnung, mit ihrer Hilfe nun auch den Mörder aufzuspüren.

Er erzählte von Hidekichi, dem guten klugen Mann, der sein Leben geopfert hatte, weil er es nicht ertragen konnte, daß der Tod des ehrenwerten Herrn Chiba ungesühnt bliebe.

Kiku schaute mit großen glänzenden Augen zu dem Detektiv auf.

Einen großen Schmerz hatte ihr dieser Herr mit seiner schlimmen Nachricht zugefügt. Als Unglückbringer war er zu ihr gekommen.

Doch schon hatte sein Bild sich wieder gewandelt. Er war nicht mehr der Künder schlimmer Dinge, er wahr ihr strahlender Ritter, der erschienen war, die Rache für den erschlagenen Vater zu führen. Keine Frau der alten Zeit hatte mit mehr Bewunderung zu ihrem in leuchtendes Erz gepanzerten Samurai aufgeblickt, als Kiku zu dem jungen Detektiv.

Ihm, der gut und freundlich zu ihr war, vertraute sie. Er würde die bösen Mörder finden. Er war tapfer und klug.

Ja, sie wollte ihm helfen, soviel sie konnte. Kiku fühlte es heiß in sich aufwallen. Den letzten Blutstropfen wollte sie geben, um ihren unglücklichen Vater zu rächen.

Aber sie wußte nicht einmal, wo Ryutaro Chiba zuletzt gewohnt hatte! Sie wußte so wenig von ihm und seinen Geschäften und seinem Leben, seit sie das Häuschen in der Kwanto-Ebene hatten verlassen müssen. Kiku hatte diese Zeit sorglos in ihrer Mädchenschule in Kyobashi verbracht — bis zu dem Tag, als ihr Vater sie abholte, um ihr zu sagen, — um ihr zu sagen — Kiku warf energisch das Köpfchen zurück, aber sie konnte die aufsteigende Röte nicht verbergen — daß sie von nun an bei den Geishas in Shimbashi leben werde.

„Der Herr, von dem ich Ihren Namen erfuhr, meinte, der ehrenwerte Herr Vater hätte sich nicht gern von seiner Tochter getrennt..." Herr Ishiga schien ihre Verlegenheit nicht bemerkt zu haben, Gott sei Dank...

„Oh — wie könnte man so etwas glauben", Kiku war ganz empört, „er war sehr traurig, mein guter Vater, nie hätte er mich... nie würden wir uns getrennt haben, wenn nicht..."

Sie brach plötzlich ab.

Ishiga saß wach und gespannt. Da war etwas...

Es sei traurig, wenn das Herz eines Vaters seinem Kinde entfremdet würde, meinte er bedauernd. Aber das Geld sei eben stärker — — „die Zeiten, wo Menschen Not litten um ihrer Familie willen, ist vorbei..."

Die Dosis Geringschätzung in Ishigas Worten war gerade richtig bemessen. Kikus Augen sprühten vor Entrüstung.

„Nein, so ist es nicht! Mein Vater hätte mich nicht verkauft, wenn er nur für sich selbst Geld gebraucht hätte. Niel — Es waren noch andere Dinge... ich weiß nur nicht recht was... er sprach nicht davon..."

„Und Sie haben gar keinen Anhaltspunkt dafür, warum Ihr Vater so dringend Geld brauchte? Sollte es sich nicht doch um Geschäfte gehandelt haben?"

„Nein, ich täusche mich nicht — es war ein anderer Grund... Ich vermute, es war eine Frau — ja, ich glaube es ganz bestimmt..."

Ishiga beobachtete Kiku gespannt. Sie schien ihrer Sache recht sicher zu sein.

„Hat er etwas Derartiges angedeutet?" fragte er.

„Niemals. — Aber ich habe es gefühlt. Er war verändert... Warum sollte es nicht so sein, wie ich glaube? Meine Mutter ist doch schon so lange tot... Vater wollte sich sicherlich wieder verheiraten..."

Kiku sprach sachlich und leidenschaftslos. Es klang alles ganz wahrscheinlich.

Sie schien es durchaus in Ordnung zu finden, daß ihr Vater sie verkauft hatte, um das Geld für die Hochzeit mit einer anderen Frau zu beschaffen.

☆

Der tote Mann von Tamanoi hatte einen Namen. Er hatte Gestalt angenommen, er hatte gelebt, es gab Spuren, die von seinem Leben zeugten.

Eine Tochter war da, Kiku. Irgendwo lebte eine Frau, die er heiraten wollte. Vermißte sie ihn nicht?

Irgendwo in Tokio waren Männer, mit denen er Geschäfte abzuschließen pflegte. Fiel ihnen nicht auf, daß er nicht mehr kam?

Ein Mann hat gelebt, gearbeitet, geliebt. Plötzlich ist er verschwunden. Eine Lücke ist da — spürt es keiner? Keiner, der fragt — wo ist der Mann geblieben?

Ryutaro Chiba — ein seltsamer Mann. Es ist, als wäre er nie mehr gewesen als ein Name. Ein Schatten, der aus der Hand gleitet, wenn man ihn greifen will. Mit Sonnenuntergang ist er verblaßt.

Ishiga stand auf dem Dach des Warenhauses. Tief unten lag Tokio, ein endloses Meer von zierlichen Häuschen, das auf allen Seiten mit dem blaßgrauen Horizont verschwamm. Die Steinkolosse der Hochhäuser ragten auf wie Türme über der Brandung.

Irgendwo in dieser unendlichen Stadt hatte ein Ryutaro Chiba gelebt, ein winziger Tropfen in einem Ozean. Einer von fünf Millionen.

Da unten wimmelten sie, geschäftige Ameisen in einem wirren Netz von Wegen. Wie rennende Käfer sausten Autos zwischen ihnen hindurch. Auch Ryutaro Chiba war einmal da unten gegangen. Es mußte gelingen, seine Spur wieder aufzufinden.

Ishiga hatte seinen Glauben an den Erfolg nicht verloren. Die Enttäuschungen der letzten Tage hatten ihn nicht entmutigt.

Wieviel mehr wußte man schon als in jener Nacht, in der sie den Kopf und den Körper des unbekannten Mannes gefunden hatten! Was wollte es da besagen, daß die Nachforschungen jetzt an einem Punkt angelangt waren, wo es nicht weiterzugehen schien.

Es würde weitergehen, man durfte nur nicht nachgeben. Da unten waren Menschen, die Ryutaro Chiba in den Tagen vor seinem Tode gesprochen hatten, man mußte sie nur finden.

Es war allerdings schwieriger, als man vorausehen konnte.

Die einzige Adresse, die Kiku in Tokio gekannt hatte, war die eines Geschäftsfreundes gewesen, des Herrn Taro Nagakawa.

Herr Nagakawa hatte Ryutaro Chiba seit zwei Wochen nicht mehr gesprochen. Er hatte auch seine letzte Adresse nicht gekannt.

Die Umfrage in Hotels und Gasthäusern hatte nichts ergeben. Kein Polizeirevier kannte seinen Namen.

Chiba hatte Verwandte auf dem Land, aber sie hatten seit vielen Wochen keine Nachrichten von ihm empfangen.

Ishiga hatte damit begonnen, systematisch sämtliche Firmen und Geschäftsleute, die mit Seide zu tun hatten, zu besuchen. Irgendwo mußte man den Seidenaufkäufer Chiba kennen.

☆

Herr Sekunai hatte eine Vorladung ins Präsidium bekommen. Sehr zu seinem Mißvergnügen; er hatte nicht gern mit der Polizei zu tun.

(Fortsetzung folgt.)

Anzugstoffe
an Private!
Pfeffer u. Salz, graugestreift u. blau. Mtr. RM 8.80, 10.80 13.80.
Musterkupons kostenlos.
Tuchvers. Erich Rauh, Gera 205/83.

„Enit"
beseitigt radikal den
Holzwurm
gibt Möbeln wundervollen Glanz
i. Westhofen: Fach-Drog. W. Engels

Alle Drucksachen
für den Geschäfts- u. Privatgebrauch
werden schnell und preiswert angefertigt von der
Druckerei Hans Linner
vormals Carl Braus
Große Marktstraße 3—5

Aus amtl. Bekanntmachungen

Nachstehend die Höchstpreise für die Zeit vom 31. Juli 1939 bis auf weiteres (in Pfennigbeträgen):

Gemüse: Rote Beete je Kopf 10, Blumenkohl in- u. ausl. 1 und 1a (mind. 18 cm Kopfwölb.) je Kopf 38, do. 2 mind. 15 cm Kopfwölb. 24, do. 3 mind. 12 cm Kopfwölb. 13, do. 4 kleine Köpfe 5. In dem Verbraucherpreis ist die Gebühr für die Steigen bereits eingerechnet. Blumenkohl darf bei Aufteilung nur in höchstens 4 Teile geschnitten werden und darf dadurch eine Verteuerung nicht eintreten.) Ausl. Bohnen je 500 g bis 20, inl. Buschbohnen fadenlos und Wachsbohnen je 500 g 20, do. mit Fäden 15, Großebohnen je 500 g 10, Erbsen in- u. ausl. Schnabel, Zucker usw. (nur beste Ware) je 500 g 28, Felderbsen je 500 g 17. Gurken (Kastengurken) 1. Sorte mind. 850 g je Stück bis 33, 2. Sorte 550—850 g bis 23, Gurken unter 550 g entsprechend billiger. Hausgurken (mind. 500 g) je Stück 22, do. unter 500 g entsprechend billiger. Einmachgurken: A je 500 g 30, B 24, C 20, D 15, holl. Senfgurken je Stück bis 25. Kartoffeln in- und ausl. ab 2. August 1939: Runde und lange gelbe je 5 kg 66, je 1 kg 14, je 500 g 7, andere Sorten entsprechend billiger, 2. Sortierung (Brätlinge) je 5 kg 49, je 1 kg 10, Kohlrabi blau 1. Sorte 50—80 mm Durchm. je Stück 7, 2. Sorte nicht unter 50 mm Durchm. 4, Kohlrabi weiß 1. Sorte 50—80 mm Durchm. je Stück 3, Möhren in- und ausl. 1. Sorte ohne Laub gewaschen je 500 g 7, do. 2. Sorte ohne Laub gewaschen 5, do. 1. Sorte ohne Laub ungewaschen 6. Pilze: Pfifferlinge (Mittelware) bei Abgabe durch den Handel je 500 g 60, durch den Sammler 50. Größere Pilze sind entsprechend billiger zu verkaufen. Rhabarber 1. Sorte je 500 g 4, 2. Sorte 3, Rotkohl (früher) je 500 g 10. Salat 1. Sorte, feste geschlossene Köpfe, Mindestgew. 280 g je Kopf 8, 2. Sorte, Mindestgew. 200 g 4, Suppengrün, Mindestgew. 120 g je Bündchen 7. (Ein Bündchen Suppengrün muß mindestens enthalten: Porree, Möhre, Petersilie, Blumenkohl oder Sellerie.) Tomaten in- und ausl. Mischpreis je 500 g 23, Weißkohl (früher) je 500 g 5, Wirsing 1. Sorte je 500 g 7, 2. Sorte 4, Zwiebeln deutsch (Steckzwiebeln) je 500 g 12, do. ausl. bis 14, do. mit Lauch 5. Obst: Ausl. Äpfel je 500 g bis 60, inl. Frühäpfel, aussort. Tafelware vollreif, 1. Gruppe weißer Klarapfel, Zigeunerapfel usw. je 500 g bis 45, andere Sorten, vollreif, unsort. bis 33, inl. Frühbirnen, aussort. Tafelware vollreif, 1. Gruppe Clapps Lieblinge usw. je 500 g bis 45, andere Sorten, vollreif, unsort. 33, Kochobst, Äpfel und Birnen, unreif, unsort. je 500 g bis 14. (Vorstehende Obstsorten dürfen keine wurmstichigen Früchte und kein Fallobst enthalten.) Fallobst je 500 g bis 10, Aprikosen in- und ausl. je 500 g bis 46, Frühzwetschen je 500 g bis 40, do. (Bühler Art) 35, Edelpflaumen je 500 g bis 42, Kirschen 1. Sorte je 500 g bis 39, 2. Sorte 32, Sauerkirschen einschl. Schattenmorellen je 500 g bis 47, Gartenhimbeeren je 500 g bis 45, Johannisbeeren je 500 g bis 25, Pfirsiche ausl. je 500 g bis 42, do. inl. über 6 cm Durchm. je 500 g bis 56, do. 5,1—6 cm bis 41, do. unter 5 cm bis 27, Stachelbeeren vollreif je 500 g bis 23, besonders großfrüchtig bis 25, Waldbeeren (netto) je 500 g bis 45.

Letzte politische Meldungen

Vizeadmiral a. D. von Ußlar gestorben

Hamburg, 29. Juli. Der ehemalige langjährige Reichskommissar beim Seeamt Hamburg, Vizeadmiral a. D. von Ußlar, ist im Alter von 74 Jahren gestorben.

Von Ußlar trat 1885 in die Kaiserliche Marine ein und war bei Ausbruch des Weltkrieges Kapitän zur See und Kommandant des Linienschiffs „Nassau". 1915 wurde er Chef des Stabes des Oberbefehlshabers der Ostseestreitkräfte. 1917 erfolgte seine Ernennung zum Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte in der östlichen Ostsee. Vizeadmiral a. D. von Ußlar trat 1919 aus dem Verband der Marine aus. Er wurde dann als Reichskommissar an das Hamburger Seeamt berufen. Am 1. Juli 1933 trat Vizeadmiral a. D. von Ußlar in den Ruhestand.

Diplomaten bei Bonnet

Paris, 30. Juli. Außenminister Bonnet empfing den polnischen Botschafter sowie den britischen Geschäftsträger Campbell. Die beiden Besprechungen waren im wesentlichen dem weiteren Verlauf der Dreierbesprechungen in Moskau gewidmet. Die Entsendung einer britisch-französischen Militärmission ist, soweit aus unterrichteten Kreisen zu der Aussprache zwischen Bonnet und Campbell verlautet, „endgültig beschlossen". Ueber General Doumenc hinaus werden jedoch bisher keine weiteren Namen genannt. Wahrscheinlich, so erklärt man in politischen Kreisen, werde Chamberlain am Montag im Unterhaus eine Erklärung zum Stand der Verhandlungen geben.

Französische Höflichkeit

Zudringliche Badegäste am Cap d'Antibes

Paris, 30. Juli. Der zur Zeit in Cannes an der französischen Riviera weilende Herzog von Windsor hat sich beim Präfekten des Departements Seealpen wegen einer indiskreten Geschäftemacherei von einer Reihe von Ausflugsboot-Besitzern in Nizza beschwert. Diese haben seit einigen Tagen eine Bootsrundfahrt zum Preise von 60 Francs organisiert, die bis zum Schloß des Herzogs von Windsor am Cap d'Antibes führt. Um die Teilnahme an diesen Ausflügen zu steigern, versprechen die mit Ferngläsern reichlich ausgestatteten Bootsbesitzer, den Interessenten das Badeleben des Herzogs von Windsor und seiner Gattin zu zeigen. Der Präfekt mußte dem Herzog von Windsor erwidern, daß das Meer jedermann zur Verfügung stehe und daß es keine Handhabe gebe, den indezenten Bootsbesitzern ihre Ausflüge ans Cap d'Antibes zu verbieten.

Die Washingtoner Kündigung

Ein abgekartetes Spiel der angelsächsischen Demokratien

Rom, 30. Juli. Die Kündigung des amerikanisch-japanischen Handels- und Freundschaftsvertrages durch Roosevelt wird in Rom als ein abgekartetes Spiel der beiden angelsächsischen Demokratien bezeichnet. Beide hofften dann auf ihre Kosten zu kommen: Roosevelt innenpolitisch die Ohrfeige, die er nach seiner Niederlage in der Neutralitätsfrage seinem Gegner, der Isolationspartei, versetze, England außenpolitisch durch Ausspielen einer neuen Karte gegen Japan, und zwar das kriegslüsterne England, das jetzt von der amerikanischen Front her eine klare Entscheidung erzwingen wolle. Englische Kriegspartei und Clique um Roosevelt fänden sich also in ihrem gemeinsamen Haß gegen die totalitären Staaten zu einem gefährlichen Spiel mit dem Feuer zusammen. Man rechnet in Rom damit, daß Japan gegenüber der neuen Wendung und den sich abzeichnenden Perspektiven nicht untätig bleiben werde. Welche Rückwirkungen dies auf die Verhandlungen in Moskau haben könne oder wird, läßt man vorerst ununtersucht.

Filmschiff wurde leck geschossen

Unfall bei den Aufnahmen zu „Der letzte Appell"

Swinemünde, 30. Juli. Bei den Aufnahmen für den Emil-Jannings-Film der Tobis „Der letzte Appell", die zur Zeit unter Mitwirkung von Einheiten der deutschen Kriegsmarine in der Ostsee auf der Höhe von Swinemünde stattfinden, ereignete sich ein aufregender Vorfall. Eine Bombe explodierte dicht neben dem Dampfer „Reiher", der für den Film genau nach dem historischen Bäderdampfer „Königin Luise" umgebaut wurde. Die Explosion verursachte ein großes Leck unter der Wasserlinie, und der etwa 2000 Tonnen große Dampfer, an dessen Bord sich die gesamte Filmexpedition der Tobis mit den Darstellern Emil Jannings, Werner Kraus, Josef Sieber und dem Regisseur M. W. Kimmich an der Spitze befand, neigte sich sofort zur Seite. Glücklicherweise wurde niemand verletzt.

Unter großen Mühen wurde ein Lecksegel vor die beschädigte Stelle der Schiffswand gezogen, so daß das Fluten der unteren Räume endlich aufhörte. Da die Lage aber nach wie vor bedrohlich aussah, wurde die Filmexpedition durch Rettungsboote der beteiligten Torpedoboote aufgenommen.

Bei den Rettungsarbeiten beteiligte sich auch das Artillerieschulschiff „Bremse" der deutschen Kriegsmarine, das im Film die Rolle des englischen Kreuzers „Amphion" spielt. Die „Amphion" wurde bekanntlich am 5. August 1914 in der Themse-Mündung durch die Minen der „Königin Luise" versenkt, die sie bei ihrem tollkühnen Durchbruch gelegt hatte.

Um den Handstreich dieses Bäderdampfers, der seinerzeit in aller Eile zum Hilfskreuzer umgebaut wurde, der bei Nacht und Nebel in der Themse-Mündung, im Zentrum des englischen Verkehrs, Minen legte und danach von englischen Kriegsschiffen zusammengeschossen wurde, geht bekanntlich die Handlung dieses Tobis-Filmes „Der letzte Appell".

Angelpunkt ist das heldenhafte Verhalten der Ueberlebenden der deutschen Besatzung, die auf die „Amphion" übernommen wurden, bei allen Verhören aber nicht die Lage der Minensperre verrieten und schließlich mitsamt der „Amphion" durch die von ihnen gelegten Minen untergingen.

Der Dampfer „Reiher" konnte ins Dock gebracht werden. Die Wiederinstandsetzungsarbeiten sind sofort aufgenommen worden.

Daily Telegraph meldet, daß in naher Zukunft Flüge der britischen Luftwaffe nach dem Fernen Osten stattfinden würden. Die britischen Flugzeuge würden von französischen Flugbasen aus starten und dann über gewisse Länder des Nahen Ostens fliegen. Vielleicht werde man in Malta Halt machen.

Daily Telegraph meldet aus Kalkutta, im Gefängnis von Poona seien mehrere politische Gefangene in den Hungerstreik getreten, um bessere Behandlung durchzusetzen. In Haiderabad streikten 50 Gefangene, weil sie von den Wächtern mißhandelt worden sind.

Wie alljährlich versammelte sich anläßlich der diesjährigen 16. Großen Deutschen Rundfunk- und Fernsehrundfunkausstellung der deutsche Rundfunkgroßhandel zu einer Kundgebung, um von leitenden Persönlichkeiten der politischen Rundfunkführung, der Wirtschaft und Technik die Zielsetzung für das kommende Arbeitsjahr zu erhalten.

Am Samstagvormittag, 10.14 Uhr deutscher Zeit, landete das dreimotorige Junkers-Ju-52-Flugzeug D—AMJH. „Hans Loeb" der Deutschen Lufthansa, von Berlin kommend, auf dem Flughafen Bangkok, nachdem es im Rahmen des planmäßigen Vorbereitungsflugdienstes für einen demnächst zu eröffnenden Luftverkehr zwischen Deutschland und Siam den ersten Flug erfolgreich beendet hatte.

Weinbaukongreß in Kreuznach

Berlin, 30. Juli. In der Zeit vom 21. bis 30. August 1939 findet in Bad Kreuznach der Internationale Weinkongreß statt. Eine der wichtigsten Fragen ist die, wie Erzeugung und Verbrauch an Weinen aufeinander abgestimmt werden können. In der Vergangenheit ist die Menge des erzeugten Weines auf dem Weltmarkt schneller gestiegen als die Güte. Vor dem Kriege wurden durchschnittlich 145 Millionen Hektoliter Wein geerntet, 1935 aber 214 Millionen Hektoliter. Bei dem weitgehenden ungeregelten internationalen Markt trat daher ein Preisrückgang von 30 bis 80 v. H. auf. Darin liegt schon allein die Berechtigung zu engster internationaler Zusammenarbeit. Daraus ergibt sich aber auch die Zweckmäßigkeit der Wahl Deutschlands als Tagungsland, denn unsere Marktregelung ist vorbildlich für die Welt.

Vereinheitlichung der Rundfunkgeräte

Berlin, 28. Juli. Die bisherigen Arbeiten des zur Vereinheitlichung der technischen Nachrichtenmittel eingesetzten Sonderbeauftragten Generalmajor Fellgiebel haben, wie in der Rede des Reichspropagandaministers zur Eröffnung der Funkausstellung erwähnt wurde, dazu geführt, daß die ersten allgemeinen Richtlinien bekanntgegeben werden können.

Die in enger Zusammenarbeit mit dem Reichspropaganda- und dem Reichswirtschaftsminister aufgestellten Forderungen für zukünftige Gerätearten und ihre Herstellung sind folgende:

1. Bildung von höchstens 12 Industriearbeitsgemeinschaften für den Bau von Rundfunkgeräten. Jede derartige Arbeitsgemeinschaft baut in Zukunft nur gleiche Rundfunkgerättypen. Zu derartigen Arbeitsgemeinschaften werden diejenigen Firmen zusammengezogen, die dieselbe finanzielle Grundlage haben und die auf Grund ihrer Struktur schon jetzt im Zusammenhang stehen. Dabei soll besonders die Exportlage der Firma Berücksichtigung finden.
2. Die Geräte sind möglichst als Wechselstromgeräte mit Wechselrichter oder als Allstromgeräte zu entwickeln.
3. Je Arbeitsgemeinschaft werden höchstens außer den politischen Empfängern nur noch folgende Empfängertypen hergestellt:
   a) ein Hochleistungsempfänger zu mäßigem Preis,
   b) ein Höchstleistungsempfänger,
   c) ein Autoempfänger,
   d) ein Empfänger für Ortsempfang mit besonders guter musikalischer Wiedergabe und mit besonders großer Verstärkerleistung max. 9 Watt mit Schallplatteneinrichtung zugleich für Drahtfunk,
   e) ein Bau von Einkreisern außer den politischen Empfängern wird untersagt,
   f) die Entwicklung von Höchstleistungs- und Kofferempfängern wird soweit freigegeben, wie der Export oder der Inlandsabsatz die Entwicklung eines solchen Gerätes rechtfertigt.
4. Für Verstärker werden folgende Typen festgelegt:
   a) ein Verstärker, Leistung etwa 20 Watt,
   b) ein Verstärker, Leistung etwa 120 Watt,
   c) ein Verstärker, Leistung etwa 500 Watt.

   Die Verstärker werden so ausgebildet, daß sie für alle Anforderungen der Wehrmacht, des Gemeinderundfunks, des Gemeinschaftsempfanges usw. verwendbar sind.
5. Umstellung der Einzelteile aller Rundfunkempfänger auf solche Typen, die gegebenenfalls für alle Zwecke der Landesverteidigung verwendet werden können. Unwirtschaftliche Einzelteilfabrikation ist zugunsten einer den Preis herabsetzenden Massenfabrikation zu unterbinden.
6. Zur Entlastung des Handels von den alljährlich wiederkehrenden Ausverkaufstypen muß eine Stetigkeit in der Vereinheitlichung Platz greifen. Beschränkung auf die Einzeltypen wird in einer solchen Zeitspanne erfolgen, daß dem Handel genügend Zeit gelassen wird, die jetzt noch vorhandenen Ausverkaufstypen abzustoßen.
7. Die Entstörung elektrischer Anlagen muß weiter betrieben werden. Dabei ist besonders auch die Entstörung für Kurz- und Ultrakurzwellen sämtlicher Kraftfahrzeuge einschließlich des Volkswagens vorzusehen. Die bisherige Entstörung für Rundfunkwellen genügt nicht.

Die näheren Anweisungen auf Grund dieser Forderungen werden an die Industrie durch das Reichswirtschaftsministerium im Einvernehmen mit dem Sonderbeauftragten bekanntgegeben werden. Die grundsätzliche Zustimmung des Reichswirtschaftsministeriums und des Sonderbeauftragten zu den Vereinheitlichungsvorschlägen der Wirtschaftsgruppe Elektrotechnik wurde bereits erteilt. Neben diesen Vereinheitlichungsrichtlinien sind Maßnahmen zu erwarten, die noch mehr als bisher geschehen die Verwendung devisenfreier Rohstoffe im Apparatebau fordern. Hier werden an die Erfindergabe des Technikers neue und große Aufgaben gestellt werden.

Langemarckstudium im Westen!

Aachen, 28. Juli. Die Entwicklung des Langemarckstudiums der Reichsstudentenführung geht stetig voran. Dies erweist sich durch die Eröffnung weiterer Lehrgänge im kommenden Herbst. Bei der Einrichtung ist bedacht worden, daß allen lebenswichtigen Gebieten Deutschlands ein Lehrgangsort zugeordnet wurde. Für das Rhein- und Ruhrgebiet wurde die alte Kaiserstadt Aachen als Lehrgangsort festgelegt. Die Einrichtung in Aachen wird in Anlehnung an die dortige rheinisch-westfälische Techn. Hochschule durchgeführt.

Die Langemarck-Studenten der technischen Richtung werden also dort nach Abschluß des Lehrganges ihr Studium unmittelbar aufnehmen können, die der geistig wissenschaftlichen Richtung werden benachbarten Universitäten überwiesen. Folgende wesentliche Merkmale des Langemarck-Studiums seien hervorgehoben: Es ist seine Aufgabe, aus allen Schichten, Ständen und Berufen unseres Volkes die Begabtesten und Tüchtigsten, die aus wirtschaftlichen und sonstigen Gründen nicht die notwendige Vorbildung zum Besuch der Hochschule erhielten, zum Studium an Hochschule und Universität zu bringen.

Die Ausbildung der Turn- und Sportlehrer

Die Leibesübungen nehmen im Rahmen der nationalsozialistischen Erziehung eine bevorzugte Stellung ein. Der hiermit verbundene Mehrbedarf an Lehrkräften auf dem Gebiet der körperlichen Ertüchtigung gibt der Turnlehrerausbildung eine erhöhte Bedeutung. Die Tätigkeit auf diesem Gebiete ist zu einem neuen Berufszweig geworden, der sportlich befähigten Männern und Frauen besonders günstige Berufsaussichten gibt. Die Ausbildung als Turn- und Sportlehrer(in) im freien Beruf steht Männern und Frauen über 18 Jahre auch ohne den Nachweis höherer Schulbildung offen. Während diese Ausbildung für die Männer nur an der Reichsakademie für Leibesübungen in Berlin möglich ist, wird sie für Frauen auch an den Hochschulinstituten durchgeführt. Da diese Ausbildungsmöglichkeit vielfach in der Öffentlichkeit noch nicht bekannt ist, geben wir nachstehend noch einmal im Auszug die Bedingungen für die Teilnahme an der Turnlehrerausbildung bekannt, die vom Hochschulinstitut für Leibesübungen der Universität Münster i. W. durchgeführt wird.

Die Ausbildung erstreckt sich über ein Jahr (1. Oktober bis 31. August). Sie steht offen:

1. Studierenden, die die wissenschaftliche Prüfung für das höhere Lehramt ablegen wollen;
2. Studienreferendaren(innen) und Studienassessoren (innen), die die Lehrbefähigung in dem Fach „Leibesübungen und körperliche Erziehung" nachträglich erwerben wollen (Erweiterungsprüfung);
3. mit besonderer Genehmigung des Ministers:
   a) Studierenden anderer Fakultäten, für die die Teilnahme an der Ausbildung eine wesentliche Ergänzung für die Berufsausbildung ist;
   b) Bewerbern(innen), die bereits andere Lehrbefähigungen (nicht des höheren Lehramtes) besitzen;
   c) Bewerberinnen, die technische Lehrerinnen werden und zunächst die Lehrbefähigung für Turnen erwerben wollen;
   d) sportlich besonders befähigten Frauen über 18 Jahre (auch ohne den Nachweis höherer Schulbildung), die Turn- und Sportlehrerin im freien Beruf werden wollen.

Voraussetzung für die Zulassung ist bei allen unter 1. bis 3. genannten Bewerbern (Bewerberinnen) der Nachweis arischer Abstammung sowie der körperlichen und charakterlichen Eignung. Die Studierenden 1. und 2. haben die erfolgreiche Ableistung der Grundausbildung), die übrigen Bewerber eine der Grundausbildung der Studierenden entsprechende körperliche Vorbildung nachzuweisen. Die Aufnahme wird vom Bestehen einer Aufnahmeprüfung abhängig gemacht. Die Grundlage dieser Prüfung bilden z. B. in der Leichtathletik die Bedingungen des Deutschen Reichssportabzeichens und im Schwimmen die Bedingungen des Grundscheins der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft. Neben der praktischen und lehrmäßigen Schulung sieht der Ausbildungsplan eine allgemeine wissenschaftliche Ausbildung in den Grenzgebieten vor: Biologie, Anatomie, Physiologie, Pädagogik, Psychologie und Geschichte.

Diejenigen Bewerber(innen), deren Zulassung zur Ausbildung der ministeriellen Genehmigung bedarf, haben ein entsprechendes Gesuch an die Anschrift zu richten: An den Herrn Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, durch den Herrn Direktor des Hochschulinstituts für Leibesübungen der Universität Münster (Westf.), Domplatz 3a. Dem Gesuch sind beizufügen:

1. Lebenslauf,
2. Nachweis der arischen Abstammung,
3. Nachweis der Ableistung des Arbeitsdienstes,
4. Nachweis über die körperliche und charakterliche Eignung (evtl. Zugehörigkeit und Betätigung in Turn-, Sport- oder Schwimmvereinen, Deutsches Reichssportabzeichen, Grund- oder Leistungsschein der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft), Zugehörigkeit zu politischen Formationen (BDM., SA., SS. usw.),
5. beglaubigte Abschriften von Schulzeugnissen bzw. anderen Zeugnissen.

Eine wichtige Pflicht der Hausgemeinschaft

Wenn ein junges Mädchen Hochzeit macht, dann helfen Verwandte und Bekannte mit, durch geeignete Geschenke die Aussteuer zu vervollständigen. Natürlich muß der Vater der Braut am tiefsten in den Beutel greifen, weil es ja sein Kind ist, um das es sich handelt. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse bei einer Hausgemeinschaft. Auch hier muß eine „Aussteuer" beschafft werden, die Selbstschutzgeräte nämlich, um die Sicherung des Hauses, vor allem den Schutz gegen Feuergefahr, zu gewährleisten. Und ebenso soll der Hausbesitzer hier vorbildlich vorangehen, weil ja sein Haus geschützt wird. Die Mieter müssen natürlich, soweit es in ihren Kräften steht, zur Beschaffung dieser Selbstschutzgeräte beitragen. Dieser wichtigen Pflicht, bei der Beschaffung der Luftschutzgeräte mitzuhelfen, darf sich niemand entziehen! Er schützt damit sich selbst in Krieg und Frieden vor Schaden!

Druck u. Verlag Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Dr. Hans-Adolf Ebina, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Dr. Hans-Adolf Ebina, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Z. Zt. ist Preisliste 11 gültig. D.-A. IV./39: 1498.

Sprechstunden der Schriftleitung täglich von ½10 bis ½11 Uhr außer Sonnabend. Sonst nach schriftlicher oder fernmündlicher Anmeldung.

Westfalen und Rheinland

Vertrauensstellung mißbraucht

Münster. Der im April 1916 geborene Fritz Jacobi aus Lingen war zuletzt als Zivilangestellter bei der Heeresstandortverwaltung mit Kanzleiarbeiten beschäftigt und hatte nebenher noch die eingehenden Post- und Geldsendungen zu betreuen und diese in ein Eingangsbuch einzutragen. In der Zeit vom 23. März bis Anfang April d. J. hat er insgesamt 16 Geldsendungen an Wehrmachtsangehörige in Höhe von 168 RM nicht abgeliefert und das Geld für sich verbraucht. Vom Landgericht Osnabrück wurde er deshalb am 12. Mai wegen Untreue, wegen Unterschlagung und wegen Urkundenfälschung zu drei Monaten Gefängnis und zu 30 RM Geldstrafe verurteilt.

Dieses Urteil wurde von der örtlichen Staatsanwaltschaft mit dem Ziele einer weitergehenden Bestrafung des Angeklagten als Beamter im strafrechtlichen Sinnee vor dem Reichsgericht angefochten. In Uebereinstimmung mit dem Antrage des Reichsanwalts hob der 3. Strafsenat des Reichsgerichts das angefochtene Urteil auf und wies die Sache zu nochmaliger Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurück

Viertagemarsch in Holland

Westfälische HJ. hinterließ ausgezeichneten Eindruck

Münster. In Nymwegen endete der Internationale Viertagemarsch, an dem, wie bereits gemeldet, auch eine aus 40 Jungen bestehende Gruppe der Westfälischen HJ teilnahm. Wie populär dieser Marsch bei der holländischen Bevölkerung ist, beweist die Tatsache, daß die Marschstrecke von Tausenden von Zuschauern umsäumt war, die bei besonders guter Haltung der an ihnen vorbeiziehenden Marschblocks mit Beifall nicht kargten. Einen ausgezeichneten Eindruck hinterließ die Mannschaft der holländischen Kolonialtruppe in ihrer kleidsamen Uniform und guten Haltung. Das größte Aufsehen erregten ohne Zweifel die Vertretere der Hitlerjugend in dem Kleid der Bewegung. Es war eine Freude, zu sehen, wie unsere Jungen trotz der kurzen Vorbereitung die Marschstrecke von 160 Kilometer bewältigten.

Ein tragischer Unglücksfall — Todesschuß aus 300 Metern

Meppen. Während einer Pause an einer Arbeitsstelle mit Strafgefangenen im Moor legte ein Wachmann seinen Kababiner auf das Knie und hantierte mit der scharf geladenen Waffe. Plötzlich löste sich ein Schuß, der den fast 300 Meter entfernt stehenden Kameraden am Kopf traf und ihn tödlich verletzte. Der Unglücksfall ist um so tragischer, als der tödlich Verunglückte in den nächsten Tagen heiraten wollte.

Mit dem Roller in den Tod

Bochum. Als der achtjährige Albert Gunkel im Stadtteil Grumme sich mit Rollerfahren vergnügte, und in den Quellenweg geriet, brauste ein Lastkraftwagen heran. Der Junge wurde von diesem erfaßt und dabei so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus starb.

Auto fuhr gegen Baum

Der Wagen ausgebrannt — Vier Personen verletzt

Essen. Auf der Schellenbergerstraßeeee kam es zu einem schweren Verkehrsunfall. Ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen fuhr gegen einen Baum, fing Feuer und brannte vollständig aus. Der Fahrer und zwei Insassen des Wagens befinden sich wegen der erlittenen Brandwunden im Lambertuskrankenhaus. Eine weitere Person, die ebenfalls bei dem Brand verletzt wurde, konnte nach Anlegung eines Notverbandes ihre Wohnung aufsuchen. Schuld an dem Unfall trägt zweifellos der Fahrer, der unter Alkoholeinfluß stand. Von ihm und einem Insassen des Wagens, der ebenfalls nach Alkohol roch, wurde eine Blutprobe entnommen.

Die Entschädigung für Lange

Der Betrag wird zwischen 6000 bis 7000 RM. liegen

Paderborn. Ueber die Frage der Entschädigung erfahren wir von zuständiger Stelle folgendes:

Zugleich mit dem Urteil muß das Gericht einen Beschluß darüber fassen, ob dem Anton Lange eine Entschädigung für die unschuldig erlittene Strafhaft gezahlt werden soll. Dieser Beschluß wird aber nicht verkündet, sondern erst, nachdem das Urteil nach Ablauf der einwöchigen Revisionsfrist rechtskräftig geworden ist, dem Anton Lange zugestellt. Der Beschluß kann nicht durch Rechtsmittel angefochten werden.

Anton Lange muß dann — falls ihm grundsätzlich eine Entschädigung zugebilligt ist — binnen drei Monaten nach Zuteilung des Beschlusses bei der Staatsanwaltschaft Paderborn anzeigen, welche Entschädigungssumme er verlangt.

Die Staatsanwaltschaft stellt die erforderlichen Ermittlungen an und legt schließlich den Antrag dem Reichsminister der Justiz zur Entscheidung vor. Wenn Anton Lange mit dieser Entscheidung nicht zufrieden ist, kann er binnen drei Monaten nach Zustellung Entscheidungsklage gegen das Deutsche Reich auf Zahlung einer höheren Entschädigung vor dem Landgericht Paderborn erheben.

Ueber die Höhe der Entschädigung laufen in der Oeffentlichkeit unsinnige Gerüchte um. Zunächst ist festzustellen, daß nur der reine Vermögensschaden zu ersetzen ist, also nur der entgangene Arbeitsverdienst, nicht jedoch die Einbuße an Ansehen, die Unbequemlichkeiten der Haft, die Aufregungen usw. Der Höchstbetrag der Entschädigung beträgt 75 000 RM.

Bei Berechnung der Entschädigung wird berücksichtigt werden müssen, daß Anton Lange auf dem Hofe in Lichtenau neben „freier Station" nur ein nicht allzuhoch bemessenes Taschengeld erhalten haben würde, deshalb dürfte die Berechnung der Entschädigung möglicherweise nur dieses und daneben vielleicht noch ein Betrag für verminderte Arbeitsmöglichkeit, Unterschied des Wertes zwischen Anstalts- und häuslicher Verpflegung u. a. in Ansatz zu bringen sein. Berücksichtigt man alles dieses, so dürfte der Entschädigungsbetrag nicht über 50 bis 60 RM monatlich und bei zehn Jahen (120 Monaten) Strafverbüßung nicht über 6000 bis 7000 RM insgesamt hinausgehen.

Folgen der Fahrlässigkeit

Der Beifahrer mußte die Fahrlässigkeit mit dem Leben büßen

Münster. Vor der Ersten Großen Strafkammer des Landgerichts Münster hatten sich jetzt der August F. aus Osnabrück und der 1909 in Westerkappeln Kreis Tecklenburg geborene Wilhelm G. aus Osnabrück zu verantworten. Beiden wurde vorgeworfen, fahrlässig den Tod des F., der Angestellter des F. war, verursacht zu haben. In der Nacht zum 31. März d. J. hatte der G. gemeinsam mit F. eine Fahrt mit einem Fernlastzug von Osnabrück nach Duisburg zu machen. Zwischen Dülmen und Haltern fuhr der G., der am Steuer saß, in der Nähe von Sythen vor einen Baum. An den erlittenen Verletzungen starb der F. kurz darauf. Der G. wollte den Unfall darauf zurückführen, daß er von einem entgegenkommenden Wagen geblendet worden und so gegen einen Baum gefahren sei. Da die Straße breit genug war, hatte er nicht gebremst, sondern nur das Gas weggenommen und so die Geschwindigkeit verringert. Das Gericht hielt diese Einlassung nicht für wahrscheinlich, da der G. die Tage vor dem Unfall viel gefahren war und wenig Schlaf bekommen hatte. Wahrscheinlicher sei, daß der G. im Uebermüdungszustand nicht die nötige Aufmerksamkeit an den Tag gelegt habe und so gegen einen Baum gefahren war. Wie der Unfall nun verursacht worden war, konnte auch auf Grund des Sachverständigengutachtens nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Der G. habe sich auf jeden Fall der Fahrlässigkeit schuldig gemacht. Anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von zwei Monaten verhängte das Gericht eine Geldstrafe von 200 RM gegen ihn.

Die Fahrlässigkeit des August F. hatte die Anklage darin gesehen, daß er als Arbeitgeber seinen Fahrer, der übermüdet gewesen sei, veranlaßt hatte, die Fahrt nach Duisburg anzutreten, einige Stunden nachdem er von Hamburg zurückgekommen war. Da schon dem G. nicht nachgewiesen werden konnte, daß der Unfall infolge seiner Uebermüdung verursacht worden war, mußte F. mangels Beweises freigesprochen werden.

Gewohnheitsverbrecher ins Zuchthaus

Bochum. In der Person des 45jährigen Jakob Weber hatte sich vor der Großen Strafkammer in Bochum ein Schwerverbrecher zu verantworten, der in seinem Leben nicht weniger als 20 Vorstrafen wegen Betruges, Unterschlagung und Urkundenfälschung verzeichnen kann. Seit dem Jahre 1923 hat er zwischen Gefängnisanstalt und Freiheit gependelt. Geregelter Arbeit abhold, suchte er seinen Lebensunterhalt auf Kosten anderer zu bestreiten. Seine Betrugsfahrten führten ihn durch den ganzen Westen; so gab er verschiedene Gastrollen in Essen, Düsseldorf, Koblenz und Bonn.

Obwohl sich Weber jedesmal wegen einer ganzen Kette von Betrügereien verantworten mußte, gelang es ihm stets, mit Gefängnisstrafen davonzukommen. Zuletzt traf ihn eine Gesamtstrafe von fünf Jahren und zwei Monaten, die er Ende 1936 verbüßt hatte. Nun verlegte er seinen Wirkungskreis in den westfälischen Industriebezirk. Wahllos und rücksichtslos suchte er seine Opfer in allen Kreisen und Berufsschichten. Besonders warf er sich auf den Fahrradkauf, bei welchem er geringe Anzahlung machte, dann aber auf Nimmerwiedersehen verschwand. Die Räder wanderten entweder in die Pfandleihanstalten, oder wurden von ihm sonstwie versilbert. Durch Wohnungs- und Logisschwindel wurden unbemittelte Leute, vor allem Witwen, von dem Schwerverbrecher geschädigt.

Nachdem er sich monatelang in Recklinghausen, Marl und anderen Orten des Vestes über Wasser gehalten und hier insgesamt acht Personen betrogen, sowie auch Betrugsfahrten in benachbarte Bezirke unternommen hatte, wurde ihm der Boden unter den Füßen zu heiß und er verlegte sein Tätigkeitsfeld nach dem Süden, wo er seine Betrügereien fortsetzte. Als er sich im Juni 1939 wieder ins Industriegebiet wagte, fiel er als steckbrieflich gesuchter Verbrecher in die Hände der Kriminalpolizei. Nicht weniger als 21 Betrugsfälle wurden ermittelt, zweifellos wird der Angeklagte aber noch mehr Fälle auf dem Gewissen haben.

In der Erwartung, sich abermals mildernde Umstände zu verschaffen und damit noch einmal am Zuchthaus vorbeizukommen, gab der Angeklagte in der Hauptverhandlung alle ihm zur Last gelegten Betrugsfälle zu. Er hatte sich aber verrechnet, denn das Gericht verurteilte ihn zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Dabei wurde vom Gericht betont, daß ein abermaliges Vergehen ihn unrettbar in die Sicherungsverwahrung bringe. In der Urteilsbegründung wurde das Treiben des Angeklagten als gemein, asozial und äußerst verbrecherisch bezeichnet.

Steuerschieber bestraft

Essen. 14 Tage verhandelte die Essener Große Strafkammer in einem Steuerschiebungsprozeß gegen zwei ehemalige Beamte des Finanzamtes Essen-Ost und gegen einen Steuerhelfer, bis sie zu dem Urteilsspruch kam.

Auf der Anklagebank saßen der frühere Finanzoberinspektor Daniel Pohlmann, ein weniger belasteter Finanzinspektor und der Steuerhelfer Wilhelm Springenberg, der als Urheber der Steuerschiebungen angesehen werden muß. Die Verhandlung ergab, daß der Angeklagte Springenberg seine persönliche Freundschaft zu Pohlmann in der Weise ausgenutzt hatte, daß er sich Namen von Steuersündern geben ließ und diese gegen ein hohes Honorar so beriet, daß dem Staat erhebliche Gelder entzogen wurden. Es muß allerdings gesagt werden, daß weder Pohlmann noch der andere pflichtwidrig handelnde Steuerbeamte sich bare Bestechungsgelder zahlen ließen, sondern lediglich bewirtet wurden, gemeinsame Autofahrten auf Kosten des Springenberg unternahmen und Einladungen zu Jagden annahmen. Springenberg, der stets mit seinen guten Beziehungen zu dem Finanzamt prahlte, nutzte diese skrupellos zu seinem eigenen Vorteil aus und erreichte, daß verschiedene Steuersünder geringer nachveranlagt wurden oder bedeutend geringere Steuerstrafen erhielten. Der Staatsanwalt beantragte gegen Pohlmann drei Jahre Zuchthaus, gegen Springenberg vier Jahre Zuchthaus und gegen den dritten Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 15 Monaten.

Das Gericht verurteilte Pohlmann wegen Begünstigung im Amt, Steuerhinterziehung, schwerer passiver Bestechung und wegen Aktenbeseitigung zu zwei Jahren Gefängnis, Springenberg wegen Beihilfe zur Begünstigung im Amt, Steuerhinterziehung, schwerer aktiver Bestechung und wegen Betruges zu zwei Jahren und drei Monaten Gefängnis und den dritten Angeklagten wegen schwerer passiver Bestechung zu fünf Monaten Gefängnis. In der Urteilsbegründung heißt es, das Gericht habe lange geschwankt, ob es die Angeklagten Pohlmann und Springenberg nicht ins Zuchthaus schicken sollte.

Notzuchtverbrechen an einer Radfahrerin Der Täter gefaßt

Duisburg. Eine in einem Duisburger Außenbezirk wohnende 18 Jahre alte Radfahrerin mußte wegen einer Beschädigung am Fahrrad vor einiger Zeit den Weg zu Fuß nach Hause zurücklegen. Ein des Weges kommender Kraftwagenfahrer erbot sich, das Mädchen in seinem Wagen mitzunehmen und es nach Hause abzusetzen. Der Kraftfahrer fuhr aber mit dem Mädchen in einen Wald und vergewaltigte es unter Bedrohung mit einer Schußwaffe. Aus falscher Scham hatte das Mädchen bisher das Notzuchtverbrechen verschwiegen, bis sich jetzt die Folgen bemerkbar machten. Der Kriminalpolizei gelang es, den zunächst unbekannten Täter in der Person eines 31jährigen Mannes aus Duisburg zu ermitteln und festzunehmen.

Nach Ueberholen gegen einen Baum gefahren

Krefeld. Nach dem Ueberholen eines Lastzuges auf der Kölner Straße riß die Fahrerin das Steuer ihres Personenkraftwagens so stark herum, daß der Wagen fast in einem rechten Winkel die Straße überquerte und gegen einen auf der anderen Straßenseite stehenden Baum fuhr. Bei dem Anprall wurde die Fahrerin getötet und der Mitfahrer schwer verletzt.

Der Staatsakt bei Tannenberg

Zwei Sonderzüge für Teilnehmer aus dem Gebiet des Gaukriegerverbandes West im NS.-Reichskriegerbund

Köln. Am 27. August 1939 findet, wie bereits gemeldet, zur Feier der 25jährigen Wiederkehr des Tages der Schlacht von Tannenberg ein feierlicher Staatsakt am Reichsehrenmal Tannenberg statt.

Aus dem Gebiet des Gaukriegerverbandes West im NS.-Reichskriegerbund (Gaue Düsseldorf, Essen, Köln-Aachen, Westfalen Nord und Süd) fahren zu dieser Veranstaltung zwei Sonderzüge.

Interessenten melden sich bis 7. August 1939 bei der nächsten Kameradschaft bzw. Dienststelle des NS.-Reichskriegerbundes bzw. der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung, wo sie das Nähere erfahren können.

Vom Bahnhofsumbau in Bingen

Bingen. Im Rahmen des Binger Bahnhofsumbaues ist wieder eine Etappe in Angriff genommen worden. Der neue Vorderanbau mit elektrischem Stellwerk, das sich hoch über die Schienen hinzieht, ist beendet; die einzelnen Diensträume wurden ihrer Bestimmung übergeben. Der vordere Anbau ist geschmackvoll mit allen architektonischen Schönheiten ausgeführt worden.

Verbrecherpaar gefaßt

Koblenz. In Koblenz ereilte das steckbrieflich gesuchte Verbrecherehepaar Kurt Wohns und Käthe Wordel aus Schneidemühl das Schicksal. Die 18jährige Wordel hatte in der Nacht von Montag auf Dienstag in der Wohnung einer Aerztin in Schneidemühl, bei der das Mädchen als Hausangestellte tätig war, die 82jährige Tante der Aerztin überfallen und beraubt. Sie war dann unter Mitnahme einer ihr in die Hände gefallenen größeren Geldsumme und wertvoller Juwelen und Schmuckstücke zusammen mit ihrem Komplizen Wohns geflüchtet. Nachdem ihnen jedoch die Mittel ausgegangen waren und sie keinen Pfennig mehr in der Tasche hatten, stellten sie sich in Koblenz der Kriminalpolizei. Das Verbrecherpaar ist inzwischen nach Schneidemühl übergeführt worden.

Man hatte gerade hier im Rheinland schon besondere Fahndungsmaßnahmen nach dem Verbrecherpaar eingeleitet, da Wohns aus Düsseldorf stammte und vermutlich zuerst ins Rheinland gehen würde. Tatsächlich traf denn auch bei den Eltern des Wohns ein Kartengruß ihres Sohnes aus Lorch ein, womit der Polizei ein weiterer wichtiger Fingerzeig gegeben war. Das Fahndungsnetz war inzwischen so eng über das Verbrecherpaar zusammengezogen worden, daß es ohnedies nicht mehr lange dem Zugriff der Polizei hätte entgehen können.

Personenzug auf Arbeitszug

Ein Toter, zwei Schwer- und zwölf Leichtverletzte

Mayen. Die Reichsbahndirektion Saarbrücken teilt mit: Im Bahnhof Monreal an der Strecke Mayen-Ost—Daun fuhr kurz nach 13 Uhr der von Mayen-Ost kommende Personenzug auf mehrere im Einfahrtsgleis haltende Wagen eines Arbeitszuges auf. Bei dem Zusammenprall wurde einer der Arbeiter, die auf dem Arbeitswagen beschäftigt waren, getötet, zwei weitere schwer und zwei leicht verletzt. Zehn Reisende des Personenzuges erlitten geringfügige Verletzungen, konnten jedoch die Fahrt fortsetzen.

Erste Hilfe war bald zur Stelle. Die verletzten Arbeiter wurden in das Krankenhaus Mayen eingeliefert. Der Personenzug erlitt 90 Minuten Verspätung, während der übrige Zugverkehr nicht gestört wurde. Die Ermittlungen über die Schuldfrage sind im Gange.

Zugverspätungen in Essen Hbf.

Essen. Beim Umsetzen eines Leerwagenreisezuges entgleisten in Essen-Hauptbahnhof zwei leere D.-Zugwagen in einer Weiche. Hierdurch wurde der durchgehende Personenverkehr in östlicher Richtung nur gering in Mitleidenschaft gezogen. Stärkere Hemmungen traten aber in der Verkehrsbedienung aus Richtung Essen-Stadtwald in Erscheinung, wo der Berufsverkehr von der Störung unliebsam betroffen wurde. Die Räumungsarbeiten, die sofort in Angriff genommen wurden, konnten nicht so schnell durchgeführt werden, weil nach der Ausgleisung der schweren D-Zugwagen (je über 40 Tonnen) auch der beschädigte Gleiskörper wieder ausgebessert werden mußte.

Fräulein Overhoff

Roman von Bodo M. Vogel

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

7

„Ich schätze ihn auch sehr, wegen seiner beruflichen Vorzüge", meinte Rosemarine.

„Nur deswegen?"

„Nur deswegen", erwiderte Rosemarie Overhoff kühl.

Regina Holm lächelte.

„Eines Tages werden Dir die Augen schon noch aufgehen!"

„Was soll das heißen?"

Fräulein Holm gab keine Auskunft, sondern lachte nur vor sich hin.

Die alte Frau Westernkirch war sehr erfreut über den Entschluß ihres Sohnes, in den Overhoffwerken zu bleiben. Sie sagte in ihrer offenen, freundlichen Weise zu Rosemarie, daß sie diese Tatsache lebhaft beglückwünsche. Die Unterhaltung beim Abendessen war recht angeregt.

Nach Tisch schlug Regina vor, Rosemarie sollte etwas singen.

Alle beide, Westernkirch ebenso wie seine Mutter waren sehr überrascht, wie gut Fräulein Overhoff singen konnte.

Sie sang Lieder von Schubert und Grieg.

Regina flüsterte Westernkirch etwas zu, aber dieser hörte sie überhaupt nicht an, bevor nicht der letzte Ton verklungen war.

„Entschuldige bitte", sagte er.

„Es war auch nicht richtig von mir, Dich in Deiner andächtigen Stimmung zu stören", meinte Regina. „Aber sie kann singen, nicht wahr?"

„Ich bin erstaunt und ganz begeistert!"

„Liebst Du Musik?"

„Ja", erwiderte er und ging zum Flügel hinüber.

Frau Westernkirch nahm neben Fräulein Holm Platz.

„Vielleicht sehe ich Sie nicht wieder vor Ihrer Abreise! Ich möchte Ihnen vielmals danken, Fräulein Holm."

„Wofür bloß? Was habe ich Ihnen denn getan?"

„Für Ihre Freundlichkeit gegenüber meinem Sohn. Sie haben solche Geduld mit ihm gehabt. Sie sind die erste Frau, mit der er sich gern unterhalten hat."

„Für mich war es immer ein Vergnügen. Er ist ein sehr kluger, feinfühlender Mensch."

„Und das verbirgt er unter einer rauhen Oberfläche."

„Wie viele wertvolle Menschen. „Und mit einem Blick nach dem Flügel setzte Regina Holm hinzu: „aber mancher vermag eben noch nicht unter die Oberfläche zu sehen."

Frau Westernkirch nickte lächelnd.

„Das wird noch schwere Kämpfe geben."

„Sie sind ja beide noch mit Blindheit geschlagen."

Regina Holm rückte näher an die alte Dame heran.

„Versprechen Sie mir eins, Frau Westernkirch: schreiben Sie mir alles, was hier vorgeht. Ich meine es wirklich gut mit den Beiden."

„Das will ich gerne tun, Fräulein Holm. Vor allem werde ich Sie informieren, wenn es zu einem wirklichen Konflikt zwischen ihnen kommen sollte. Lange wird das nicht mehr dauern."

„Je eher, je besser", erwiderte Regina Holm. „Ein kleines Erdbeben kann nicht schaden! Es öffnet ihnen vielleicht die Augen."

Die alte Dame drückte ihr verständnisvoll die Hand.

*

Ein goldener Herbst war ins Land gezogen.

Fräulein Overhoff und Chefingenieur Westernkirch arbeiteten zusammen, ohne daß es zwischen ihnen zu Auseinandersetzungen kam. Sie wechselten aber nur die allernotwendigsten Worte mit einander.

Die Spannung zu Griesbach war bestehen geblieben. Er führte mit allen möglichen Mitteln den Konkurrenzkampf durch, ohne jedoch den Overhoffwerken ernstlich schaden zu können.

Rosemarie kam im stillen zu der Ueberzeugung, daß Westernkirch ihre Freundin Regina Holm mehr schätze, als sie selbst. Sobald sie daran dachte, spürte sie eine Bitterkeit und Trauer, die sie sich selbst nicht erklären konnte. Sie erwähnte Reginas Namen so selten wie möglich.

Anfang November mußte sie aber doch wegen eines wichtigen Ereignisses über ihre Freundin sprechen.

„Fräulein Holm hat ihr ärztliches Examen glänzend bestanden", sagte sie, als Westernkirch morgens ins Büro kam.

„Das freut mich zu hören. Wollen Sie ihr bitte meine herzlichsten Glückwünsche übermitteln, wenn Sie ihr schreiben?"

„Gern. Sie gefällt Ihnen?" fragte sie wie zufällig.

„Ja", erwiderte er. „Wir haben Duzfreundschaft geschlossen."

„Ich weiß", nickte sie nachdenklich. Mit einiger Ueberwindung kam es dann von ihren Lippen: „Sie kommt jetzt wieder zu Besuch."

„So, so", machte Westernkirch und war schon wieder mit seiner Arbeit beschäftigt. Sie konnte daher nicht an seinem Gesicht ablesen, welchen Eindruck die Mitteilung auf ihn machte. Immerhin aber war es ihr ihrem Empfinden nach sehr unangenehm, Regina Holm sich vorgezogen zu wissen. Ueber die Gründe gab sie sich keine Rechenschaft.

In der Mittagspause, als sie gerade das Auto besteigen wollte, traf Fräulein Overhoff vor dem Werk mit einem jungen Mädchen zusammen, Ella Groß, der Tochter eines langjährigen Werkmeisters, die früher als Maschinenschreiberin im Konstruktionsbüro gearbeitet hatte, aber seit einigen Wochen fort war. Ella Groß war ein sehr hübsches Mädel, eine üppige Erscheinung. Mit hellem plantinblondem Haar. Nur besaß sie ein etwas schnippisches Mundwerk.

„Nun, Ella", fragte Fräulein Overhoff freundlich, „warum sind Sie uns eigentlich untreu geworden?"

„Meine Mutter ist gestorben und es ist sonst niemand zu Hause. Ich muß jetzt die Wirtschaft besorgen."

Rosemarie fühlte, daß diese Antwort nicht ganz der Wahrheit entsprach. Ella Groß trug einen neuen kostbaren Pelzmantel und sah sonst nicht nach schwerer Hausarbeit aus.

„Sie müssen ja wissen, was Sie tun, Ella! Ich kann mir jedenfalls nicht vorstellen, daß in ihrem kleinen Haushalt so viel zu schaffen wäre . . . "

„Das muß ich wohl besser wissen, Fräulein", erwiderte das junge Mädchen.

Rosemarie war die Person unsympathisch. Sie stieg schnell in ihren Wagen und fuhr rasch fort.

Nach dem Mittagessen erwähnte sie die Unterredung gegenüber Westernkirch.

„Mir macht das Mädel Sorgen", sagte sie. „Ihnen nicht?"

Westernkirch zuckte die Achseln, dabei war es aber Rosemarie, als ob er leicht errötete. Einzelheiten vervollständigen ja immer das Gesamtbild. Fräulein Overhoff blieb diese kleine, bedeutungslose Einzelheit des Rotwerdens fest in Erinnerung.

Am nächsten Samstag abend fuhr sie zu Bekannten in die Nachbarstadt. Auf der Straße, kurz vor dem Werk, begegnete sie Westernkirch, der anscheinend spazieren ging. Er blieb stehen und zog den Hut. Ein Kilometer entfernt, kam ihm Ella Groß entgegen. Sie sah zu Boden und grüßte nicht.

Rosemarie fand dieses Zusammentreffen reichlich sonderbar.

Auf der Rückfahrt bemerkte sie nicht weit von der Stelle die junge, platinblonde Schönheit von neuem. Diesmal befand sich ein Herr in Begleitung Ellas. Rosemarie hatte die Scheinwerfer abgeblendet, so daß sie den Mann nicht genau erkennen konnte.

Ein ganz bestimmter Verdacht schoß ihr sofort durch den Kopf. Sie hielt das Auto an.

„Fräulein Ella, kommen Sie doch bitte mal her!"

„Sie wünschen?"

Fräulein Ella Groß näherte sich mißmutig, während ihr Begleiter im Schatten einer Anlage verschwand. Sie blieb einige Schritte neben dem Wagen stehen und sah Rosemarie kühl an.

„Ich habe meine Uhr vergessen" sagte sie, „wissen Sie vielleicht, wie spät es ist?"

„Ich will gleich mal fragen . . . "

Ella Groß gab die Frage an ihren Begleiter weiter, der, nachdem er ein Streichholz entzündet hatte, aus der Dunkelheit heraus Antwort gab:

„Fünf Minuten nach zehn."

„Danke", meinte Fräulein Overhoff. „Ist es Ihr Verlobter?"

„Mein Freund", erwiderte das junge Mädchen.

„Entschuldigen Sie die Störung", sagte Rosemarie weiterfahrend.

Dabei lachte sie auf, und bei sich dachte sie: stille Wasser sind tief! Denn für sie war kein Zweifel mehr möglich. Sie hatte den Tonfall der Stimme erkannt! Es war nach ihrem Dafürhalten die Stimme Westernkirchs gewesen.

In dieser Nacht tat Fräulein Overhoff kein Auge zu tun. Warum eigentlich? fragte sie sich. Was geht mich die ganze Angelegenheit an? Als sie am andern Morgen aufstand, fühlte sie sich wie zerschlagen.

Heute herrschte Gewitterstimmung in den Büroräumen. Man konnte es Fräulein Overhoff nicht recht machen.

Westernkirch war glücklicherweise nicht anwesend. Er war schon ganz früh mit der Bahn in die Hauptstadt gefahren, um mit dem Abteilungsleiter des Luftfahrtministerium wegen einer neuen Materialbestellung zu verhandeln.

Auf der Rückreise traf er am Bahnhof mit Regina Holm zusammen.

„Welch angenehme Ueberraschung!" rief sie ihm entgegen. „Solche Reisebegleitung kann man sich gefallen lassen."

„Gratuliere auch herzlich!" sagte er lächelnd und schüttelte ihr kräftig die Hand.

„Danke Heinz! Fräulein Doktor Holm stellt sich Dir hiermit vor. Für Dich aber bleibe ich immer noch Deine gute Freundin Regina!"

Während der Fahrt hatten sie viel zu erzählen.

„Wie stehst Du mit Rosemarie?" fragte sie endlich und lachte gleich, als seine Antwort auf sich warten ließ.

„Wie ein Angestellter eben zu seiner Arbeitgeberin steht."

„Und sonst?" meinte sie weiter.

„Sonst ist nichts zu berichten", erwiderte er kurz.

Regina Holm fuhr direkt in die Overhoffsche Villa. Nachmittag gegen 4 Uhr kam Westernkirch selber ins Büro.

Fräulein Overhoff erwartete ihn bereits. Ein Gefühl des Widerwillens stieg in ihr auf, als sie seine Schritte hörte.

Die Begrüßung fiel mehr förmlich und kurz aus.

„Wie war das Ergebnis Ihrer Reise?" fragte sie.

„Nicht besonders", erwiderte er. „Ich habe gleich einen Kaufvertrag abgeschlossen, aber mit fünf Prozent Preisnachlaß. Sonst wäre der Auftrag an Griesbach gegangen."

„Dazu hatten Sie keine Vollmacht", sagte sie aufstehend. „Wie kommen Sie eigentlich dazu, ungünstige Verträge abzuschließen, ohne mich überhaupt zu fragen?"

„Ich handle stets im besten Interesse des Werkes."

Ihre Augen blitzten ihn an.

„Sie haben sich da ein Recht angemaßt, das Ihnen nicht zusteht", rief sie erregt. „Ich werde den Vertrag sofort rückgängig machen."

„Bitte", sagte er. „Aus Ihren Wroten entnehme ich, daß Sie mir Ihr Vertrauen entzogen haben und Ihnen meine Dienste nicht mehr angenehm sind. Ich suche um meine Entlassung nach."

„Sollen Sie haben! Ich zahle Ihnen Ihr Gehalt auf drei Monate im Voraus. Sie können sofort gehen."

Er sah sie kopfschüttelnd an.

„Fräulein Overhoff, jetzt handeln Sie wirklich wie ein kleines Kind. Das habe ich immer befürchtet und . . . "

„Sparen Sie sich alle weiteren Bemerkungen", unterbrach sie ihn mit schneidender Stimme." Befreien Sie mich von Ihrer Anwesenheit."

Er ging an die Tür.

„Mögen Sie nie bereuen, was Sie eben getan haben, Fräulein Overhoff . . . " sagte er ruhig.

Dann fiel die Tür hinter ihm ins Schloß.

Rosemarie zuckte die Achseln, hinter ihm und vertiefte sich wieder in ihre Arbeit, ohne sich jedoch sammeln zu können.

Abends beim Essen begrüßte sie Regina Holm. Rosemarie blieb einsilbig.

„Was ist denn mit Dir los?" erkundigte sich Regina. „Du siehst ja so blaß aus."

Rosemarie antwortete nicht.

„Aerger im Werk gehabt?" fragte die Freundin weiter. „Erzähl doch!"

Rosemarie sah die Freundin an und dann kam das Geständnis von ihren Lippen:

„Ich habe ihn entlassen, Regi!"

„Wen?"

„Westernkirch!"

Regina Holm ließ die Gabel fallen. Sie schüttelte den Kopf.

„Ich habe ihn entlassen," widerholte Fräulein Overhoff mechanisch.

„Aber mein liebes Kind, wo willst Du denn so rasch Ersatz finden? Das ist doch unmöglich!"

„Es gibt genug Ingenieure."

„Aber sie haben nicht alle die Vorzüge eines Westernkirch."

Rosemarie legte ihre Hand auf den Arm der Freundin.

„Regina, das sagst Du nur, weil Du ihn liebst."

Regina Holm lächelte und sah erstaunt auf.

„Ich ihn lieben? Ich bin doch verlobt und steh kurz vor der Hochzeit. Wir beide, Westernkirch und ich, sind gute Freunde und Kameraden, weiter nichts . . . "

„Alle lieben ihn," klagte Rosemarie. „Du und auch diese . . . Ella Groß . . . "

„Wer ist denn das?"

„Seine Freundin!"

„Nun lachte Regina Holm hell auf. Dann ließ sie sich erzählen.

„Du, Rosemarie," sagte sie schließlich, „darf ich Dir mal ein Geheimnis anvertrauen? Es gibt auf der ganzen Welt nur zwei Frauen, die in Heinz Westernkirch wirklich verliebt sind. Erstens seine Mutter und zweitens . . . "

„Zweitens, wer?"

„Denke doch mal darüber nach, Rosemarie," erwiderte Regina Holm. „Denke darüber nach!"

Rosemarie antwortete nicht. Sie zuckte nur die Achseln und ging hinaus.

*

„Sie verdient eine Lehre," sagte Westernkirch sich, „und zwar eine Lehre, die sie nie vergißt. „Den ganzen Tag hatte er sich mit Rosemaries Entlassung herumgeschlagen.

Seine Mutter sah ihm gleich an, daß etwas ungewöhnliches passiert war. Doch bestürmte sie ihn nicht mit Fragen, sondern wartete geduldig, bis er sich nach dem Abendessen eine Zigarette anzündete.

„Nun, mein Junge?"

„Ich habe das Werk verlassen," erwiderte er ruhig.

„Habt Ihr Euch wieder gezankt?"

„Nein, diesmal ist es ernstlich!"

„Willst Du es mir nicht erzählen?" fragte sie nach einer Pause.

„Nein, Mutter. Es ist besser, wenn Du die entwürdigenden Umstände dieser Kündigung überhaupt nicht kennst."

Die alte Dame war überrascht, denn es war das erste Mal, daß ihr Sohn ihr sein Vertrauen nicht schenkte. Doch sie beklagte sich nicht darüber. Das lag nicht in ihrer Art.

„Ich gehe in mein Laboratorium," sagte er. „Es wird spät werden. Drum gute Nacht, Mutter!"

Wie immer, küßte er sie herzlich auf die Stirn.

Dann ging er vor das Haus und blieb einen Moment im Garten stehen. Die Novemberluft war kühl und ein rauher Wind wehte aus Nordosten. Zeitweise trat der Mond hinter Wolkenfetzen hervor. Dann konnte man in der Ferne die Umrisse des Werkes erkennen. Wie sonderbar, dachte Westernkirch, daß er nun nicht mehr in dieses Gebäude gehen würde, das für ihn bis jetzt Inbegriff aller Pflichten gewesen war. Fräulein Overhoff würde allein darin schalten. Aber sie hatte es ja so gewollt, und darum mußte sie auch die Folgen tragen.

„Ja, sie verdient eine ordentliche Lehre," wiederholte er. „Nur eine bittere Enttäuschung kann sie wieder zur Vernunft bringen."

Er ging hinauf in sein Laboratorium, doch die angefangenen Versuche mochte er nicht mehr fortzusetzen Welchen Zweck hatte das jetzt? Glücklicherweise war er nie ein Verschwender gewesen, und von dem Geld, das er bei Overhoff verdient hatte, lag noch ein guter Teil auf der Bank. Seine Mutter war eine sparsame Wirtschafterin. Es ließ sich schon einige Zeit aushalten, bevor man eine neue Stellung fand.

Bald aber kehrten seine Gedanken wieder zu Fräulein Overhoff zurück: Die Gründe ihrer Handlungsweise blieben ihm verborgen. Sicher, sie konnte bestimmen, aber diese schroffe Ablehnung seines Vorschlages, diese jähzornige Kündigung, das war mehr, als man sich bieten lassen konnte.

„Sie verdient ihre Strafe," sagte er sich zum dritten Mal . . . " Zu ihrem eigenen Besten verdient sie sie."

Plötzlich kam ihm ein Idee. Er mußte beinahe dabei auflachen. Seine Lippen preßten sich fest zusammen, sein Gesicht nahm einen etwas harten Zug an, und er durchdachte seinen Plan nach allen Richtungen hin. Jawohl, das war das richtige. Das war die Lehre, die sie nie vergessen würde.

Noch im Schlaf verfolgte ihn der Gedanke. Als er am anderen Morgen erwachte, war das Projekt zur Durchführung reif.

Den Morgen verbrachte er in seinem Laboratorium. Dabei machte er fieberhaft Berechnungen und Notizen, und schließlich griff er zum Zeichenblock, auf dem die Umrisse einei neuen Motors sichtbar wurden.

Er war noch mit dieser Arbeit, die ihn völlig in Anspruch nahm beschäftigt, als es an der Türe klopfte.

„Keine Zeit!" rief er. „Warten!"

Nach weiteren fünf Minuten widerholte sich das Klopfen. Da er die Zeichnung jetzt beendet hatte, öffnete er die Tür. Regina Holms sonnenverbranntes, lachendes Gesicht kam zum Vorschein.

„Guten Morgen," sagte sie freundlich. „Stör ich?"

„Jetzt nicht mehr. Vorhin war ich leider noch beschäftigt."

„Habe ich mir gedacht," erwiderte sie. „Ich hatte es gleich aus dem Ton Deiner Stimme geschlossen. Gewiß wäre ich auch wieder fortgegangen, wenn es nicht sehr wichtig gewesen wäre. Darf ich hier eine Zigarette rauchen?"

„Ausnahmsweise einmal," bewilligte er.

Sie nahm auf einem Schemel Platz und rauchte eine Weile schweigend, während er sich verwundert fragte, welche wichtige Angelegenheit sie zu ihm geführt habe.

„Aus?" meinte sie schließlich, ihn mit einem Ruck ihres Kopfes ansehend.

Er nickte.

„Endgültig aus!"

„Unwiderruflich?"

„Unwiderruflich." lautete seine feste Antwort.

„Dann ist halt nichts mehr zu machen, lieber Heinz. Rosemarie hat es mir schon erzählt. Ich glaube, sie hat sich eigentlich nicht nett benommen."

Er nickte wieder, diesmal aber ohne zu antworten.

„Du wirst das Werk vermissen," fuhr sie fort.

„Gewiß," gab er zu.

„Und Rosemarie?"

Er machte eine Bewegung, die wohl heißen sollte: nein, Rosemarie werde ich nicht vermissen.

„Ich glaube aber doch," sagte Regina. „Wie war Dir denn heute früh zumute, als Du nicht ins Werk gingst?"

„Offen gesagt, scheußlich . . . "

„Na, also . . . Nun wiederhole ich meine Frage, Heinz: Wirst Du Rosemarie wirklich nicht vermissen? Denk gut nach!"

Er sah starr vor sich hin. Allmählich bekam sein Gesicht etwas mehr Farbe.

„Denk gut nach," sagte sie noch einmal.

(Fortsetzung folgt.)

Das Flügelsignal

Erzählung von Norbert Jacques

Manchmal erleben wir an Menschen, daß sie aus einer gerade und stark scheinenden Bahn, die ihr Leben genommen, ohne ersichtliche Ursache abgeraten. Mit einer unheimlichen Plötzlichkeit ändern sie aus einer höllischen Untiefe heraus ihr Wesen. Es geschieht wie in einem Absturz, in dem sie sich selber verloren geben.

Eines der erschreckendsten Beispiele bot mein früherer Freund und Mitschüler Zephyrinus M. Wir nannten ihn Zeff und spotteten oft über seinen Taufnamen, den nie jemand vorher gehört hatte und der uns darüber hinaus von einer anmaßenden Komik erschien. Er nahm den Spott überlegen hin und meinte, Johann und Peter als Taufnamen zu haben weise immer auf eine Phantasielosigkeit der Familie hin und auf die Tatsache, daß die Eltern von ihrem Sprößling nichts anderes erwarteten, als daß er eben in die Legion der Johann und Peter eintrete, aus der sich die Masse der Mittelmäßigkeit zusammensetze. Ob wir vielleicht schon etwas von einem Zusammenhang zwischen Namen und Persönlichkeit gehört hätten? Von dem Einfluß des Namens auf die Entwicklung, von der Verpflichtung, die ein Name zum Beispiel dem Ehrgeiz auferlegen könne?

Bei Namensaufrufen pflegte er mit einem geradezu strahlenden Bewußtsein laut und deutlich Zephyrinus herauszusingen, während er seinen etwas gewöhnlichen Familiennamen gerade noch hörbar im Schaten des Taufnamens erscheinen ließ.

Er war für uns das Vorbild eines scharfen, zur Führerschaft vorbestimmten Geistes, dessen Frühreife den Rahmen der Schulmaterie sprengte, von den Lehrern aber aus Ohnmacht geduldet wurde. Seine Zeugnisse entzogen ihn übrigens ihrem Eingriff, und er erlangte diese in allen Fächern gleichmäßigen Zeugnisse einfach, als ob er sie nur so nebenbei zu sich herwinkte. Während wir anderen mit Mond und Mai, Wanderungen und Streichen zu tun hatten, in der Französischen Revolution ein Axiom und in Darwin und Haeckel die endgültige Lösung der menschlichen Problematik sahen, schimpfte er uns Gimpel und Einfaltspinsel und baute die Welt auf ganz anderen Theorien auf, die uns bestachen, ja blendeten, und denen wir betreten gläubig unterlagen.

Nach der Reifeprüfung ging er auf die Hochschule nach Charlottenburg, Minenkunde zu studieren, zu der er aus dem Geist seiner Heimat — denn er stammte aus dem Erzbecken — sich besonders hingezogen fühlte.

Wir feierten Abschied. Ich kam nach Bonn, geriet dann nach Uebersee und hörte vier Jahre nichts mehr von ihm. Bei einem Besuch in meiner Heimat ging ich eines Tages durch seine Vaterstadt. Sie war das Zentrum des Industriebezirks und in einer unruhigen Entwicklung begriffen. Ich erkannte sie kaum wieder, fand ein bestimmtes Gasthaus nicht mehr und schaute nach einem Menschen aus, der mir darüber Auskunft geben könnte. Ein Grubenarbeiter kam auf mich zu. Er trug die breiten Sammethosen, die man an den italienischen Kumpeln gewohnt war; die Jacke saß auf dem bloßen Oberkörper, eine Grubenlampe hing im Ausschnitt.

Ich schaute, zögernd, ob er der geeignete Mensch sei, mir Auskunft zu geben, zu ihm hin. Da blieb er stehen und erwiderte meinen Blick. Ich hielt unwillkürlich und ein wenig erschrokken an. Er sah mir mit fragenden, traurigen Augen ins Gesicht.

„Schau mich an! Du kennst mich nicht mehr, wie?" sagte der Arbeiter auf einmal. Es war der Zeff.

„Was ist mit dir geschehen?" fragte ich.

„Ja, schau mich nur an!" bestand er, „dann siehst du, was aus einem werden kann. Ich arbeite in der Grube."

„Studierst du nicht mehr?"

„Dreck! Kannst du mir helfen? Ich krepier' vor Scham und Würdelosigkeit. Wozu soll ich noch studieren? . . ."

Ich tat mich mit Freunden zusammen, und er wurde im Büro einer Eisenhütte angestellt. Er nahm einen raschen, gesunden Aufschwung. Sein Chef meinte, er sei über den Berg und werde gewiß mit seiner Intelligenz und Wendigkeit die Karriere einholen, die er durch die Aufgabe seines Studiums in Charlottenburg, über die er uns aber keine Aufklärung gegeben, beiseitegestoßen hatte.

Drei Monate arbeitete er fleißig und strebsam. Dann blieb er ohne Angabe eines Grundes aus. Seine Mutter kam zu meinem Bruder, der ebenfalls mit ihm befreundet gewesen, und brachte eine Zusammenkunft der beiden zustande. „Redet ihm zu!" sagte sie. „Ich bin ohnmächtig. Ich weiß nicht, was geschehen ist."

Als mein Bruder mit ihm sprach, begann er gleich zu weinen. „Mir ist nicht zu helfen", klagte er. „Ich habe nun einmal den Boden unter den Füßen verloren. Ich wär' dir so dankbar, wenn du mir aus dieser Lage heraushelfen würdest. Ich ertrag' sie kaum mehr. Ich komme mir als ein Kujon vor, als ein Ausgespiener."

Nun kam er in die Büros eines Zementwerkes, an dem mein Vater beteiligt war. Dann starb Zeffs Mutter. Er verschwand mit demselben Tag aus dem Werk und mit dem Erbe aus dem Land. Man hörte und sah nichts von ihm. Jemand soll einmal eine Ansichtskarte aus Lissabon von ihm bekommen haben. Aber zwei Jahre später traf ihn ein gemeinsamer Mitschüler auf der Straße. Zeff ging wieder in die Grube arbeiten, flennte und flehte, man möge ihn aus diesem unwürdigen Dasein erretten, ihm eine Möglichkeit schaffen, sich wieder emporzuarbeiten, bevor er endgültig vor die Hunde gehe.

Der Angeredete, der Kaufmann geworden war und ein bedeutendes Geschäft mit Grubenmaterialien hatte, war ein etwas harter Mann. Er wußte, was vorausgegangen war, saß auch fest auf seinem Geld und mochte schon deswegen nicht ein Gehalt an einen überzähligen Angestellten bezahlen, der dazu noch ein unsicherer Kantonist war.

Er widerstand und hielt ihm vor, wie unverständlich und undankbar er sich in den Fällen benommen, wo man hatte helfen wollen. Es sei vorauszusehen, daß die Erfahrung, die man bisher gemacht habe, sich einfach wiederholen würde.

Zeff knickte mit dem Kopf ein, begann lautlos zu weinen und ging dann plötzlich seines Weges, ohne noch ein Wort gesagt oder einen weiteren Versuch gemacht zu haben.

„Es tat mir leid", erzählte der Kaufmann mir später, als er von den Folgen berichtete, die dieses Zusammentreffen nach sich zog, „daß ich ihn hatte gehen lassen. Ich wandte mich um nach ihm. An der Ecke blieb er stehen und schaute nun auch her zu mir, und seine Blicke waren so vorwurfsvoll traurig, daß ich entschlossen war, ihn zurückzurufen. Doch bevor ich dies tun konnte, war er um die Ecke gegangen. Ich nahm mir vor, seine Wohnung ausfindig zu machen und ihn aufzusuchen, um ihm zu sagen, ich wollte es doch versuchen. Am nächsten Morgen, noch bevor ich etwas getan hatte, um meine Absicht zu verwirklichen, kam er in mein Büro.

„Kann ich dich allein sprechen?" bat er. Er war noch abgesetzter gekleidet als gestern. Ein Hemd hatte er überhaupt nicht an, auch keine Socken, er trug nur eine mit einem roten Tuchgürtel festgehaltene Arbeiterhose und ein durchlöchertes, schmutziges, rotweiß gestreiftes Trikot, wie man sie an den ausländischen Arbeitern gewohnt war.

Als war allein waren, bat ich ihn, Platz zu nehmen. Was er zu sagen habe, erwiderte er, könne er ebenso stehend vorbringen. Es dauere nicht lang, und die Antwort könne nur ein Ja oder Nein sein.

„Wie du willst! So sag' es bitte stehend!" entgegnete ich.

„Ich war der Intelligenteste von euch allen", sagte er. „Ich war der, dem die stärkste Zukunft bevorstand. Es ist meine Schuld nicht, daß ich jetzt der Unglücklichste und der Elendste bin . ."

Das sprach er gelassen und schaute mich mit forschenden Augen an.

„Ich habe nur noch eine Möglichkeit", sagte er, „aus dem Nichts wieder emporzukommen. Du hältst sie in deiner Hand verschlossen. Oeffnest du diese Hand nicht, so rutscht mir das Letzte weg. Und ich rutsche mit. Ich muß mich mit den äußersten Mitteln dagegen wehren. Hier an dieser Stelle, vor deinen Augen, nehme ich mir das Leben, wenn du mir die Möglichkeit entziehst, es in einer meinen Anlagen entsprechenden Form neu aufzubauen."

Damit nahm er eines der großen Pariser Apachenmesser aus der Tasche, die einen feststellbaren Griff haben, klappte es auf und hielt es hoch und gegen die Brust gezückt.

Da sagte ich ihm: „Zeff, laß das! Wenn du unglücklich bist, so bin ich oder dieses Büro nicht schuld daran . . ."

„Ihr alle!" rief er.

„Es hilft dir nicht weiter, die Schuld auf ein Gebiet zu verschieben, das außerhalb deiner selbst liegt. Aber wenn du heute nicht gekommen wärst, hätte ich dich aufgesucht. Ich habe bereut, daß ich dich gestern gehen ließ, und war entschlossen, dir noch einmal zu helfen und dich bei mir anzustellen."

Da sah ich, wie er die Arme auseinanderbreitete. Das Messer fiel von selber aus seiner Hand. Seine Augen füllten sich mit Tränen, und er warf sich vor mir auf die Füße und bettelte: „Oh, Verzeihung, Verzeihung! Ich schwöre dir, du wirst es nicht bereuen, wenn du mir über das . . . das weghilfst." Dabei schlug er mit der Faust auf seine Brust.

„. . . Das!" rief er noch einmal, fast schreiend, „ich kann es nicht sagen, das da drinnen . . . du wirst es nicht bereuen."

Nun, dann hab' ich ihn angestellt, und wie ich schon mit mir über den Fall einig war, dachte ich alles tun zu müssen und habe, als er zwei Wochen bei mir war, um sein Selbstvertrauen zu heben, ihn nach der Stadt geschickt mit 800 Mark, die er irgendwo einzahlen sollte. Er ist nicht zurückgekommen. Das Geld hat er nicht abgeliefert, und seitdem hat kein Mensch mehr etwas von ihm gehört. Und nun schau her, das ist doch seine Schrift, nicht?"

Der Kaufmann legte mir einen Zettel hin. Auf den war mit den großen Buchstaben, bei deren grader Steilschrift ich mich genau an Zeffs Handschrift erinnerte, geschrieben: „Schlußkapitel!" Ich schaute fragend zurück. Der andere erzählte:

„Das hat mir die Polizei vor ein paar Tagen geschickt, die es von der Behörde in Marseille bekam. Es war, an ein Kleiderbündel angesteckt, auf einem Schiff gefunden worden, das nach Marseille fuhr. Der Besitzer der Kleider soll als blinder Passagier mitgefahren und mitten auf dem Meer plötzlich verschwunden sein."

Dieser Abschied von sich selbst war das letzte Zeichen, das von Zeff kam. Es sind fünfundzwanzig Jahre her. Er ist in meiner Erinnerung nicht erloschen, und so oft wir daheim zusammenkommen, forschen wir unter uns nach, was die Schuld an seiner unseligen Verwandlung gewesen sein mochte. Es war, als habe die unsichtbare Hand eines bösen, schrullenhaften Dämons immer wieder aus der Untiefe seines Wesens heraufgriffen, unversöhnlich ihn immer wieder von sich selber fortgestoßen, bis sie endgültig die Macht über seine guten und hohen Geisteseigenschaften durchgesetzt hatte und ihn in sein Schicksal stürzte. Sein Wille war schwächer als sein Geist gewesen.

Läufer am Mond

Dem Pfeil gleich, der im Köcher ruht,
Die Sehne küßt und ihr sich eint,
Um aus des Bogens Kraft und Blut
Hinauszuschnellen an den Feind,

So geht der Läufer an den Start,
Im Gras verweilend noch und leicht
Die Glieder rührend für die Fahrt,
Daß er verspielten Tänzern gleicht.

Dann aber, eh' der Startschuß fällt,
Krampft er sich an die Erde fest
Und reißt bis an das Himmelszelt
Die Schwere an sich, die ihn läßt . . .

Er läuft und keucht, den Blick im Ziel,
Und stürmt und sieht nicht, was verbleibt
Und was ein Kampf ist, wird zum Spiel
Des starken Willens, der ihn treibt.

Erich Otto Funk

Der Tod von Nujeef

Eine unheimliche Episode aus dem indischen Aufstand

Von Oskar G. Foerster

Ueber Indien lohte im Jahre 1857 die Fackel des Aufstandes. Unzufrieden mit den britischen Herren, die ihre religiösen Traditionen und ihre heiligsten Bräuche mißachteten, standen Hindus und Mohammedaner einig zusammen. Die eingeborenen Soldaten kehrten ihre Waffen gegen die weißen Offiziere um, Sepoys und Mahratten sammelten sich unter der Führung des Fürsten Nana Sahib zum Kampf um Indiens Freiheit. Delhi wurde in kühnem Ansturm erobert, die britischen Garnisonen fielen in die Hände der Aufständischen, mit ihnen riesige Waffenvorräte, Kanonen, Bomben, Pulvermagazine.

England warf seine besten Regimenter nach Indien. Der Krieg wurde auf beiden Seiten mit furchtbarer Grausamkeit geführt. An mehreren Orten ließen sich britische Offiziere dazu hinreißen, Tausende wehrloser Frauen und Kinder abschlachten zu lassen. Die Aufständischen rächten sich durch gleiche Grausamkeiten.

*

Im Herbst 1857 marschiert das 93. Hochländer-Regiment gegen Lucknow, dessen Besatzung von der Uebermacht der Aufständischen eingeschlossen ist. Es ist ein berühmtes Regiment, das sich schon im Krimkrieg und in Abessinien durch seine Bravour ausgezeichnet hat. Große, kräftige Bergschotten mit wehenden Faltenröcken und hohen Federmützen, die Dudelsackbläser voran, marschieren von Kalkutta aus ins Innere.

In der Provinz Oude kommt es zu den ersten blutigen Kämpfen. Eine Festung, von den Engländern ausgebaut und dann von den Sepoys erobert, sperrt den Schotten den Weg: der Shah Nujeef, ein kleiner Ort, von dicken Mauern umgeben und von einer prächtigen Moschee überragt, in der sich die Gräber der alten Könige von Oude befinden.

Nach schweren und verlustreichen Kämpfen erobern die Dreiundneunziger Nujeef. Der Gegner zieht sich im Schutz der Dunkelheit hinter den Fluß Goomtee zurück. Sir Colin, der Kommandeur des Regiments, stellt Wachen aus und gewährt dem tödlich erschöpften Regiment Ruhe. In den zerschossenen Hütten und Befestigungsräumen, an Lagerfeuern und in den Priesterwohnungen der alten Wallfahrtsstätte werfen sich die Soldaten auf den Boden, hüllen sich in ihre dicken Mäntel und schlafen . . . Nur die Moschee bleibt leer. Die Schotten sind abergläubisch. Niemand gelüstet es, neben den Grabkammern der alten Könige eine Nacht zu verbringen.

*

Der Sergeant William Forbes-Mitchell findet keinen Schlaf. Die Nacht ist bitter kalt, und der Sergeant hat im Kampf seinen Mantel eingebüßt, der durch einen Säbelhieb von der Schulter gelöst wurde. Das Gras hinter der Mauer ist naß und kalt.

So steht der Sergeant leise auf, steigt über die schlafenden Kameraden hinweg und wandert durch das Gemäuer des Shah Nujeef, um einem Toten den Mantel abzunehmen. Aber dies haben schon andere getan, und die Gefallenen liegen stumm und reglos an den Mauern.

Aber vielleicht haben die Sepoys noch einige Wolldecken zurückgelassen, vielleicht findet man sie in der großen Moschee, vor deren mächtiger Tür nun die Soldaten am brennenden Lagerfeuer schlafen! Forbes-Mitchell greift nach einer Oellampe, stößt die Tür auf und geht langsam in das dunkle Gewölbe der Moschee hinein.

Dunkelheit und Stille umfangen ihn, er hält die trüb brennende Lampe hoch über den Kopf und späht vorsichtig umher — erst vor einigen Tagen ist ein Kamerad in einer Moschee hinterrücks von einem verborgenen Sepoy überfallen und erstochen worden.

Die Moschee ist leer. Da sind weder Decken noch Gewänder, in die man sich einhüllen könnte.

Aber da, dicht vor dem großen hölzernen Standbild Mohammeds öffnet sich ein zweites mächtiges Gewölbe: die Grabkammer der Könige von Oude!

Der Sergeant schreitet leise hinein. Sein Schatten wandert gespenstisch über die dunklen Wände. Plötzlich stößt sein Fuß an ein Hindernis, Forbes weicht nach der Seite aus und tritt um so tiefer hinein — ein vier oder fünf Fuß hoher Haufen Sand scheint es zu sein. Beim Weitergehen watet der Sergeant bis an die Knie durch diesen seltsamen Sand.

Er hält die Lampe tief herab, um zu sehen, was er da eigentlich fühlt, und wird für lange Sekunden gelähmt vor Entsetzen . . .

Das — das ist kein Sand, der den Boden der Grabkammer in großen Haufen bedeckt, — sondern Pulver! Der Sergeant steht mitten in der Pulverkammer des Feindes! An den Wänden stehen dreißig Fässer, die ebenfalls mit Pulver gefüllt sind, und an der rechten Seite liegen mehr als hundert achtzöllige Bomben, alle scharf geladen und mit Zündfäden versehen, daneben befindet sich ein ganzer Haufen von Lunten und Zündlichtern.

Und mitten im Pulver, das ihm bis an die Knie reicht, steht Sergeant Forbes-Mitchell und hält in seiner zitternden Rechten eine offene Oellampe. Schon neigt sich der schwelende Docht das rot glimmende Ende muß gleich unweigerlich ins Pulver fallen, in der gleichen Sekunde wird der ganze Shah Nujeef mit fünfzehnhundert Mann des 93. Regiments in die Luft fliegen . . .!

„Das Haar sträubte sich mir buchstäblich" so schreibt Forbes-Mitchell später in seinen „Erinnerungen", „ich fühlte, wie es mir die Federmütze vom Kopfe hob. Meine Knie zitterten, und trotz der kalten Nachtluft fühlte ich, wie der Angstschweiß mir das Gesicht und die Beine hinablief. Ich hatte weder ein Stück Zeug noch ein Taschentuch, um die Flamme zu ersticken. Mit Gedankenschnelle hielt ich meine Hand unter die sich herabneigende Flamme des Lampendochtes und erstickte sie mit entschlossenem Griff. Sie so festhaltend, wendete ich mich langsam der Tür zu und ging mit schlotternden Knien hinaus . . ."

Erst als der Sergeant unter freiem Himmel steht, wagt er die Hand wieder zu öffnen — sie ist eine einzige Brandwunde, er versucht, die Schmerzen mit Oel aus seiner Lampe zu vermindern. Aber dann bemerkt er das lustig flackernde Feuer vor der Moschee, an dem die ahnungslosen Soldaten schlafen. Ein kühler Wind treibt die Funken von dem knisternden Holz weit durch die Luft . . . Dieser Anblick ließ ihn alle Schmerzen vergessen . . .

*

Hauptmann Dawson knurrt wütend, warum man ihn nicht schlafen lasse. Aber der Sergeant reißt ihn erbarmungslos hoch.

„Herr Hauptmann, die Grabkammer in der Moschee ist voll Pulver! Und dicht davor brennen die Feuer!"

Ein paar Minuten später gellen die Trompeten. Die Männer fahren hoch. Alarm!

Die Feuer werden gelöscht. Alle Lampen zersplittern unter den Kolben der Soldaten. Dann holen sie Pulver und Bomben aus der Moschee, laden sie auf Proviantwagen und fahren die gefährliche Beute nach der Etappe ab. Das lose Pulver wird in Säcke gefüllt, die Reste streut man in den Fluß . . .

Beim Morgengrauen ist die Arbeit beendet. Keine Minute zu früh!

Denn nun donnern jenseits des Goomtee die Batterien der Sepoys. Die große Kuppel der Moschee bietet ein gutes Ziel. Schon nach wenigen Schüssen fahren rotglühende Kugeln in die Moschee hinein — die Aufständischen wissen sehr gut, daß in der Grabkammer der Tod auf ein ganzes Regiment lauert. Aber sie ahnen nicht, daß der Zufall den Sergeanten Forbes-Mitchell die Gefahr entdecken ließ.

Die Artillerie der Hochländer bringt die Geschütze des Gegners rasch zum Schweigen. Am Morgen verläßt das Regiment den Shah Nujeef, das Grab der Könige, das um ein Haar auch das Grab der Hochländer geworden wäre.

Zehn Liter Wein waren zuviel. In Adana mußte ein junger Mann seinen Hang zum übermäßigen Trinken mit dem Leben bezahlen. In Gesellschaft trinkfreudiger Freunde saß Mehmet und machte sich in vorgerückter Stunde anheischig, wenigstens noch zehn Liter Wein zu trinken — zu der bereits genossenen Menge! Die Freunde gedachten einen „Spaß" zu haben und bestärkten Mehmet in seiner unsinnigen Absicht. Der Säufer brachte es auch auf zehn Liter, doch war es dann um ihn geschehen. Mit allen Anzeichen einer Alkoholvergiftung wurde er ins Krankenhaus gebracht, wo er noch im Laufe der Nacht starb.

Deutsche Kultur in Korea

Von Marga Taisen

Um der Hitze Tokios zu entfliehen, suche ich Korea, die Diamantberge, auf. Mein Weg führt mich auch nach Genzan, denn dort in der Nähe liegt die deutsche Benediktinerabtei Tokugen.

Die Patres holen mich mit dem Klosterwagen von der kleinen Station Tokugen ab. Die Abtei liegt mitten im koreanischen Land und ist ringsum von Bergen umgeben. Die Abtei Tokugen, von Bischof und Abt Sauer geleitet, untersteht der Erzabtei St. Ottilien in Bayern. Zu Tokugen gehört das Bistum Genzan, ja die ganze Südprovinz Kankyo. Sie ist das Tor zur Mandschurei und von den Japanern erschlossen worden. Gerade dieser Teil Koreas-Chosen, wie der Japaner sagt — hat eine bedeutsame wirtschaftliche Zukunft. Da sind die großen Stickstoffabriken in Kanko, in Konan wird der Versuch gemacht, die Wasserkräfte in weitestem Maße auszunützen, und Raschin soll japanischer Hafen werden, Wladiwostok ersetzen und den Seefahrtsweg abkürzen.

Kultureller Mittelpunkt im ganzen Genzan-Gebiet ist die deutsche Abtei mit ihren Haupt- und Nebenstationen, acht staatlich anerkannten Schulen und dem zur Abtei gehörenden Seminar. Auch eine von deutschen Schwestern geleitete Mädchenschule in Genzan untersteht der Abtei.

Nach einem freundlichen Empfang und dem Genuß einiger Erfrischungen werde ich in dem weiten Besitz herumgeführt. Zuerst im Hauptgebäude selbst. Da sind die Empfangs- und Gasträume, die erst im Jahre 1933 erbaute Kirche und das Seminar. In den großen und luftigen Klassenräumen, im Eßsaal sitzen die Schüler und starren neugierig auf den ersten weiblichen „Berichterstatter-Besuch". Aber sie lassen sich in ihrer Mahlzeit nicht stören, essen Nudeln oder Reis mit Beigabe, dem Kimdji, einer Art Sauerkraut, gemischt mit rotem Pfeffer, Ingwer, Fisch und anderem. Manchmal gibt es etwas Fleisch und von den eigenen Erzeugnissen: Butter, Milch und Käse.

Diese Schule ist neben den anderen zur Abtei gehörenden ganz nach japanischem Lehrplan aufgebaut und nimmt nur Koreaner auf. Zuerst Volksschule, dann fünf Jahre Mittelschule, zwei Jahre Vorbereitung für das höhere Studium, weitere zwei für die Philosophie und schließlich vier Jahre Theologie. Bis zum dritten Jahre wird in den Schulen noch koreanisch unterrichtet, dann allgemein japanisch. Seit neuerer Zeit sind alle zur Abtei gehörenden Schulen staatlich anerkannt worden.

Die Schüler tragen die japanische Schüleruniform, und Lehrer wie Schüler erhalten halben Fahrpreis zu jeder Zeit auf allen japanischen Eisenbahnen. Vier japanische Mittelschullehrer erteilen außer den Patres Unterricht. Im Ort Tokugen wurden vom Kloster aus zwei japanische Häuser errichtet, in denen die japanischen Lehrer mit ihren Familien wohnen können. In der Mittelschule wird statt englisch in Latein unterrichtet, vom dritten Jahre an deutsch.

So werden jährlich viele Träger des Deutschtums auch im fernen Korea herangebildet. „Das sind Deutsche", sagen die Leute, „und die tuen gut". Der japanische Unterrichtsminister meinte am Tage der Schulübernahme durch den japanischen Staat: „Das ist ein Staat, der sich selbst genügt. Viele Probleme, die uns beschäftigen, sind hier gelöst." Auch Landwirtschaft gehört zur Abtei. Man führt mich zu Weizen- und Roggenfeldern und erzählt von der Schwierigkeit der Einbringung der Ernte in der tropischen Sommerhitze Koreas. Das Saatgut muß in einem Tag eingebracht werden. — Im Garten ist der Gärtner gerade dabei, von einer späten Pfirsichsorte die Papiere zu lösen, damit die Sonne noch in den letzten Tagen schöne rote Backen malen kann. Die Früchte mußten zum Schutz gegen Obstschädlinge schon bald nach dem Fruchtansatz eingewickelt werden. „Und wie viele wurden eingebunden?" frage ich. — „Fünfzigtausend Stück."

Dort liegen die weiten Obstplantagen — Aepfel, Birnen, Pflaumen, Beerenfrüchte, und an den Hängen wächst der Klosterwein. Auch alle Gemüsearten werden gepflanzt. Wir kommen zur alten Oekonomie, den Viehställen und den Räumen, in welchen Butter, Milch und Käse bereitet wird. Arbeiter schleppen große Steine mit der koreanischen Kraxe, der Anjike, zum Bau der neuen Klosterökonomie, nicht weit von der jetzigen, die aus einigen koreanischen Hütten besteht.

Alle zur Abtei gehörenden Baulichkeiten haben Deutsche mit Hilfe koreanischer Kulis selbst gebaut. So auch die Mühle, in der das Getreide gemahlen wird und deutsche Maschinen aufgestellt sind: das hochgelegene, durch Rutengänger ausfindig gemachte Wasserwerk, die Elektrizitätsanlage, die Treibhäuser, die Schlosserei, Setzerei und Schreinerei. Selbst die gesamte Inneneinrichtung der Abtei — die Möbel teilweise in schöner Einlegearbeit — wurden in eigener Werkstatt gefertigt. Fünfundzwanzig Deutsche haben in der Heimat ihre Meisterprüfung abgelegt und sind nun hier in St. Benedikts Abtei tätig. Es soll sobald wie möglich mit der Gründung einer Gewerbeschule begonnen werden, um das koreanische Volk deutsche Arbeitsweise zu lehren und ihm auch im Winter Arbeit zu geben. Der Koreaner ist Reisbauer, nur Reisbauer, denn es ist asiatische Sitte, nur eine Art von Arbeit zu verrichten. Im Sommer ist man beschäftigt, im Winter nicht. Um auch dann Arbeit zu schaffen, will der Abt Flachsbau und Schafzucht einführen. Alte deutsche Spinnräder wurden in Deutschland aufgetrieben und befinden sich in Korea.

Wir gehen an den Sportplätzen für die Seminaristen vorüber und gelangen zum kleinen, etwas abseits gelegenen Spital, das von allen Koreanern aufgesucht werden kann. Die in Korea verabreichten Heilmittel kommen meist aus Deutschland. Das ist sehr wichtig für den medizinischen Buchhandel, für Medikamente und Instrumente. Außer den Schulen untersteht auch das Hospital japanischer Kontrolle. Beim letzten Besuch des Bezirksarztes wurde die Umfriedung mit undurchsichtigem Zaun angeordnet.

Manches Gelände in der Umgebung der Abtei ist noch kahl. Es war nicht möglich, mit allem zugleich zu beginnen. Nun soll aufgeforstet werden, und zwar mit der koreanischen Kiefer, der Zirbelkiefer, der Lerche, der Mandschurischen Eiche, vielleicht auch mit der deutschen, und der Tanne. Ferner trägt man sich auch mit dem Gedanken, junge deutsche Kunstmaler hierher kommen zu lassen; sie sollen Kirchen ausmalen.

Die Abtei und alles, was zu ihr gehört, erhält sich selbst, und sie wird nach ihrem vollständigen Ausbau auch die Außenstationen mit eigenen Erzeugnissen versorgen können.

Gerade in einer Zeit wirtschaftlicher Nöten und Sorgen ist es wichtig, allen Menschen klarzumachen, daß eine Nation auch noch höhere Aufgaben besitzt, als in gegenseitigem wirtschaftlichem Egoismus aufzugehen. Die Kulturdenkmäler der Menschheit waren noch immer die Altäre der Besinnung auf ihre bessere Mission und höhere Würde."

Der Führer am 1. Sept. 1933

Umgang mit dem Wetterglas

Auch Barometer haben ihre Mucken — Von Gerhard Schindler

Es ist in diesen Tagen angebracht, darüber zu berichten, was ein Barometer leisten kann und was nicht. Eine Beobachtung machten wir schon alle, daß es nämlich bei hohem Luftdruck regnen kann, während manchmal bei tiefem Barometerstand das schönste Wetter herrscht. Dafür kann unser Barometer nichts. Denn es will und kann nicht mehr, als nur den gerade herrschenden Luftdruck anzeigen.

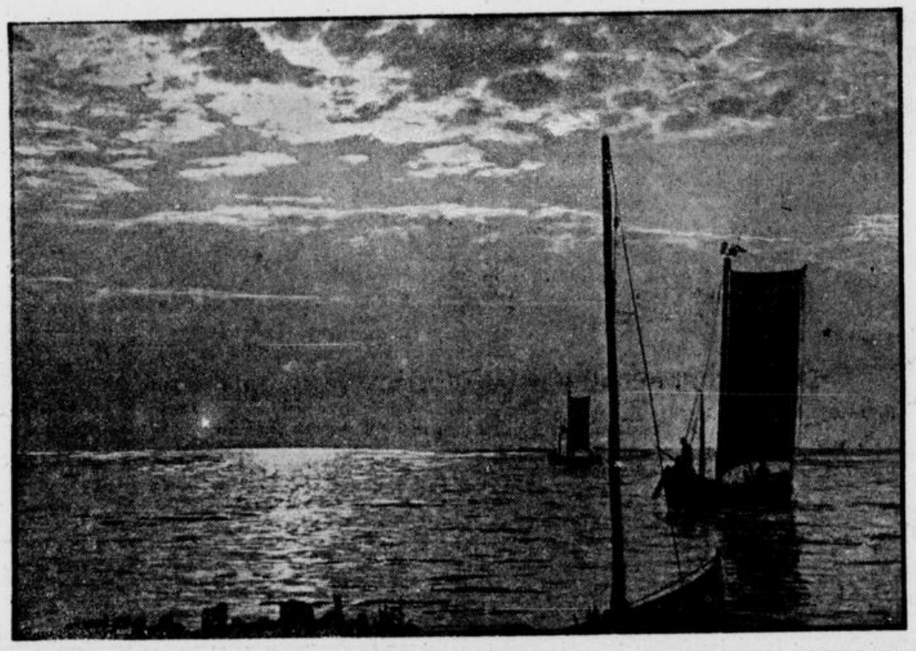
Wie gesagt, es kommt häufig vor, daß der Zeiger über der Bezeichnung „schön" spielt, während wir draußen tatsächlich den schönsten „Schnürlregen" sehen. Wir haben es dann mit einem Tief zu tun, das manchmal in seinem Kern bis zu 770 Millimeter Druck aufweisen kann. Nur hat eben die Umgebung noch höheren Luftdruck. Andererseits können 740 Millimeter — der Beobachter von der Deutschen Seewarte würde 987 Millibar sagen — sich zu einem „Hoch" auswachsen, meist ist es dann ein sogenanntes „Zwischenhoch", das rasch vorbeizieht. Die Umgebung hat dabei überall niedrigeren Luftdruck, am Beobachtungsorte wird also schönes Wetter zu verzeichnen sein.

Wo soll das „Wetterglas" aufgehängt werden? Nur zu oft findet man die armen Dinger draußen am Fenster kleben. „Sie müssen ja das Wetter anzeigen", ist die Entschuldigung, die für eine so grausame Behandlung zur Stelle ist. Man glaubt, sie nahe an „das Wetter" heranbringen zu müssen. Das gelingt denn auch in den meisten Fällen. Das Holz springt, und ein paar Metallstreifen zeigen von der verschwundenen Pracht der Instrumentenleiche. Manche Leute sehen das ein und hängen das Barometer zwischen die Doppelfenster. Auch das ist schlecht. Sorgen denn nicht die überall vorhandenen Ritzen in Türen und Fenstern für den Luftdruckausgleich? Im Doppelfenster erhitzt sich bei Sonnenschein die Luft ganz ungebührlich, dehnt sich aus und wird leichter. Dabei sinkt der Luftdruck und das Barometer mit ihm.

Darf das Barometer beklopft werden? Ja, es ist ungefährlich. Durch die mehrfache Hebelübertragung stellen sich oft Hemmungen ein, die auf solche Weise beseitigt werden. Zudem zeigt uns das Barometer dabei die Neigung zum Steigen oder Fallen an. Häufig finden wir tagelang einen unveränderten Stand. Vorsichtige schließen daraus, daß jetzt der Apparat zum Teufel ist, aber sie irren sich. Ein unveränderter Stand kann eintreten, wenn sich der Luftdruck einmal nicht ändert oder aber ein Tief beim Herannahen auffüllt oder beim Abzug vertieft. Nahezu gleichen Stand beobachten wir auch bei Landregen.

Einer der Hauptfehler des Wetterglases ist die fehlerhafte Einstellung. Wie oft sah ich Apparate, über die mir ihr Besitzer klagte, daß sie nicht über „Sturm" hinaus wollten. Oft hielt sich der Zeiger sogar außerhalb des Meßkreises auf. Hier kann ein gewöhnlicher Schraubenzieher wahre Wunder wirken. Bei allen Dosenbarometern, die heute fast ausschließlich verwendet werden, ist rückwärts eine kleine Oeffnung mit einer Schraube sichtbar. Durch diese läßt sich der Zeiger auf dem Meßkreis beliebig drehen. Dabei kann durchaus nichts geschehen. Meist wird das Barometer in der Stadt gekauft, die eine andere Seehöhe hat als der Ort, in dem es aufgehängt werden soll. Wir müssen bedenken, daß unser gutes Wetterglas nicht nur Luftdruckmesser, sondern zugleich auch — meist wohl unerwünscht — Höhenmesser ist! Steigen wir um rund elf Meter, so nimmt der Luftdruck schon um einen Millimeter ab und umgekehrt.

Zum Schluß noch ein kleiner praktischer Hinweis. Ein sicheres Zeichen für herannahenden Landregen ist Nordostwind bei fallendem Luftdruck. Es handelt sich dabei um einen Nordost, der einem kommenden Tief entstammt, während der „schöne Nordost" zu einem Hoch gehört. Im Sommer bedeutet mittlerer Luftdruck bei hoher Wärme immer Gewittergefahr, während nur fünf Millimeter übernormalen Drucks sogar schon Hitze unbedenklich erscheinen lassen. Wer die Angaben seines Barometers richtig deuten lernt, dem wird es wie dem Seemann ein unentbehrlicher Freund werden.



Sonnenuntergang Löhrich (K).
Eine stimmungsvolle Aufnahme vom Kurischen Haff bei Memel.

Klamm Lob und Badehosenzug

Drei Filmkünstlerinnen über ein luftiges Thema
Von Dr. Theodor Riegler

Es lächelt der See und ladet zum Bade... Bald kommen die Mädchen unter die Badehaube. Da sind ja schon drei reizende junge Damen ... und sie kommen uns gar nicht so unbekannt vor.

Eine unwahrscheinlich blonde und helläugige „Wasserpflanze" ist Else von Möllendorff. Napoleon ist an allem schuld. Auch daran, daß sie seit dem Curt-Götz-Film „Pünktchen" heißt. Ein Pünktchen mit einer großen, schlanken Badefigur. Wer Pünktchen zum erstenmal sieht, macht unwillkürlich einen Gedankenstrich... Sie stürzt sich vom Sprungbrett der frohen Sommerlaune in das Gespräch:

„Wasser ist das Schönste, was es für mich gibt! ... Mit acht Jahren habe ich schwimmen gelernt. Am liebsten bin ich ganz allein — mitten auf einem See. Für das sogenannte mondäne Strandleben habe ich nicht viel übrig. Da gibt es so nette, verwunschene Seen — wie in einem Märchen! ... Herrlich! Leider darf ich mich in diesem Sommer nicht rösten lassen, wegen der Filmschminke. Ob ich auch springe? Seit ich bei meinem ersten Versuch bis zur halben Wade im Morast stecken blieb, habe ich eine gewisse Scheu davor ... Gleich vom Boot ins tiefe Wasser. Das ist am schönsten! ... Wie bitte? — Unter Wasser die Augen aufmachen? Ja, das kann ich auch! Ich habe es zuerst in der Badewanne probiert. Aber was hat man schon davon? ..."

Eine Wassernymphe sitzt mir gegenüber und rührt heiter in der Kaffeetasse. Wenn ich Neptun wäre, würde ich sie zu meiner Lieblingsnymphe ernennen. Sie hat Leben, Sommer und Sehnsucht in den Augen. Ein modernes Burgfräulein. Zart, schmal und lebhaft. Am liebsten spielt sie Eva, weit draußen in einer versteckten Bucht, im Zwiegespräch mit den Waldgeistern. Dann schwimmt sie weit hinaus, bis das „Pünktchen" nur noch ein Pünktchen ist. Oder sie setzt sich „aufs hohe Roß", um — Wellen zu reiten. Wellenreiten ist ihr Steckenpferd. „Wellenreiten ist das Schönste am ganzen Wassersport!" strahlt sie über das reizende Pünktchen-Gesicht. „Das erstemal bin ich ins Wasser geplumpst — aber dann ging es mit =zig Sachen in die Kurve." Eine kitzlige und aufregende Angelegenheit!

*

Der gleichen Ansicht ist Mady Rahl. Sie ist öfters eine „reizende Kratzbürste", Marke Struwwelpeter. Wenn sie vom Zauber der Badehose plaudert, läuft einem das Meerwasser im Munde zusammen. Obwohl sie gerade eine Probe hinter sich hat, ist sie sofort bereit, sich mit mir in ein kleines „Schilfgeflüster" einzulassen.

Ob sie eine Wasserratte ist? Und was für eine! Fragen Sie mal den Schauspieler Aribert Mog, der als Wasserrattenfänger die Ufer unsicher macht. Wenn er eine „Meerjungfrau" im Schlepptau seines Paddelbootes spürt, ist es sicher Mady Rahl. Sie hat nicht einmal vor dem Zehnmeterturm Respekt. Die Schauspieler, die am Kleinen Wannsee wohnen, wissen ein kleines Lied davon zu singen. Wenn Heinz Rühmann ahnungslos seine prominenten Waden sonnt, kann es vorkommen, daß an seinem Steg ein blonder Mädchenkopf auftaucht. Mady Rahl würde keine Sekunde zögern, den alten Neptun in die große Zehe zu zwicken.

„Ich überrasche meine Kollegen gern unter Wasser, um ihnen meine Meinung zu sagen", plaudert sie gern in ihrem sprunghaft-kessen Tonfall. „Da ist selbst am Kleinen Wannsee wohne, schwimme ich jeden Tag meine obligate Morgenvisite. Für diesen Sommer habe ich mir schon sehr viel vorgenommen. Wenn ich auch mal ab und zu getaucht werde .. Ich nehme nie etwas übel, was aus Spaß gemacht wird. Ich finde, daß man am ausgelassensten im Wasser sein kann, denn da ist man wirklich Kamerad." Mit diesen Worten setzte sie sich an das Steuer ihres Wagens und brauste mit Vollgas davon.

*

Eine Strandfee öffnet mir persönlich die Wohnungstür. Carola Höhn sieht aus, als wäre sie einem sommerlichen Modeheft entsprungen: wie nach Maß gemacht für ein kleines Bade-Interview. Die helle Trainingshose ist ansteckend sommerlich. Dazu die karierte Sportbluse, rot mit beige ...

„Ich liege gern den ganzen Tag in den Dünen, ohne mich nach Gesellschaft zu sehnen!" lächelt sie mit der schlanken Anmut ihrer „Waterkantseele". „Es gibt Menschen, die zur Nordsee keine innere Beziehung haben. Sie haben keinen Sinn für die wilde Schönheit der Nordseestürme. Gerade die finde ich herrlich! Wenn man danach angezogen ist, ist es wunderbar, im Sturm spazieren zu gehen. Schon als Kind habe ich den Zauber der Nordsee empfunden, diese Atmosphäre zwischen Ebbe und Flut. Es war immer mein größtes Erlebnis, weit in das Wattenmeer hineinzulaufen und Muscheln zu suchen."

Sie wird gerne negerbraun und liebt die zweiteiligen Badeanzüge wegen ihrer „Luftigkeit". Für „große Sprünge" ist sie nur in der Kunst. Auch wenn sie die Nordsee-Einsamkeit liebt, ist sie dennoch keine Einsiedlerin. Sie schwimmt nicht gern gegen den Strom — als sie mal in der Ebbe den Versuch wagte, mußte sie die schlanken Beine unter die Arme nehmen und zum Ufer zurücklaufen. Ein anderesmal entpuppte sich der Wind als „enfant terrible". Er wehte mit einem indiskreten Stoß ihre Kleider fort, als Film-Susanne im Bade saß, beziehungsweise in einem Wiesenbach. Sie wäre am liebsten aus der Gänsehaut gefahren — so oft mußte sie in dem Film „Ferien vom Ich" ins Wasser. Carola Höhn erinnert sich mit gemischten Gefühlen an dieses morastige Intermezzo. Deshalb: Schwamm drüber! ...

Reichssender Köln und Deutschlandsender

Vom 23. bis 26. Juli 1939

Sonntag

23. Juli

Reichssender Köln

6.00: Hafenkonzert.
8.00: Wetter, Wasserstand.
8.05: Sommerfreude.
8.15: Sonntägliche Musik.
9.00: Ein besinnliches Wort. Die deutsche Seele.
9.10: Musik am Sonntagmorgen.
11.00: Unterhaltung u. Sport. Berichte vom Großen Preis von Deutschland auf dem Nürburgring. Darin gegen 13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
15.30: Für große u. kleine Kinder: „Die Teufelsrose". Ein Märchenspiel.
16.00: Musik am Nachmittag. Darin aus Krefeld geg. 16.15: Rudolf-Oetker-Rennen; gegen 17.15: Samt- u. Seide-Preis.
17.30: Der lustige Rätselfunk.
18.00: Von Bauern Art und Arbeit.
18.20: Wo bist Du, Kamerad? Rundfunkappell der Frontsoldaten.
19.00: Der Sonntag im Rundfunkbericht.
19.20: Sportvorbericht.
19.30: Volk spielt fürs Volk. Von der Reichstagung „Kraft durch Freude".
20.00: Nachrichten.
20.10: Bunte Melodien.
22.00: Nachrichten.
22.15: Nachrichten in englischer Sprache.
22.30: Julinächte.
24.00—2.00: Nachtmusik.

Deutschlandsender

6.00: Hafenkonzert.
8.00: Wetterbericht. Anschl.: Kleine Melodie.
8.20: Eine Woche unterm Pflug.
8.30: Im Roten Ochsen zu Sassenfeld.
9.00: Chorische Feier.
10.00: Wehe dem, der nicht glaubt! Morgenfeier.
10.40: Kleine romantische Sinfonie in C-Dur von Wolfg. Amadeus Mozart.
11.00: Enrico Caruso singt.
11.15: Deutsch. Seewetterbericht.
11.30: Fantasien auf der Wurlitzer Orgel.
12.00: Musik am Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
14.00: Rübezahl und die Prinzessin. Volksmärchen.
14.30: Werke von Giacomo Puccini.
15.00: Sport u. Unterhaltung. Darin: Sportberichte.
19.00: „Volk spielt fürs Volk". Dazu: Kurzberichte von der KdF.-Reichstagung.
19.30: Der kleine Däumling. Märchen.
19.45: Deutschland-Sportecho.
20.00: Kernspruch — Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.15: Heut tanzt Gloria. Operette von Kurt Feltz und Max Wallner.
22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutsch. Seewetterbericht.
23.00 bis 0.10: Musik aus Dresden.

Montag

24. Juli

Reichssender Köln

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05: Wiederholung der Abendnachrichten — Durchsprüche für den Bauer.
6.10: Knie—e beugt!
6.30: Freut euch des Lebens!
6.55: Morgenlied, Morgenruf.
7.00: Wetter, Nachrichten.
7.15: Frühkonzert.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Das Unterhaltungs-Sextett spielt!
9.30: Ratschläge für den Küchenzettel der Woche.
9.45: Nachrichten.
10.00: Von den Beschützern des Waldes.
10.30: Sendepause.
11.45: Vom Kirchenbuch zum Dorfsippenbuch.
11.55: Wetterbericht.
12.00: Musik am Mittag.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Musik am Mittag (Fortsetzung).
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodein aus Köln am Rhein.
15.00: Sendepause.
15.30: Für große u. kleine Kinder: Alte liebe Märchen.
16.00: Nachmittagskonzert.
18.00: Wir suchen u. sammeln. Brauchtum um Feuer und Herd.
18.10: Das gute Buch: Odal.
18.25: Musik für Violine und Klavier.
19.00: Und was meinen Sie?
19.10: Die Woche fängt gut an.
20.00: Nachrichten.
20.10: Wenn die Soldaten . . .
21.00: Westdeutsche Wochenschau.
21.10: Musik zur Unterhaltung.
22.00: Nachrichten.
22.15: Nachrichten in englischer Sprache.
22.40—24.00: Tanzmusik.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Nachrichten, Wetterbericht.
6.10: Kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert. Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.40: Kleine Turnstunde.
10.00: Prinzessin Tulipan. Märchenspiel.
10.30: Sendepause.
11.00: Normalfrequenzen.
11.15: Deutsch. Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten. Anschl.: Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Börsen-, Wetter- und Marktberichte.
15.15: Hans Carste spielt.
15.40: Schularbeiten — leicht gemacht! Anschl.: Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause von 17.00 bis 17.10: Aus dem Zeitgeschehen.
18.00: Violine und Klavier.
18.30: In einer deutschen Schule in Uebersee (Chile).
18.45: Die deutsche Antarktis-Expedition 1938-39.
19.00: Deutschlandecho.
19.15: Heiter und beschwingt.
20.00: Kernspruch — Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.15: Aus dem Schaffen von Richard Strauß.
21.00: Musik am Abend.
22.00: Tages- Wetter- und Sportnachrichten.
22.20: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutsch. Seewetterbericht.
23.00—24.00: Kurz vor Mitternacht.

Dienstag

25. Juli

Reichssender Köln

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05: Wiederholung der Abendnachrichten — Durchsprüche für den Bauer.
6.10: Knie—e beugt!
6.30: Freut euch des Lebens!
6.55: Morgenlied — Morgenruf.
7.00: Nachrichten — Wetter.
7.15: Brunnenkonzert
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Froher Klang zur Arbeitspause.
9.30: Bergt den Reichtum des Waldes: Sammelt Beeren und Wildobst!
9.45: Nachrichten
10.00: Im Maßstab 1:25 000. Aus dem Reichsamt für Landesaufnahmen in Berlin.
10.30: Kindergarten.
11.00: Sendepause.
11.45: Im Haus des Pflanzenschutzes der Reichsnährstands-Ausstellung in Leipzig.
11.55: Wetterbericht.
12.00: Mittagskonzert.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Fortsetzung des Mittagskonzertes.
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodein aus Köln am Rhein.
15.00: Sendepause.
16.00: Kurkonzert.
17.00: Zur 1000-Jahr-Feier der Schlacht bei Birten.
18.00: Wunder Natur. Der kleine Vogel Federlos.
18.15: Heitere Klaviermusik.
18.30: Der Erzähler: Der Sprung ins Ungewisse.
18.45: Gitarrenklänge.
19.00: Spiegel des Lebens.
19.10: Die NSV.-Stunde des Reichssenders Köln.
19.45: Besuch in der Gruppenschule der SA. in Bad Godesberg.
20.00: Nachrichten.
20.10: Neues vom Film.
20.30: Wir spielen zum Tanz.
22.00: Nachrichten.
22.15: Nachrichten in englischer Sprache.
22.40: Das Schatzkästlein. Kleines Hofkonzert bei Friedrich dem Großen.
23.20—24.00: Froher Ausklang.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Nachrichten, Wetterbericht.
6.10: Kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert. Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
10.30: Fröhlicher Kindergarten.
11.00: Normalfrequenzen.
11.15: Deutsch. Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten. Anschl.: Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Börsen-, Wetter- und Marktberichte.
15.15: Kinderliedersingen.
15.40: Von den Elixieren des Lebens. Buchbesprechung. Anschl.: Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause von 17.00 bis 17.10: Odysseus im Wattenmeer.
18.00: Tuaregs — die Ritter der Wüste. Erlebnisbericht.
18.15: Musik auf dem Trautonium.
18.30: Männer am Feind. Buchbesprechung.
18.45: Kleine Melodie.
19.00: Deutschlandecho.
19.15: Herz im Sommer. Ein Rundfunkspiel.
20.00: Kernspruch — Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.15: Großer Lehar-Abend. Dazwischen 21.10—21.15: Politische Zeitungsschau.
22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten.
22.20: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutsch. Seewetterbericht.
23.00 bis 24.00: Unterhaltungs-

Mittwoch

26. Juli

Reichssender Köln

6.00: Morgenlied, Morgenruf, Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Wiederholung der Abendnachrichten — Durchsprüche für den Bauer.
6.10: Knie—e beugt!
6.30: Frühkonzert. Dazwischen um 7.00: Wetter, Nachrichten.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik.
9.30: Vom gesunden Leben.
9.45: Nachrichten.
10.00: Wir und die Welt. Zum Ferienbeginn.
10.30: Sendepause.
11.45: Bäuerliche Hausmarken und ritterliche Wappen.
11.55: Wetterbericht. Marktberichte des Reichsnährstandes.
12.00: Musik am Mittag.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Fortsetzung der Musik am Mittag.
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodein aus Köln am Rhein.
15.00: Wir treiben Familienforschung.
15.20: Musik von Schallplatten.
15.30: Für große u. kleine Kinder: So geht's auf unsere Weise.
16.00: Kurkonzert.
17.30: Dich soll mein Lied erheben.
18.00: Färöer! Unbekanntes Inselland.
18.15: Die Stadt am seidenen Faden. Krefelder singen und erzählen.
18.45: Lubka Kolessa spielt!
19.00: Politische Zeitungsschau.
19.15: Musik zum Feierabend.
19.55: Und heute?
20.00: Nachrichten.
20.10: Hans Bund spielt!
20.50: Der kleine Maschinist. Erzählung.
21.00: Wir bringen ein Ständchen zur Sommerzeit.
22.00: Nachrichten.
22.15: Nachrichten in englischer Sprache.
22.40—24.00: Musik aus Wien.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Nachrichten, Wetterbericht.
6.10: Kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert. Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.40: Kleine Turnstunde.
10.00: Sendepause.
10.30: Fröhlicher Kindergarten.
11.00: Normalfrequenzen.
11.15: Deutsch. Seewetterbericht
11.30: Dreißig bunte Minuten.
12.00: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Börsen-, Wetter- und Marktberichte.
15.15: Aus Operetten und Tonfilmen.
16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause von 17.00 bis 17.10: Aus dem Zeitgeschehen.
18.00: Wir schlagen nach. Ein Besuch im Bibliographischen Institut in Leipzig.
18.20: Zeitgenössische Musik.
19.00: Deutschlandecho.
19.15: Klangpoesie.
20.00: Kernspruch — Kurznachrichten und Wetterbericht Anschl.: 10-Tage-Wettervorhersage.
20.15: Stunde der jungen Nation. „Die Kirmeskantate".
20.45: Heinr. Schlusnus singt.
21.00: Aus deutschen Gauen.
22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten Anschl.: 10-Tage-Wettervorhersage.
22.20: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutsch. Seewetterbericht
23.00 bis 23.45: Alte Kammermusik.

Das furchtbare Gelbfieber

Wie sein Erreger entdeckt wurde — Männer werden leichter befallen als Frauen

Der Mensch der gemäßigten Zone kennt das Gelbe Fieber, eine der furchtbarsten Geißeln der Menschheit, nur dem Namen nach, denn diese Krankheit ist eine ausgesprochene Tropenepidemie, zu deren Entwicklung eine Lufttemperatur von mindestens 21—22 Grad Celsius gehört.

Bis zum Ausgang des Mittelalters war das Gelbfieber unbekannt, es war eine der ersten Erkenntnisse, die die Spanier bei der Entdeckung Amerikas hatten, und schon Kolumbus verlor 1493 nach seiner Landung in Santo Domingo viele seiner Leute an einer Krankheit, bei der sie gelb wie Safran wurden. Daher hat die Krankheit ihren Namen, im Spanischen heißt sie fiebre amarilla, vom spanischen amarillo, d. i. gelb.

Allmählich verbreitete sich das Gelbe Fieber entlang der Küsten der Neuen Welt, zuerst im Osten, dann an der Pazifischen Küste. Im 18. Jahrhundert erreichte die Seuche Newyork. Im allgemeinen waren die östlichen Gestade der Neuen Welt weit mehr heimgesucht als die westlichen, wenngleich es an dieser einige der schlimmsten Gelbfieberherde gab, so die Stadt Guayaquil, der Haupthafen in Ekuador. In den nordamerikanischen Städten wurde das Gelbfieber nur von Zeit zu Zeit epidemisch, so haben außer Newyork auch Philadelphia und Boston Gelbfieberepidemien gehabt.

Das Hauptverbreitungsgebiet liegt in den Tropen und Subtropen. Auch in Europa sind anfangs des 19. Jahrhunderts größere Epidemien vorgekommen, namentlich in Barcelona, Cadiz und Gibraltar. Durch verseuchte Schiffe werden sporadische Fälle nicht selten auch in andere, nördlicher gelegene europäische Häfen verschleppt. Eine scharfe Quarantäne hat jedoch stets die Gefahr der Weiterverbreitung beseitigt, wie überhaupt eine erheblichere Ausbreitung der Krankheit in der gemäßigten Zone als ausgeschlossen gelten kann. Am meisten gefährdet sind heiße, feuchte und sumpfige Gegenden in geringer Höhe über dem Meere. Schon in 500 Meter Seehöhe ist es sehr selten.

Wie die Cholera, so ist auch das Gelbfieber in den schmutzigen und engen Quartieren tropischer Städte daheim. Eine Zeitlang war man der Ansicht, daß das Gelbfieber Amerikas und Afrikas verschiedene Krankheiten seien. Gerade in Afrika tritt die Seuche besonders furchtbar auf, in Westafrika ist sie für den Europäer in nahezu 100 Prozent der Fälle tödlich. Hier erlag ihr auch der japanische Forscher Noguchi, der im Jahre 1919 geglaubt hatte, den Gelbfiebererreger entdeckt zu haben. Noguchi hat wahrscheinlich eine kleine Epidemie von ansteckender Gelbsucht, von sogenannter Weilscher Krankheit, irrtümlich für Gelbfieber angesehen, und da seine Impfstoffe und Seren in Westafrika nichts nützten, kam die Meinung auf, daß das westafrikanische Gelbfieber eine Krankheit für sich sei.

Während die amerikanischen Mischlinge, wenn sie auch keineswegs immun sind, immerhin eine gewisse Widerstandskraft der Seuche gegenüber zeigen, sind Europäer in den Tropen der Ansteckung, die durch den Stich einer Mücke übertragen wird, ungemein leicht ausgesetzt, namentlich wenn sie aus kühlen Ländern stammen und erst kurze Zeit in der Fieberregion weilen. Seltsamerweise werden Männer, und überhaupt kräftige Individuen, leichter befallen als Frauen und schwächliche Personen, Kinder und Greise.

Der Verlauf der Krankheit entspricht durchaus den bei Infektionskrankheiten üblichen Symptomen. Neben Schmerzen im Rücken und in den Waden stellt sich bald große geistige Stumpfheit ein, die meist einer vorübergehenden Besserung weicht, worauf eine Periode erneuter Verschlimmerung einsetzt, bei der sich das Fieber steigert und schließlich völlige Apathie eintritt. Gleichzeitig stellen sich gefährliche Komplikationen ein, wie Herzschwäche, akute Nierenentzündung und schwarzes Erbrechen, während sich die Haut in diesem Stadium oft ausgesprochen gelb färbt, eine Folge akuter fettiger Entartung der Leber. Oft tritt die Gelbfärbung auch erst unmittelbar nach dem Tode ein, in Fällen der Genesung hält sie noch mehrere Wochen an.

Das schwarze Erbrechen entsteht durch schwere Schädigungen der Gefäße, die zu Blutungen in dem Magen führen. Der gleiche Umstand hat Darmblutungen und blutige Durchfälle zur Folge, sowie zahlreiche Blutungen im Gehirn und im Rückenmark. Beim Eintreten derartiger perniziöser Komplikationen ist der tödliche Ausgang unvermeidlich. Der Tod tritt oft bereits am sechsten bis achten Tage ein, in anderen Fällen führen die schweren Komplikationen langsamer zum schlimmen Ausgang. Wer einen heftigen Gelbfieberanfall übersteht, ist meist dauernd immun, leichtere Fälle haben nur eine geringere Immunität zur Folge. In jedem Falle ist aber das Gelbe Fieber eine der gefährlichsten Seuchen, die der Pest und der Cholera in bezug auf verheerende Wirkung nur insofern nachsteht, als die Ansteckungsgefahr nicht so groß ist.

Durch die Forschungen von Findlay, Reed und anderen ist es möglich geworden, die gefürchteten Gelbfieberherde in Südamerika auszurotten. Als man erkannt hatte, daß eine besondere Mücke den Erreger der Krankheit durch einen Stich auf den Menschen überträgt, daß diese Mücke im allgemeinen die Häuser, in denen sie nistet, nicht verläßt und gewöhnlich nur in der Nacht Blut saugt, hatte man den Weg wirksamer Bekämpfung gefunden. Durch planmäßige Entfernung der Europäer während der Stunden der Dämmerung und der Nacht und durch Ausräucherung der infizierten Häuser gelang die Ausrottung der Seuche. Auf diesen Entdeckungen baute Noguchi weiter, der im Jahre 1919 die wissenschaftliche Welt mit der Nachricht überraschte, daß er den Erreger des Gelbfiebers, eine feine Spirochäte, entdeckt habe.

Das Ergebnis der gründlichen Forschungen Noguchis hat sich jedoch nicht halten lassen. Um so größeres Aufsehen erregte die Tat Prof. Kuczynskis. Der Gelehrte hat festgestellt, daß dieser Erreger eine Bakterie ist. Der deutschen Wissenschaft ist hier eine epochemachende Entdeckung gelungen, denn Kuczynski hat aus den Kulturen dieses Bakteriums Sera hergestellt, nach deren Einspritzung eine immunisatorische Wirkung festgestellt werden konnte

Kathedersturm polnischer Gymnasiasten

Sie rächten sich für schlechte Zensuren

Wenn die Polen in ihren großsprecherischen Reden nicht immer wieder behaupten würden, ihre Erziehungsmaßnahmen seien mustergültig und einer Kulturnation würdig, wäre man bereit und geneigt, einen Vorfall im Gymnasium der Stadt Mielec im neuen polnischen Industrierevier des Weichsel-San-Bereichs als Ausgeburt jugendlichen Ueberschwanges abzutun. Da sich solche Vorfälle in Polen, das die größte Zahl der in den einzelnen europäischen Ländern noch vorhandenen Analphabeten beherbergt, aber häufen, muß dieser Kathedersturm in der Stadt Mielec immerhin Zweifel an die Nützlichkeit polnischer Erziehungsmethoden auslösen. Die Schüler der Sekunda des Gymnasiums der erwähnten Stadt rotteten sich, nachdem ihnen als Quittung ihrer wenig überzeugenden Leistungen schlechte Zensuren verabreicht worden waren, zusammen, um unter wüsten Beschimpfungen ihren Klassenlehrer zu verprügeln. Dieser konnte sich nur durch eilige Flucht retten. Nachdem er das Katheder verlassen hatte, verbarrikadierten sich die Gymnasiasten in ihrem Klassenzimmer und faßten aus Rache über ihre schlechten Zensuren den Beschluß, einen Sitzstreik nach kommunistischem Vorbild durchzuführen. Da sich die Lehrerschaft außerstande sah, dem Treiben der Jugendlichen Einhalt zu gebieten, alarmierte man die Polizei, die das Schulgebäude besetzte und das verbarrikadierte Klassenzimmer der grohlenden Sitzstreiker mit Gewalt räumte.

Ein Medien-Gesetz in England

Heute zählt man in dem dem Spiritismus sehr anhängenden England nicht weniger als 5000 Medien, die von sich die lächerliche Behauptung kundgeben, Verbindungen mit der Geisterwelt herstellen zu können. Harry Price, der durch seinen Kampf gegen den Schwindel-Spiritismus hervorgetreten ist, hat jetzt, wie es heißt, genügend Anhänger einer Initiative zusammenbekommen, durch die ein Medien-Gesetz gefordert wird. Dieses Gesetz dürfte innerhalb der Berufsmedienkreise gewaltige Sorge auslösen.

Das Opfer der Regina Roth

Roman von Evering Eschhues

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

15

Niels türmt davon. Man hört ihn noch auf der Deele herzlich lachen.

Focke überlegt mit der Jansenhofbäuerin die Arbeit der nächsten Monate. Ike bewundert die Klugheit und Umsicht, mit welcher er zu Werke geht. Er kennt jede neue Bestimmung und weiß mit dem Feuer der Begeisterung davon zu reden, daß Bauernwerk in unseren Tagen zehnmal wichtig ist. Die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes verlangt die restlose Erfassung aller Kräfte, die in der Erde stecken. Focke kennt die modernsten Feldbebauungs- und Düngungsmethoden. Er weiß, wie rationelle Viehzucht zu betreiben ist. In den Bauernversammlungen erscheint er für Ike und mancher von der Geest und sogar von der Marsch fragt Focke um einen Rat.

„Ein ganzer Kerl, ein tüchtiger Bauer!" lobt der Ortsbauernführer einmal, als er Ike trifft.

Sie errötet und so beiläufig fährt der andere in seinem Gespräch weiter:

„Wie sieht es denn auf Jansenhof aus? Da müßte doch bald wieder ein Mann in die Räder packen. Oder ist die Ike zu stolz? Ich wüßte schon eine Reihe strammer Jungen, die ein Auge auf die Jansenhofbäuerin geworfen haben."

„Nichts zu machen . . .!" biegt Ike das Wort ab.

Da lacht er verstehend und droht scherzhaft mit der Hand.

„Na, Ike . . . dann pack zu . . . ich meine, der Focke wäre der Richtige!"

Sie dreht sich um, ruft einen Gruß und hastet davon.

Ein herzliches Lachen springt in ihre Flucht hinein.

Sie wendet sich fröhlich und winkt zurück.

„Eine ganze Deern! Da kann der Focke wohl seinen Spaß dran haben!" denkt der Ortsbauernführer und stampft vergnügt weiter.

Als Ike auf dem Hofe ankommt, arbeitet Focke am Heck. Er wechselt die Angeln aus. Er sieht die Bäuerin erst, als sie dicht vor ihm steht. In ihren Augen liegt noch ein fröhlicher Glanz. Sein Blick aber ist müde und der Mund ist wie in einer Bitterkeit verfaltet.

Sie hat ihn schon lange nicht mehr so gesehen. Betroffen steht sie da. Als sie ihm die Hand zum Gruß reicht, hält sie seine Faust fest. Aber sie weiß nicht, was sie sagen soll. Erst nach einer Weile faßt sie sich ein Herz und rüttelt ihn einfach an den Schultern.

„Seien Sie vernünftig, Focke! — Trauern Sie nicht vergangenen Dingen nach! Ist es nicht schön auf Jansenhof? Sind Sie denn blind? Sehen Sie doch!"

„Sehen — —!" Er wischt sich mit der freien Hand über die Augen, als habe er etwas wegzustreifen. Richtig! Wo war er mit seinen Gedanken wieder? Die Frau, die vor ihm steht . . . das ist das Leben! Ist sie nicht jung und frisch? Bringt sie ihm nicht ein Herz voll Liebe und Zuneigung entgegen? Kann er nicht ein freier Bauer auf Jansenhof werden? Warum packt er nicht zu? Das Schicksal reicht ihm gnädig die Hand. Warum übersieht er das alles? Nun gleiten seine Blicke zurück und tauchen ehrlich und warm in Ikes Augen.

„Sie sind so gut . . .!" sagt er leise.

„Weil ich Sie lieb habe!"

Das sagt sie so einfach, so selbstverständlich, daß sich ihm eine befreiende Klarheit ins Herz legt. Ein herzliches Freuen wächst in seinen Augen.

Ike!"

Ganz leise, ganz schwach steht ihr Name auf seinen Lippen.

Sie zittert, schließt einen Augenblick beglückt die Augen und rennt wie ein Kind über die Deele ins Haus.

Am Abend, als der Reibekuchen mit Speckscheiben verzehrt sind, meint Ike: „Uebermorgen ist Bremer Winterkirmes! Ach Gott, wie gerne würde ich einmal wieder hingehen! Wie schön war das doch früher!"

Und sie erzählt von der alten schönen Weserstadt. Focke hört den Worten zu, aus denen die Liebe leuchtet. Wie sie begeistert sprechen kann!

In ihrer Art erkennt und preist Ike die klare und selbstverständliche niederdeutsche Kraft, die in ihren Bauwerken eingeschlossen liegt. Sie weiß um Maß, Ordnung, Harmonie und Schönheit des Bremer Domes, freut sich in ihren Gedanken an dem Stadtbild des Marktplatzes, erzählt von dem herrlichen Rathaus und dem riesenhaften Wächter, dem Bremer Roland. Und im alten Essighaus hat sie einmal — als der Vater noch lebte — eine Flasche Rotwein getrunken. Der Vater ist ausgelassen und heiter gewesen. Auch sie hat einen Schwips gehabt, den sie bei einem Stadtbummel spazieren führte.

„Damals war auch gerade Winterkirmes . .!" freut sich Ike an den Bildern der Einnerung. „Und diesmal will ich wieder hin! Und der Focke geht mit . . .!" beschließt sie nach einer Weile und strahlt den Mann ihrer Liebe mit warmen Augen an.

Focke überlegt nicht lang. Auch ihm wird es einmal gut tun, etwas Leben und Treiben zu sehen. So kommt er aus dem ewigen Nachdenken und Sinnen heraus.

„Ich gehe gern mit!" sagt er, „und ich freue mich schon mächtig auf den Tag!"

Da spürt Ike, daß seine letzte Entscheidung fällt. Ihr Leben schwingt den nächsten Tag über in einer hohen, unbeschreiblichen Freude. Es ist wie auf goldenem Grund gemalt.

38. Kapitel

Focke, stattlich und breitschulterig, geht an der Seite Ikes. Die Nacht über ist der erste geringe Frost dieses Jahres über die Erde gekommen. Der Schritt Fockes klingt auf dem Weg schon stählern wider.

Gegen Mittag fährt der Zug. Sie haben noch eine gute halbe Stunde Zeit, als sie den kleinen Bahnhof betreten. Der Himmel ist nach den langen, grauen Wochen hell und steht wie eine gläserne Kuppel über der Welt. In den beiden Menschen ist die Fröhlichkeit aufgetan und Scherzworte fliegen wie lustige weiße Vögel hin und her. Dann sind beide wieder eine Weile still. Und diese Minute trägt den freundlichen Glanz ihrer Augen und das aufgeschlossene Lächeln seines Mundes.

Die Welt ist doch schön!

Focke spürt die Wandlung seines Herzens. Das ist wie eine Befreiung. Nun hat er wieder den Mut zu sich selbst. Jetzt wird alles wieder gut. Seine Augen strahlen heute Zufriedenheit, und Focke fühlt nach langer, langer Zeit wieder etwas wie Geborgensein. In plötzlicher Aufwallung eines zärtlichen Gefühls legt er in der kleinen Bahnhofshalle den Arm um Ikes Schultern und schaut mit dankbarem Blick in die schönen, stahlgrauen Augen der Frau.

„Das wird ein schöner Tag!" sagt er herzlich.

„O, Focke!"

Die beiden Menschen sehen es nicht, daß in diesem Augenblick eine Frau den Raum betritt.

Regina Rothhof.

Sie ist in das Dorf an das Meer gefahren. Mit tausend Hoffnungen, umgeben von den hellen, schönen Lichtern ihrer Liebe. Sie wollte — wie sie es Inspektor Görn versprochen hatte — vor Focke hintreten und dann sollte alles, alles gut und schön werden!

Soeben ist der Zug eingelaufen. Nun will Regina die kleine Wartehalle durchqueren.

Da brennt sich ihr ein Bild ins Herz: Focke hält eine fremde Frau in seinem Arm und spricht zärtliche Worte.

Der große freudige Glanz in Reginas Augen verzittert und stirbt plötzlich wie unter einem kalten Windeswehen. Einen Augenblick steht die Rothhofbäuerin wie versteinert. Sie fühlt sich von der Erde verschluckt. Sie sucht nach Halt und eine Welt gläubiger Zuversicht, die sie Focke und seiner Liebe entgegenbrachte, stürzt furchtbar zusammen.

Dann faßt Regina ihre letzte Kraft, wendet sich zum Gehen und schreitet langsam, müde und schwer weiter. Ihr Herz ist erdrückt von einer großen Last. Eine grenzenlose Traurigkeit ist in ihrer Seele.

Nun ist alles, alles aus. Der Glaube an Fockes Liebe, die Hoffnung auf ein helles und schönes Morgen . . . alles ist tot.

Sie verläßt den kleinen Bahnhof. Sie geht, ohne daß sie sich ihres Weges bewußt ist.

Dort drüben liegt der Deich. Dahinter das Meer. Seine Stimme geht wie fernes Raunen und Beschwören.

Da kommt es in Reginas Sinn: Nur immer weiter gehen, über den Deich hinweg, in das ewig wogende Meer! Vielleicht wird es den grünen Schleier seines Wassers gnädig um sie und ihre Not schlagen.

Plötzlich hasten ihre Füße vorwärts. Sie stampfen den gefrorenen Boden des schmalen Weges. Regina läuft, als wenn ihr das Meer mit seinem Rauschen davoneilen könne.

Der Deich.

Sie stürmt hinauf. Schaut in die salzklare Luft. Nur der Horizont taucht seidiggrau in das Wasser. Die Kimmung rennt silberschimmernd.

Ganz leise und schwach zittert ein Ruf durch die Luft:

„Regina . . .!"

Und aus der Ebene rennt eine Gestalt dem Deich zu. Mächtig und breitschultrig. Aus tausend wird die Regina Focke herauskennen.

Und der Ruf wird mächtiger, geht dringlicher an ihr Ohr.

„Regina . . .!"

Aufspringt in ihrer Seele heillose Angst.

Unten, zu Füßen des Deiches, liegt in seiner stolzen Beschäumtheit die Weite des Strandes.

Und die flüchtigen Füße tragen Regina auf eine Bühne, die sich ins Meer schiebt, immer dazu bereit, die harten, unbarmherzigen Wellen zu brechen.

Ein Wirbel von Gedanken springt in Regina auf. Nein, sie will ihn nicht sehen, er . . . hat die Liebe verraten. Sie hat es gesehen . . . drüben am Bahnhof.

Vergessen . . .! Vergessen . . .! — Dort ist das Meer.

Dunkle Tiefe ist in ihm. Und es ist Ruhe und Friede in ihm.

Ein heiliges Wort springt sekundenlang in die Wirrnis ihres Denkens.

„Groß und schön ist das Leben. Trage es immer in Not und Glück! Nur ein Narr oder ein Böser wirft es von sich, denn es ist ein Geschenk Gottes!"

Als Kind hatte Regina diesen Spruch erlernt. Nun wächst sein hoher und glückhafter Sinn in den Kreis dieser dunklen Stunde.

Der schwarze Wall ihrer Verzweiflung wird mächtig angegraben.

Und dann schmettert ein gellender Schrei an ihr Ohr:

„Regina . . .!"

Focke reißt sie in seine Arme und bedeckt ihr Gesicht mit heißen Küssen.

„Wo wolltest du hin . . .? O, du . . . Regina! Hier bin ich und gehe nie wieder von dir fort! Sei mein!"

Reginas Blick irrt fragend über Fockes Gesicht. Sie begreift nicht, was sich vor ihren Augen, in ihrer Seele abspielt.

Das ist ein Traum, der sie narrt!

Wirre Worte der Angst und Liebe brechen sprudelnd aus Fockes Mund hervor.

„Hörst du . . . nie, nie gehe ich wieder fort!"

Da endlich geht in Regina ein Begreifen auf. Warum spricht Focke? Was wollte er? Sehnen und Haß durchbeben ihre Frage:

„Und die andere . . . Focke . . . die andere . . .?"

„Ich habe sie schon vergessen! Als ich dich eben sah — du warst schon weit vom Bahnhof fort . . . du stiegst schon den Deich herauf . . . da mußte ich sie verlassen! Sie ist gut, die Ike vom Jansenhof, aber ich liebe sie nicht. Bei Gott . . . Regina, glaube es mir!"

Sie drängt ihn von sich fort, sie weist die Arme drohend zurück, die sie umfangen wollen

„Du liebst sie nicht . . .!?"

„Nein! Nur dich liebe ich . . . Nur dich!"

Eine wilde Entschlossenheit ist in seiner Stimme. Jetzt wird er Regina nicht mehr loslassen! Es mag kommen, was will!

Und nun schaut sie herauf, sie sucht seine Augen. Ja, das ist sein meerheller Blick . . . er ist fest und klar geblieben . . .!

Da wächst aus Zweifel und Angst das neue Vertrauen in Regina hoch.

„Es ist gut . . . es ist alles gut!" sagte sie. „O, Focke, ich bin so einsam gewesen. Ich war tot. Jetzt aber hast du mich wieder aufgeweckt! Ja, ich will leben! Mit dir!"

Da legt Focke behutsam seinen Arm um ihre Schultern.

„Komm!"

Das ist alles, war er antwortet.

Aber es ist ein starkes männliches Wort, das alles Leid, alle ängstliche Scheu, alles zage Bedenken der Vergangenheit zuschüttet.

Als sie wieder auf dem Deich stehen, brausen hinter ihren Rücken die heranrollenden weißen Brecher, verheißungsvoll überweht von den Fähnlein leuchtenden Wellenschaums.

„Wohin?" fragt Regina leise.

„In die Heimat . . . in das Glück!"

Da schließt sie die Augen und hängt beseligt an seinem starken Arm.

Die Eisenbahn trägt Focke und Regina bald ins Land zurück. Sie horchen auf das eiserne Lied der stoßenden Räder.

Was auf der Welt ist nicht schön, wenn es die Liebe adelt und verklärt?

*

Gegen Abend schreiten sie dem Rothhof zu. Im fahlen Dämmer der nahenden Nacht wächst ihnen das Bild des hochgiebeligen Hauses mit dem tiefherabgezogenen Dach versprechend entgegen.

Als sie über den Hofweg schreiten, schlägt Bill, der getreue Schäferhund, freudig an. Er begrüßte seinen neuen Herrn.

Unter der Deelentür wendet sich Focke zu Regina:

„Hier wird jetzt immer unsere Heimat sein . . .!"

Der frische Nachtwind, der vom Apfelhof herüberweht und auf die Deele stößt, verweht den Klang der leisen Worte.

„Und es wird die Heimat unserer Kinder werden!" spricht Focke nach einer Weile.

Regina antwortet nichts. Nur ihre Augen leuchten. Sie sprechen deutlich: „Wie schön! Wie schön!"

Focke und sie werden das Leben schon meistern. Was sind Sorgen, Schmerzen, Schaffen und Werken, wenn zwei Menschen sich lieben?

Am offenen Herdfeuer des Rothhofes sitzen sie noch lange zusammen. Regina erinnert sich der Worte ihres Vaters: „Der Hof ist meine Ehre gewesen . . . er ist auch deine Ehre!"

Wie gut sie diese Worte heute versteht!

*

Stunde um Stunde verrinnt.

Die Liebenden erleben Triumph und Demut ihres Glücks.

Sie schmücken ihre Träume mit dem Glanz der sterngeborenen Nacht.

Ihre guten und hoffnungsfrohen Gedanken ziehen wie weiße Segel in die Zukunft.

Als das Frühlicht durch die Fenster schimmert, kennen sie Ziel und Weg ihres Lebens.

— Ende. —

Banditenjagd im Matto Grosso

Eine Treibjagd wird organisiert — Die Goldsucher atmen auf

Im Matto Grosso atmen die Menschen auf, die Goldsucher in der Stille, die Farmer auf den Lichtungen — und sogar die Indianer, die sich den Weißen angeschlossen haben und einem friedlichen Gewerbe nachgehen. Man atmet heute leichter, weil Sylvino Jacques tot ist. Eine rächende Kugel hat seinem üblen Leben endlich ein Ziel gesetzt. Man braucht nicht mehr Abend für Abend das Haus zu verbarrikadieren. Es ist nicht mehr nötig, von Siedlung zu Siedlung zu melden, wenn jemand eine Reise zu unternehmen gedachte. Neben den natürlichen Gefahren des Matto Grosso war Sylvino Jacques als weitere, menschliche Gefahr hinzugekommen.

Der Matto Grosso — der „große Wald" — mit seinen vielfältigen Erscheinungsformen hat mit seinen schier unbegrenzten Möglichkeiten seit Jahrzehnten die Abenteurer, die Gold- und Diamantensucher auf der einen, und die fleißigen und strebsamen Farmer auf der anderen Seite angelockt. In dieser Welt, in der der Schwächling zugrunde geht, wo sich nur das Starke und Kraftvolle erhält, bildete sich abseits von aller Polizei und aller Gerichtsbarkeit eine eigene Moral heraus.

Jeder hilft dem anderen, wo er kann. Jeder nimmt als oberstes Gebot, den anderen nicht an Hab und Gut zu schädigen, weil man auch nicht will, daß ein anderer seine Hand ausstreckt nach dem Eigentum eines Fremden. Vertrauen gegen Vertrauen — Manneswort und Ehre gegen Ehre und Manneswort. Nur so ließ sich diese Welt auf die Dauer ertragen. Und wer sich nicht anpassen konnte, wer gegen die genannten ungeschriebenen Gesetze verstieß, der wurde ausgelöscht aus der Liste der Lebenden in einer Art kurzer und rascher Justiz.

Da auf einmal wurde das alte Lebenssystem umgeworfen. Ein Kuhjunge, der zu nichts getaugt hatte, war der Auffassung, allein diese Ordnung aus den Angeln heben zu können. Aber er stieß auf einen harten und schnell organisierten Widerstand. Er suchte sich ein halbes Dutzend Helfer, die nicht weniger üble Gesellen waren als er selbst. Mit ihnen überfiel er nach meist sorgfältig ausgearbeiteten Plänen die einsamen Siedlungen und plünderte diese aus. Wenn er auf Widerstand stieß, dann sprach die Feuerwaffe, sofern dieser Kuhjunge mit dem Namen Sylvino Jacques es nicht vorzog, das Messer anzuwenden, um die Kugeln zu sparen. Jedenfalls ging die Kunde von diesen Ueberfällen wie ein Lauffeuer durch den ganzen Matto Grosso. Immer neue Höfe wurden heimgesucht — in dunkler Nacht — mit wilden Schreien, um durch den schon vorher verbreiteten Schrecken den Widerstand zu lähmen.

Zehn Tage sah man sich diese Dinge an. Dann wurde im Handumdrehen und im Einverständnis mit der Regierung der Kampf gegen den Banditen und seine Schar organisiert. Die Regierung überließ den Farmern und Jägern die Spürarbeit. Aber sie stellte Waffen und militärische Ratgeber und auch — Radioapparate zur Verfügung.

Man arbeitete nun so, daß die Radioapparate — tragbare Sendegeräte — gleichmäßig verteilt wurden über das ganze Matto-Grosso-gebiet Tauchten die Banditen irgendwo auf, dann gab der nächste Radioposten die Nachricht sofort weiter, so daß man allmählich eine Kette, ein Netz entwickeln konnte, mit welchem man den gefährlichen Sylvino Jarques und seine Schar endlich auch einfing.

Es kam zu Zusammenstößen mit den Banditen, die sich in ihrer Verzweiflung ihrer Haut energisch wehrten. Zweimal wurden die Banditen geschlagen und mußten sich zurückziehen. Nie bekam man den Führer der Banditen zu Gesicht. Sylvino schien vom Erdboden verschluckt worden zu sein.

Je bedrängter die Lage für den Banditenführer wurde, um so größer wurde seine Grausamkeit. Selbst den letzten Indianer machte er auf diese Weise zu seinem Feind. Die Meldungen über seinen Weg, über seinen letzten Aufenthalt, sein letztes Nachtlager liefen mit einer untrüglichen Genauigkeit ein. Es konnte nur noch um Tage oder Stunden gehen.

Eines Nachts berichtete ein Indianer einer Polizeistreife, die durch Farmer ergänzt worden war, daß Sylvino Jacques seine letzten Leute auf einer Lichtung zusammengezogen habe und sich auf ein anderes Staatsgebiet durchschlagen wolle. Die letzte Masche des großen Netzes wurde zusammengezogen. Beim Morgengrauen stand ein junger Farmer Jacques gegenüber. Jacques hatte vor einigen Monaten den alten Vater dieses Farmers niedergeschossen wie einen Hund. Nun rächte der Sohn den Vater und ließ den letzten Banditen des Matto Grosso elend sterben, wie es das Gesetz des Buschs verlangte.